Deutsche Rundschau
in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł, mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 4.89 zł, vierteljährlich 14.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung ꝛc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die einspaltige Reklamezeile 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 219 — **Bromberg, Sonntag den 24. September 1933** — **57. Jahrg.**

Diktator in Taschenformat.

Die englische Presse, die dem waghalsigen und eine vielleicht gefährliche Verantwortung nicht scheuenden österreichischen Bundeskanzler im allgemeinen durchaus wohl will, nennt ihn mit Vorliebe „The pocket chancellor“, das heißt den Kanzler in Taschenformat. Diese halb liebenswürdig, halb spöttisch gemeinte Bezeichnung bezieht sich natürlich auf das kleine Körpermaß des Dr. Dollfuß. Aber es könnte auch mit Bezug auf die ziemlich engräumigen Verhältnisse des österreichischen Staates gelten, der in jeder Beziehung durch seine Grenzziehung, durch die Abschnürung vom Meere, durch die ihm auferlegten vertraglichen Bindungen, durch seine geringen wirtschaftlichen Entfaltungsmöglichkeiten gehemmt und kleinformatig ist. Trotzdem haben dieser kleine Staat und sein kleiner Kanzler die europäische Politik wochenlang wie ein Schlüsselproblem beschäftigt.

Die außenpolitischen Diskussionen um Österreich haben sich im Augenblick etwas beruhigt. Man spricht nicht mehr von dem Einfall der phantastischen „nationalsozialistischen Legion“ in Österreich, für den schon feste Termine genannt worden waren. Die Westmächte haben obendrein jetzt, kurz vor Wiedereröffnung der Genfer Verhandlungen, andere Sorgen, die ihnen näher liegen. Aber dafür beginnt man, sich als interessierter Zuschauer stärker mit den innerpolitischen Verhältnissen Österreichs zu beschäftigen. Die scharfen Kontroversen zwischen dem Vizekanzler Winkler, der jedes faszistische Experiment für den Neuaufbau des Staates ablehnt und in seine ständische Ideologie, so wie er sie auffaßt, noch einen Rest der von allen übrigen verlästerten Demokratie hineinretten möchte, und dem Heimwehrführer Fürst Starhemberg, dessen Ziel die faszistische Diktatur und der totale Staat unter radikaler Ausräucherung jedes demokratischen Rückstandes ist, haben das Signal zu einer entscheidenden Auseinandersetzung zwischen den die derzeitige Österreichische Regierung tragenden politischen Gruppen gegeben.

Dollfuß hat sich entschlossen, diese Diskussionen, die plötzlich lange schon latent vorhandene Gegensätze aufrissen, kurzerhand mit einer entschiedenen Tat zu beenden. Er ist vorläufig noch in der glücklichen Lage, daß ihm von beiden Seiten das Vertrauen ausgesprochen wird. Fürst Starhemberg hat sich zu ihm bekannt, und Vizekanzler Winkler sieht nach seiner Grazer Rede in ihm ebenfalls den Garanten der doch von den Starhembergschen Ideen grundsätzlich abweichenden Pläne, welche er verfolgt. Das könnte für den Kanzler, wenn er den öffentlichen Streit weitergehen läßt, zu einer höchst peinlichen Situation führen. Deshalb hat er durch eine radikale Umbildung seines Kabinetts soviel politische Machtvollkommenheit wie möglich in seiner Hand vereinigt und die Ansprüche anderer, bei der Festlegung des zu steuernden Kurses mitzusprechen, dadurch einfach zum Schweigen gebracht.

Herr Dr. Dollfuß, der „pocket chancellor“, will Diktator werden. Wie die Dinge in Österreich liegen, wohl auch wieder nur ein Diktator in Taschenformat. Er hat den Vizekanzler Winkler, der gegen die heftige Opposition der Heimwehr nicht zu halten war, ebenso wie den Landesverteidigungsminister Vaugoin und den Sozialminister Dr. Kerber ausgeschifft. Neu ist in sein Ministerium, das in der Nacht zu Donnerstag nach einer überaus erregten Sitzung gebildet wurde, nur Schmitz als Sozialminister eingetreten. Dr. Dollfuß hat in seiner Hand außer dem Bundeskanzleramt das Ministerium des Äußeren, das Landesverteidigungsministerium, das Sicherheitsministerium und das Landwirtschaftsministerium vereinigt. Damit konzentriert sich in seiner Person die gesamte staatliche Exekutive, und ihre Lähmung durch innerpolitische Richtungsstreitigkeiten ist nicht mehr zu befürchten.

Der bisherige Sicherheitsminister Fey bleibt im Kabinett und übernimmt den Posten des Vizekanzlers. Fey steht Starhemberg nahe, und der Umstand, daß Dollfuß ihn in seinem neuen Kabinett beläßt, deutet darauf hin, daß der neue Kurs jedenfalls näher an der Richtung Starhembergs, als an der Winklers gesteuert werden soll. Einzelheiten über die geplanten verfassungsrechtlichen Änderungen sind noch nicht bekannt geworden. Aber aus der letzten Rede von Dollfuß weiß man, daß er auf eine durchaus autoritäre, von den Einflüssen des Parlaments und der Parteien unabhängige Regierung hinaus will. Es ist die Frage, wie weit die innerpolitischen Verhältnisse Österreichs ihm das ermöglichen werden. Selbst wenn man annimmt, daß der Landbund trotz der Ausschiffung Winklers das Kabinett weiter stützt, steht günstigstenfalls ein Drittel der österreichischen Wahlstimmen hinter Dollfuß. Auch Diktaturen gründen ihren Autoritätsanspruch heute auf Volksmehrheit. Dollfuß müßte also, da die Nationalsozialisten, die ebenfalls ungefähr ein Drittel der Stimmen für sich in Anspruch nehmen dürfen, in unversöhnlicher Opposition zu ihm stehen, mindestens über das letzte Drittel, das den Sozialdemokraten gehört, verfügen können. Sie haben ihn bisher aus der Sorge vor einem nationalsozialistischen Regime heraus toleriert. Ob sie das aber auch tun werden, wenn er nun zur offenen Diktatur abschwenkt, ist mehr als zweifelhaft. Es würde mindestens ein Opfer des Intellekts von ihnen verlangen.

Innenpolitisch wird Dollfuß sein Regiment im wesentlichen auf die bewaffneten Heimwehren zu gründen hoffen. Das wird ihm die Handlungsfreiheit immerhin etwas einschränken; denn Fürst Starhemberg wird darauf bedacht sein, daß Dollfuß sich durch seine bisherige Politik bereits in eine so starke Abhängigkeit von gewissen fremden, an Österreich interessierten Mächten, namentlich Italien, begeben hat, daß er im Grunde ein Kanzler von ihren Gnaden war. Und wenn ihm die Aufrichtung seiner Diktatur jetzt gelingt, dann wird er den Diktator auch nur so lange spielen können, wie es diesen außerösterreichischen Mächten zweckmäßig erscheint. Auch um deswillen also nur ein „pocket chancellor“.

B.

Der polnische Staatsbesuch in Danzig.

(Von unserem Danziger Mitarbeiter.)

Danzig, 22. September.

Der polnische Ministerpräsident hat seine Anwesenheit in Danzig dazu benutzt, außer der Besichtigung von Stadt und Hafen auch den polnischen Kinderhort und das polnische Gymnasium in Augenschein zu nehmen. Die Autos, in denen Ministerpräsident Jędrzejewicz und Handelsminister Zarzycki fuhren, trugen die polnische Flagge. Im Grün der Ausschmückung der verschiedenen Gebäude erschien überall neben der Danziger die polnische Flagge.

Nachmittags fand in dem schönen Saale des Altstädtischen Rathauses ein großer Empfang statt, an dem 170 Personen teilnahmen, u. a. das konsularische Korps, Vertreter aus Industrie und Handel, Wissenschaft und der Presse usw.

Abends fand im Roten Saal des Rechtsstädtischen Rathauses

Der Hauptakt

in Gestalt eines Essens statt, bei dem bedeutungsvolle Trinksprüche gewechselt wurden. Der Präsident des Senats

Dr. Rauschning

begrüßte die polnischen Gäste und freute sich feststellen zu können, daß seit dem Warschauer Besuch der Danziger Regierung die Danzig-polnischen Beziehungen eine Entwicklung zur engen gegenseitigen Zusammenarbeit genommen haben. „Unmittelbar nach unserer Rückkehr von Warschau“, so fuhr der Präsident fort, „wurde zu direkten Verhandlungen zwischen den Beauftragten der beiden Regierungen geschritten, und das Ergebnis liegt in mehreren wichtigen Abkommen und Protokollen nunmehr vor uns. Schwere Probleme, die seit langem das Verhältnis der beiden Staaten belasteten, fanden damit eine praktische Lösung, wie wir hoffen, für die Dauer.

Wenn der Vertreter des Ministerpäsidenten, Minister Zawadzki, bei unserem Besuch in Warschau geäußert hat, daß

nur gegenseitiges Vertrauen

dazu führen könne, die sich vielfach auftürmenden Schwierigkeiten zu beseitigen, so möchte ich noch einen Schritt weiter gehen, indem ich sage, daß die soeben abgeschlossenen Verträge und Abkommen für beide Staaten erst dann zu einem wirklichen Nutzen für beide Vertragspartner werden können, wenn der Geist, der zu ihrem Abschluß führte, auch weiterhin alle Beteiligten bei ihrer Durchführung beseelt. Aus welchem Geist an sie seitens Danzigs herangegangen wurde, möge

das klare Bekenntnis zum Schutz und zur Pflege der polnischen Volksgruppe in Danzig

in der ihr verliehenen Gerechtsame erhärten. Es ist der Geist der Achtung vor einander und der Bereitschaft zu gemeinsamer Arbeit im Sinne des Willens zum Frieden.“

In diesem Geiste werde die Danziger Regierung, beseelt von dem Wunsch einer guten Zusamenarbeit, alles tun, um die Verträge in diesem Sinne auszuführen. Er betrachte es als ein besonders glückliches Zeichen für die weitere Entwicklung der Beziehungen auf dem Boden der geschlossenen Verträge, daß unmittelbar nach Abschluß und Unterzeichnung eines wichtigen Vertragswerkes die Polnische Regierung den Augenblick für besonders geeignet halte, den Danziger Besuch in Warschau zu erwidern.

„Es ist nicht das erste Mal“, sagte der Präsident weiter, „daß in diesen altehrwürdigen Räumen der Danziger Senat die Ehre hat, hohe polnische Gäste zu begrüßen und daß manch gewichtiges Wort über die beiderseitigen Beziehungen hier in diesem Saal gefallen ist. Gelegentlich eines früheren Besuchs von Vertretern Ihrer Regierung fand der damalige Herr Ministerpräsident warme Worte des Verständnisses für die schöpferischen Leistungen und die Arbeitsamkeit Danzigs in der Vergangenheit, für die hohe Blüte der materiellen und künstlerischen Kultur des alten Gemeinwesens, und es mag an die Frage gerührt werden, welche Funktionen und Bedeutung damals wie heute

die Freie Stadt im polnischen Wirtschaftsraum

gehabt hat und haben sollte. Es ist die Frage, die uns in weiteren Verhandlungen wird bewegen müssen. Nachdem in der Hafenfrage ein Ausgleich der beiderseitigen Ansprüche und Interessen gefunden worden ist, erwächst in den übrigen Wirtschaftsfragen der gleiche Wunsch nach einer Lösung, die beiden Staaten gerecht wird,

der Freien Stadt aber die Eigenart ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Struktur, die sie in jenen früheren Jahrhunderten gewann, dauernd sichert.

Ein schwerer Zeitabschnitt in den Beziehungen beider Staaten zueinander liegt hinter uns; ich hoffe für lange, ich hoffe für immer. In der Gemeinsamkeit der wesentlichen Aufgabe, in der

gleichen Tendenz des Wiederaufbaus von Volk, Staat und Wirtschaft

erblicke ich die Gewähr der Dauer dieser notwendigen und fruchtbaren Verständigung zwischen unseren Staaten. Durch sie wird aber nicht nur den beiden Nachbarstaaten Polen und Danzig gedient, sondern auch für

ein erfolgreiches Zusammenarbeiten in Osteuropa

allgemein der Boden geebnet. Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich feststelle, daß die beiden Staaten zur Bekämpfung der allgemeinen Krise hiermit einen wesentlichen Dienst geleistet haben, der allgemeinen Krise, von der ich hoffe, daß sie den Tiefpunkt überschritten hat, und aus der neue Möglichkeiten für das wirtschaftliche aber auch für das geistige Leben der Völker herauswachsen werden. Denn der Verständigung und dem Willen zur friedlichen Zusammenarbeit, wie sie durch die Regierungen in dem Vertragswerk nachdrücklich zum Ausdruck kamen, möge nun auch

die gleiche Bereitschaft und Willigkeit bei den Völkern

selbst folgen. Auf die Dauer kann eine im wohlverstandenen Interesse zweier Völker wünschenswerte Politik nur gelingen, wenn sie vom Verständnis des gutwilligen Teiles beider getragen wird. In dieser Hinsicht erhoffe ich von den zukünftigen Bemühungen den Erfolg eines tieferen Verständnisses für die Eigenart und die Aufgaben der beiden Nationen.“

Präsident Dr. Rauschning dankte dann allen Mitarbeitern an den Vertragswerken, vor allem aber dem Hohen Kommissar des Völkerbundes, der zum erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen führte. Der Präsident trank auf die polnischen Gäste und das benachbarte polnische Volk.

Hatte der Präsident des Danziger Senats seine Rede in deutscher Sprache gehalten, so erwiderte

Ministerpräsident Jędrzejewicz

in polnischer Sprache. Er dankte für die höfliche Begrüßung und gab der Freude Ausdruck, mit dem Präsidenten des Senats zusammen

eine neue Etappe auf dem Wege der polnisch-Danziger Annäherung

vermerken zu können. Er führte dann wörtlich weiter aus:

„Danzig ist eine uralte Hafenstadt von ebenso großer Handelstradition wie der in der Welt bekannten Liebe zur Pflege der Kultur und Kunst. Sein Verhältnis zu Polen datiert nicht seit gestern. Es hat verschiedene Schicksale durchgemacht, dauerte jedoch unverändert Jahrhunderte hindurch, und selbst die Abschnürung Danzigs von dem größeren Teil des polnischen Hinterlandes durch eine Grenzlinie, konnte nicht ganz die natürlichen wirtschaftlichen Bande zerreißen, die den Danziger Hafen mit dem polnischen Hinterlande verbinden.

In den polnisch-Danziger Beziehungen haben wir verschiedene Entwicklungsformen gesehen, immer jedoch konnten wir feststellen,

daß Danzig um so glänzendere Zeitabschnitte seines Aufblühens durchlebte, um so größere Dienste es Polen leistete, je tiefer die Annäherung zwischen Polen und Danzig war.

Dieses Gefühl der Interessengemeinschaft, das Sie, Herr Präsident des Senats, in Ihrer Ansprache hervorgehoben haben, hat uns bei unserer Arbeit maßgebend zu sein. Wir sind an dieselbe herangetreten im Augenblick des größten Tiefpunktes der allgemeinen Weltwirtschaftskrise, d. h.

im schwersten Augenblick.

Um so dauernder müssen die Ergebnisse dieser unter so schwierigen Verhältnissen vollbrachten Arbeit sein.

Eine Reihe schwieriger Probleme hat schon in den unter der wohlwollenden Mitwirkung des hier anwesenden Hohen Kommissars des Völkerbundes geschlossenen Abkommen ihre Lösung gefunden. Diese Lösungen sind um so wertvoller, als sie das Ergebnis des guten Willens der Polnischen Regierung und des Senats der Freien Stadt Danzig waren und in unmittelbaren Verhandlungn zwischen den beteiligten Faktoren erreicht worden sind.

Der Wille Danzigs zur größten Annäherung an Polen, der

Wille Polens, Danzig das größte Aufblühen zu gewährleisten,

müssen weiterhin in unseren Beziehungen herrschen und das Erreichen einer Verständigung in denjenigen Angelegenheiten erleichtern, die erst der Erledigung harren. Die Gewißheit aber, daß die beste Lösung nur im Wege unmittelbarer Verhandlungen gefunden werden kann, muß uns bei der Einhaltung der gegenwärtig gewählten Linie des Verfahrens befestigen.

Ich erhebe das Glas auf die Gesundheit des Herrn Präsidenten des Senats, der Herren Senatoren und auf das Wohlergehen und die Entwicklung der Freien Stadt Danzig."

*

Die polnischen Gäste aus Danzig abgereist.

Danzig, 23. September. (Eigene Drahtmeldung.) Gestern nachts 11½ Uhr sind der Ministerpräsident Jędrzejewicz und der Minister für Industrie und Handel Zarzycki mit ihrer Begleitung in einem Sonderzuge aus Danzig abgereist. Auf dem Bahnhof gaben ihnen das Geleit Minister Papée in Begleitung der Beamten des Generalkommissariats, die Leiter der polnischen Behörden in Danzig, der Hohe Völkerbundkommissar Rosting, die Senatoren Kluck und Wiercinski-Keiser sowie polnische Pressevertreter aus Danzig.

Haussuchungen in Bromberger Buchhandlungen

Im Laufe des gestrigen Tages wurden in Bromberger Buchhandlungen von Kriminal- und uniformierten Beamten der Staatspolizei Haussuchungen durchgeführt. Die Revisionen nahmen längere Zeit in Anspruch und führten in einigen Fällen zur Beschlagnahme des Werkes von Adolf Hitler „Mein Kampf".

*

Hitlers „Mein Kampf" in Kattowitz beschlagnahmt.

Die Polnische Telegraphen-Agentur verbreitet eine Meldung aus Kattowitz, nach welcher durch Beschluß des dortigen Burggerichts auf Grund des Artikels 152 des Strafgesetzbuchs, in dem von einer Beleidigung des polnischen Volkes die Rede ist, Hitlers Buch „Mein Kampf" beschlagnahmt wird.

Für die Beschlagnahme maßgebend sind sechs Zeilen aus dem ganzen Buch, in denen sich Adolf Hitler gegen eine Assimilierung der Polen in Deutschland wendet, weil die weniger wertvolle Rasse sich dadurch ungünstig auf die wertvollere deutsche Rasse auswirken könne.

Genfer Ratstagung eröffnet.

Rosting zum Leiter der Minderheiten-Abteilung ernannt

Genf, 23. September. Die 67. Tagung des Völkerbundrats wurde am Freitag vormittag unter dem Vorsitz des norwegischen Außenministers Mowinckel zunächst mit einer Geheimsitzung eröffnet. **In dieser Sitzung wurde der Danziger Völkerbundkommissar Rosting zum Direktor der Minderheitenabteilung des Völkerbundsekretariats ernannt.**

Anschließend trat der Völkerbundrat zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, in der jedoch nur nebensächliche Fragen, internationale geistige Zusammenarbeit, ein englischer Vorschlag auf Schaffung eines internationalen Architekten-Ausschusses unter der Aufsicht des Völkerbundes und Opiumfragen behandelt wurden.

Wichtige Beschlüsse des Reichskabinetts.

Eine Reichskulturkammer gegründet.

Berlin, 23. September. (Eigene Drahtmeldung.) Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Freitag das vom Reichs-Propagandaminister vorgelegte Reichskulturkammer-Gesetz, das die Errichtung von sieben besonderen Körperschaften des öffentlichen Rechts vorsieht, und zwar einer Reichsschrifttum-, einer Reichspresse-, einer Reichsrundfunk-, einer Reichstheater-, einer Reichsmusikkammer sowie einer Reichskammer der bildenden Künste. Außerdem erhält die vorläufige Filmkammer den Namen Reichsfilmkammer. Alle diese Kammern werden zu einer Reichskulturkammer vereinigt.

*

Berlin, 23. September. (Eigene Drahtmeldung.) Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung ein Gesetz beschlossen, das die Einführung von handelspolitischen Retorsionen gegenüber den Ländern vorsieht, in denen die Einfuhr von Waren aus Deutschland eingeschränkt wird. In einem offiziellen Kommentar wird betont, daß das Gesetz einen ausschließlich defensiven Charakter trägt und durch die Tatsache begründet ist, daß in der letzten Zeit in einer Reihe von Ländern Verordnungen erlassen wurden, durch welche die Interessen des deutschen Exports besonders gefährdet werden.

*

Berlin, 23. September. (Eigene Drahtmeldung.) Staatssekretär im Reichsernährungsministerium von Rohr ist in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

*

Berlin, 23. September. (Eigene Drahtmeldung.) Der preußische Ministerpräsidenten Göring hat eine Reihe neuer Personalveränderungen vorgenommen, die sich auf das ganze Gebiet der preußischen Verwaltung ausdehnen.

*

Hannover, 23. September. (Eigene Drahtmeldung.) Hannover rüstet zum Empfang der Zehntausende von Stahlhelmern, die zu ihrer diesjährigen Tagung eintreffen werden. Es werden 78 Sonderzüge erwartet.

Beginn des deutschen Winterhilfswerks.

Berlin, 23. Septbr. (Eigene Drahtmeldung.) Am Freitag fand im Berliner Sportpalast als Auftakt zum Propaganda-Kampf für das Winterhilfswerk eine Massenversammlung des Gaues Berlin der NSDAP. statt, in der Reichsminister Dr. Göbbels über das Thema **„Unsere Aufgabe für den Winter" sprach.**

Die Aussagen in Leipzig.

Lubbe als kommunistischer Terrorist.

Leipzig, 23. September.

Der gestrige zweite Verhandlungstag in dem Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter brachte bereits einen tieferen Einblick in das Wesen des Angeklagten van der Lubbe und in die Motive seiner Tat, wenn auch die Tat selbst noch nicht erörtert wurde. Nachdem Professor Dr. Bonhöfer sein Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten abgegeben hatte, wurde als Zeuge der Berliner Kriminalkommissar Heisig vernommen, der in Holland Ermittlungen über das

Vorleben van der Lubbes

angestellt hat. Der Zeuge hat diejenigen Kommunisten in Leyden und Umgebung aufgesucht, die als Freunde des Angeklagten bezeichnet worden waren. Dabei sei er auch zu einem Studenten van Albara gekommen, der sich Anhänger des sogenannten „Internationalen Kommunismus" nannte, einer Sonderbildung, die in ganz Holland etwa zwanzig und in Leyden etwa fünf Mitglieder zählt. Auf die Frage, was eigentlich der Internationale Kommunismus bezwecke, erklärte der Student, **diese Leute würden sich nicht nach irgendwelchen Weisungen einer Zentralinstanz richten, sondern als selbständige Kommunisten die kommunistische Idee vertreten und verfolgen.** Auch das Programm der kommunistischen Partei vertreten sie. Lubbe habe in der Partei ein gewisses Ansehen erworben. Albara sei zu der Überzeugung gekommen, daß van der Lubbe für die kommunistische Partei ein geeignetes Objekt war, besondere Aktionen durchzuführen. Die Partei habe van der Lubbe immer vorgeschickt, um selbst im Hintergrund zu bleiben.

Der Zeuge hat dann auch noch mit einem anderen Freund van der Lubbes gesprochen, mit Jacobus Vink, der Mitglied der kommunistischen Partei Hollands ist. Auch Vink wußte davon, daß Lubbe mit der kommunistischen Partei in Konflikt geraten war, und daß die Partei ihn zum Austritt veranlassen wollte. Er nehme allerdings kaum an, daß Lubbe ausgetreten sei, da er sich weiter im Sinne der Partei betätigt habe.

Holländischer Kommunist holt Lubbes Tagebuch ab!

Der Zeuge macht dann noch eine wichtige Bekundung über Aufzeichnungen des Angeklagten, die, wie Vink mitteilte, am Tage vor dem 1. März von einem Vertreter der Kommunistischen Partei Hollands abgeholt wurden. Es handelte sich um ein Tagebuch und um einen alten Paß van der Lubbes. In dem Tagebuch waren Adressen inländischer und ausländischer Kommunisten verzeichnet; es waren auch deutsche Namen darin. Aus dem Abholen dieser Sachen ist zu entnehmen, daß die Kommunistische Partei Hollands berechtigtes Interesse daran hatte, diese Aufzeichnung nach dem Bekanntwerden der Festnahme van der Lubbes verschwinden zu lassen.

Der Student Almara sagte dem deutschen Kriminalbeamten, daß er immer wieder versucht habe, van der Lubbe von seinem Unglück zurückzuhalten und ihn zu seinen (von der Moskaner Zentrale unabhängigen) Ansichten zu bekehren. Van der Lubbe habe sich immer wieder vorschicken lassen und sei so anständig gewesen, immer wieder die Schuld auf sich zu nehmen. Allgemein ist dem Beamten gesagt worden, daß van der Lubbe als Kommunist bekannt sei.

Stolz auf seine Tat!

Der Zeuge wird sodann eingehend über das Benehmen des Angeklagten bei der Festnahme in Berlin befragt. Nach anfänglicher Aufregung sei er sehr aufgeweckt gewesen, habe sich fließend unterhalten und Wünsche bezüglich der Form des Protokolls geäußert. Sein Interesse über alles war unerschöpflich. **Im Reichstag zeigte er sich sehr gut orientiert. Geradezu begeistert zeigte er der Polizei seinen Weg.** Seine Freunde in Holland lobten sein außerordentlich gutes Orientierungsvermögen. Bei der ersten Vernehmung war van der Lubbe gar nicht niedergeschlagen, sondern bekannte frei und offen,

daß er die Reichstagsbrandstiftung begangen habe und dafür einstehen wolle.

Er war sehr erfreut, als seine Frage, ob die Sache auch in die holländische Presse käme, bejaht wurde. Bei der Unterhaltung gewann der Kriminalist sofort den Eindruck, daß es sich um einen kommunistischen Terroristen handele. Van der Lubbe sagte, er habe mit seiner Tat die Arbeiter aufrütteln wollen, die viel zu lange zögerten. Jetzt sei die Zeit zum Losschlagen gekommen. **Als Ziel des Kampfes bezeichnete der Angeklagte, daß die Arbeiterschaft „ihre eigenen Gesetze aufstellen" müsse.**

Braunbuchlügen zur Ablenkung

Zwischendurch muß wieder einmal auf das Braunbuch zurückgegriffen werden. Darin ist behauptet worden, daß das Haus, in dem der Angeklagte in Leyden wohnte, dort für eine Lasterhöhle gehalten werde. Die holländische Polizei hat den deutschen Kriminalisten darüber keinerlei Bemerkungen gemacht. Auch für die Bemerkung des Braunbuches, daß Albara und Vink sexuell anormal seien, hat der Zeuge keinen Beweis gefunden. Der Zeuge beschreibt, wie van der Lubbe festgenommen wurde. Er sah aus wie einer, der sehr geschwitzt, dabei viel Staub mitbekommen und sich den Schweiß abgewischt hat.

In Holland ist dem Zeugen auch eine Äußerung des Angeklagten wiedergegeben worden, daß er nach Deutschland reisen wolle, da sich die politischen Verhältnisse dort zugespitzt hätten.

Der Zeuge verwahrt sich gegen die Unterstellung des Braunbuches, daß seine Untersuchung in Holland einseitig geführt worden sei.

Der Präsident wendet sich nunmehr an den Angeklagten, ob er zu diesen Aussagen etwas zu erklären habe, was van der Lubbe nach kurzem Zögern verneint.

Eine holländische Broschüre

Dann wird eine holländische Broschüre verlesen, die von van der Lubbes Brüdern verfaßt ist. Sie wenden sich gegen die Behauptung, daß der Angeklagte ein faszistischer Spitzel sei. Sie stellen seine Jugend und seinen Charakter sympathisch dar. Seine politische Gesinnung sei auf Spartakus gerichtet, obwohl er nicht Mitglied davon gewesen sei. Wo er eine Gefahr für andere gesehen habe, habe sich van der Lubbe stets selbst geopfert, ohne einen Gegendienst zu verlangen. Seine Verleumder seien die Elemente, für die er Schläge erhalten habe, Feiglinge, die jeden ehrlichen Arbeiter anwiderten.

Die Verhandlung wird dann auf Sonnabend 9.30 Uhr vertagt. Der Angeklagte soll nunmehr zur Tat selbst vernommen werden.

Torgler „empfängt" die ausländische Presse

Nach der Sitzung, die kurz vor 2 Uhr beendet war, spielte sich eine etwas ungewöhnliche Szene im Sitzungssaal ab. Der frühere Reichstagsabgeordnete Torgler „empfing", an der Schranke stehend, die den Presseraum von den Sitzen der Angeklagten trennt, eine Reihe von ausländischen Pressevertretern. Er gab hierbei Erklärungen ab, die — unbeschadet der Entscheidung über seine Schuld oder Unschuld — nach dem, was man darüber vernimmt, nicht hierher gehört hätten, sondern erst bei seiner Vernehmung durch das Gericht am Platze gewesen wären.

Dieser Vorfall beleuchtet jedenfalls erneut die geradezu zwanglos wirkende Atmosphäre mindestens außerhalb der eigentlichen Verhandlungen. Sie steht in krassem Widerspruch zu den Schauermärchen, die vorher im Ausland beispielsweise über Torglers angebliche Fesselung und auch über den Druck verbreitet worden waren, der nach den kommunistischen Behauptungen auf dem Prozeß lasten würde.

Steckbrief gegen Münzenberg

Die Staatsanwaltschaft in Almelo (Holland) hat gegen den Herausgeber des Braunbuches, Willi Münzenberg, einen Steckbrief erlassen. Münzenberg wird des Betruges verdächtigt.

Es handelt sich um einen Geldbetrag, den Münzenberg bei seinem Übertritt nach Holland am 25. Februar von einem Einwohner geliehen und nicht zurückgezahlt hat.

Lubbe im Hungerstreik?

Leipzig, 23. September. (Eigene Drahtmeldung.) Vor dem Eintritt in die heutige Verhandlung gibt Senatspräsident Dr. Bünger bekannt, daß er jetzt

die bulgarischen Angeklagten,

zunächst den Angeklagten Dimitroff, hören wird. Vor Eintritt in die eigentliche Verhandlung wird noch die Bitte der Mutter Torglers, an der Verhandlung als Zuhörerin teilnehmen zu dürfen, genehmigt. Rechtsanwalt Dr. Sack gibt sodann eine Erklärung gegen gewisse Presseäußerungen ab, daß er die Verteidigung Torglers erst übernommen hat, als völlig klar gestanden habe, daß Torgler aus seiner politischen Überzeugung und Betätigung keine persönlichen Vorteile bezogen habe.

Der Verteidiger des Angeklagten van der Lubbe teilt mit, daß dieser während der Verhandlung nichts zu sich nehme, obwohl er, wie jeder andere Angeklagte, aus dem Untersuchungsgefängnis ein großes Paket Lebensmittel mitbekomme. Es wird beschlossen, einen Arzt zur Überwachung des Gesundheitszustandes van der Lubbes hinzuzuziehen.

Auf Ersuchen des Oberreichsanwalts wird noch die Frage geklärt werden, ob van der Lubbe in der Wache am Brandenburger Tor, wohin er zunächst gebracht worden sei, auch vernommen worden ist.

Dann wird der Angeklagte Dimitroff vernommen. Er ist Schriftsteller und hat zuletzt in Berlin gewohnt. Er besitzt die bulgarische Staatsangehörigkeit. An Hand der Akten werden die Vorstrafen festgestellt, da er selbst keine einwandfreien Auskünfte darüber zu geben vermag.

Im Verhandlungsraum waren heute Lautsprecher angebracht, um insbesondere die Fragen des Vorsitzenden und die Antworten der Angeklagten und Zeugen im Saal besser verständlich zu machen.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 23. September 1933.

Krakau — 2,03, Zawichost + 1,95, Warschau + 2,20, Plock + 1,40, Thorn + 0,73, Fordon + 0,87, Culm + 0,70, Graudenz + 0,90, Kurzebrak + 1,02, Pieckel + 0,28, Dirschau — 0,17, Einlage + 2,14, Schiewenhorst + 2,40.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 28. September.

Ueberwiegend heiter und mild.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet mildes, überwiegend heiteres Wetter bei mäßigen östlichen Winden an.

Der Kirchenbau im Gelände von Neu-Bromberg.

Der große Kirchenbau an der ehemaligen Hohenzollernstraße (jetzt Ossolinskich) — südlich des Grundstücks der ehemaligen landwirtschaftlichen Forschungsanstalten —, der vor etwa 10 Jahren begonnen wurde und dann infolge großer Schwierigkeiten des Baugrunds und zum Teil auch infolge zeitweiligen Versiegens der Geldquelle mehrere Jahre fast ganz ruhte, hat in den letzten zwei Jahren und namentlich in den letzten Monaten einen kräftigen Auftrieb erhalten, der auch nach außen hin sichtbar wurde. Allmählich reckte sich nämlich der Riesenleib der Rotunde in die Höhe, so daß der Beschauer sich langsam von dem gewaltigen Ausmaß des Baues eine einigermaßen klare Vorstellung machen konnte. Heute sind die Mauern der Rotunde und die innere Wölbung derselben fast vollendet. Im nächsten Jahre soll an den Bau der Kuppel herangegangen werden.

Von den Größenverhältnissen der Kuppel kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, welche gewaltigen Baumaterialien dazu erforderlich sind. Nach Angabe des „Kurj. Pozn." sind dazu etwa 9000 zwei Meter lange Balken für das Skelett und etwa 12 000 Meter Bretter zur Verschalung sowie zwei Eisenbahnzüge Zement erforderlich. Daß zur Beschaffung dieser Materialien und zur Bezahlung der Arbeitslöhne gewaltige Summen gehören, versteht sich von selbst.

Woher kommt aber dieses Geld? Zurzeit nur noch aus freiwilligen Beiträgen und Sammlungen bei der für kirchliche Zwecke stets opferwilligen polnisch-katholischen Bevölkerung. In den ersten Jahren flossen den Missionaren, die die Bauherren der Kirche sind, große Mittel von der polnischen Bevölkerung in Amerika zu; diese Quelle ist, nachdem die Finanz- und Wirtschaftskrise auch Amerika erfaßt hat, zum großen Teil versiegt, so daß sich der Baufonds jetzt hauptsächlich nur noch aus Opfern der hiesigen Bevölkerung zusammensetzt, die Groschen für Groschen dem Baufonds zufließen läßt.

Ein Teil des Kirchenbaues wird jetzt schon, und zwar bereits seit Jahren zu kirchlichen Zwecken benutzt, d. h. es wird darin regelmäßiger Gottesdienst abgehalten. In den fraglichen Räumen ist Platz für 3000 Personen vorhanden; auch daraus ist ersichtlich, mit welchen Maßen man bei dieser Kirche rechnen muß. Nach polnischen Angaben soll die Kirche nach ihrer Vollendung das größte kirchliche Bauwerk in ganz Polen werden.

Im unmittelbaren baulichen Zusammenhang mit der Kirche steht ein sehr ausgedehnter Bau, der sich an der Südfront der Kirche rechtwinklig nach beiden Seiten an diese anschließt. In diesem Gebäude, das eine Front von etwa 100 Metern hat, befinden sich die Wohnräume der Bauherren, d. h. der Missionare und deren Kanzleien, und außerdem ist darin ein Gymnasium und ein Internat untergebracht.

Die eingangs erwähnten Bauschwierigkeiten, die den Fortgang des Baues lange Zeit behinderten, bestanden in den gefährlichen Eigenschaften des berüchtigten Bromberger Lehms, der bei Nässe ins Gleiten kommt, wenn sich dafür ein Weg findet, und bei trockenem Wetter rissig wird. Dieser Lehm liegt unter einer dünnen Sandschicht in einer Stärke von mehreren Metern und erschwert sehr das sichere Fundamentieren von Bauten. Hier verursachte die Sicherung der Fundamente namentlich der Rotunde und der Kuppel, die sich auf mehr als 53 Meter erheben soll, große Sorgen und Kosten; denn um die Riesenlast dieses Teils des Baues sicher tragen zu können, mußten sehr ausgedehnte und tiefe Betongrundpfeiler geschaffen werden, die ihrerseits wieder lange Zeit brauchten, um sich zu stabilisieren und zu erhärten.

Wann der Bau vollendet wird, ist selbstverständlich, besonders bei der Art der Beschaffung der Mittel dazu, nicht entfernt abzusehen.

---

§ **Also endlich doch . . .** Mit dem Bau des Autobusbahnhofes auf dem Gemeindegrundstück am Hann v. Weyhern-Platz ist endlich begonnen worden. Wie verlautet, sollen die Arbeiten bis Mitte Oktober erledigt sein. Der Bahnhof erhält einen Aufenthaltsraum für Fahrgäste, Telephonzellen, Billettschalter, Erfrischungsraum und anderes Nebengelaß. Der Platz vor dem Gebäude, der etwa vierzig Fahrzeuge fassen kann, soll späterhin asphaltiert resp. auszementiert werden und jede Autobuslinie ihre eigene Fahrstraße erhalten. Der Bau, der zurzeit etwa halb fertig ist, dürfte zur festgesetzten Frist beendet sein.

§ **Ein rätselhafter Raubüberfall vor Gericht.** In der Nacht zum 25. Mai d. J. wurde in Recz, Kreis Znin, bei dem 40jährigen Schuhmacher Rudolf Jędraszek ein bewaffneter Raubüberfall ausgeführt. Gegen 12 Uhr nachts drangen zwei Banditen, von denen einer maskiert war, in die Wohnung des J. ein und verlangten unter Bedrohung mit dem Revolver die Herausgabe von Geld. Als der Überfallene erklärte, kein Geld zu besitzen, wurde er gefesselt und an das Bett angebunden, worauf die Banditen aus dem Bettstrohsack eine Brieftasche mit 800 Złoty raubten. Dem in dem gleichen Hause eine Treppe höher wohnhaften 65jährigen Landwirt Thomas Leśniewski statteten die Täter gleichfalls einen Besuch ab, der den Banditen 123 Zł. und ein Paar Schuhe aushändigen mußte. Nachdem die Banditen den Überfallenen noch verboten hatten, keinen Alarm zu schlagen, verließen sie mit ihrer Beute das Haus. Bereits am nächsten Tage verhaftete die Polizei auf Veranlassung des J. den 23jährigen Franciszek und den 19jährigen Feliks Adamski, in denen der Überfallene die Banditen erkannt haben will. In der jetzt stattgefundenen Verhandlung vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts geben beide Angeklagte an, daß sie mit dem Überfall nichts zu tun hätten. Den J. kennen sie bereits seit einigen Jahren und es sei ihnen unerklärlich, wie dieser sie des Überfalls verdächtigen könne. Die Aussagen des darauf vom Gericht vernommenen J. sind ziemlich unklar. Danach hätte er die beiden Banditen, als sie in seine Wohnung eindrangen, sofort erkannt und es ihnen auch gesagt. Franciszek A. soll darauf angeblich nichts geantwortet haben, sondern einen Revolver aus der Tasche gezogen und seinem Bruder überreicht haben. Als die Banditen das Haus verlassen hatten, habe er sich aus eigenen Kräften von den Fesseln befreien können. L. sagt aus, daß gegen ½1 Uhr nachts an seine Tür geklopft wurde, und als er sich erkundigte, wer da sei, wurde ihm geantwortet, er möge sofort aufmachen, da die Polizei ihn zu sprechen wünsche. Als er darauf nicht reagierte, wurde die Tür gewaltsam aus den Angeln gehoben und herein drangen zwei Banditen, von denen einer ihm mit der elektrischen Taschenlampe ins Gesicht leuchtete und ihn gleichzeitig mit dem Revolver bedrohte. Sie hätten ihm angesagt, er möge sich ganz ruhig verhalten, andernfalls es ihm so ergehen werde, wie unten dem J., der blutig in seinem Bett liege. Aus Angst habe er, L., auch nicht gewagt, den Banditen Widerstand zu leisten. In den beiden Angeklagten kann er die Täter nicht erkennen. Ebenso unsicher sind die Aussagen des J. darüber, ob er die Angeklagten als diejenigen wiedererkenne, die den Raubüberfall bei ihm ausgeführt haben. Auch die Vernehmung der übrigen Zeugen ergibt nichts Positives betreffs der Schuld der beiden Angeklagten, die infolgedessen vom Gericht freigesprochen wurden.

§ **Zu einem schweren Verkehrsunfall kam es gestern gegen 3 Uhr nachmittags in der Wilhelmstraße (Jagiellońska). Das Auto des Posener Kaufmanns Mieczysław Skonieczny, das von dem Besitzer gesteuert wurde, fuhr auf den 33jährigen Fleischer Alois Bujewski aus dem Kreise Wirsitz, der hier in Bromberg bei Verwandten zu Besuch weilt und mit einem Fahrrad die gleiche Straße entlangfuhr, auf. Bujewski wurde zu Boden gerissen und blieb besinnungslos liegen. Der Autolenker, der ein ungeheures Tempo gefahren sein soll, kümmerte sich nicht um das Opfer seiner Raserei, sondern fuhr eiligst dem Theaterplatz zu. Das Fahrrad war an dem Auto hängen geblieben und brach unterwegs in Stücke. Das Auto selbst wurde am Vorderteil stark beschädigt. Der Polizist an der Klarissenkirche, der den Unfall nicht beobachtet hatte, machte den Fahrer auf die Schäden an seinem Auto aufmerksam und ließ ihn halten. Unterdessen waren bereits Augenzeugen des Unfalls dem Auto nachgeeilt und machten dem Beamten von dem Vorfall Meldung. Der Autolenker war ungemein erbost über die sich meldenden Personen. Als einer derselben dem Beamten in deutscher Sprache Mitteilung machte, rief der gewissenlose Fahrer dazwischen: „Hier wird polnisch gesprochen und nicht deutsch!" Der Beamte rief den Posener Kaufmann zur Ordnung und nahm die Aussagen auf. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Wagenlenker kein Fahrdiplom besaß. Der Zustand des Verunglückten, der in das Städtische Krankenhaus eingeliefert wurde, ist schwer. Er hat eine Gehirnerschütterung und Verletzungen an der linken Schulter erlitten.**

> Wenn etwas ist gewalt'ger
> als das Schicksal,
> so ist's der Mut, der's unerschüttert trägt.
>
> Emanuel Geibel

§ **Ein Unterschlagungsprozeß** fand vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts statt. Zu verantworten hatte sich der 37jährige Kaufmann Josef Krukowski aus Culm, dem zur Last gelegt wird, daß er zum Schaden der Firma Przechowo 14 000 Złoty unterschlagen habe. K. war vom Mai 1930 bis September 1932 in der genannten Firma in Schwetz als Inkassent beschäftigt. Obwohl er ein angemessenes Gehalt, Reisespesen und Diäten erhielt, veruntreute er nach und nach infolge seines leichtsinnigen Lebenswandels den oben angeführten Betrag. Die Veruntreuungen konnten nur deshalb solange Zeit nicht aufgedeckt werden, da K. in äußerst geschickter Weise falsche Abrechnungen und Quittungen über die von ihm einkassierten Beträge ausstellte und sie seiner Firma einreichte. Der Angeklagte fälschte obendrein noch einen Wechsel in Höhe von 1500 Złoty, den er gleichfalls zum Schaden seiner Firma zu Gelde machte. K., der sich vor Gericht zur Schuld bekennt, wurde zu 2 Jahren Gefängnis, 3650 Złoty und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt. Der Angeklagte habe, wie in der Urteilsverkündung ausgeführt wird, die Unterschlagungen aus Gewinnsucht begangen, weshalb er zu obiger Strafe verurteilt wurde. ↕

§ **Unter der Anklage der Beleidigung des Polnischen Staates** hatte sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts der 28jährige Arbeiter Leon Brzesik aus Samotschin, Kreis Kolmar, zu verantworten. Auf einem Ablaßfest im Juni dieses Jahres in Góra Klasztorna hatte der Angeklagte während der Verhaftung eines Bettlers sich in beleidigenden Ausdrücken über den Polnischen Staat geäußert. B., der bereits wegen anderer Vergehen vorbestraft ist, wurde vom Gericht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. ↕

§ **Der heutige Wochenmarkt** brachte sehr regen Verkehr. Zwischen 10 und ½11 Uhr forderte man für: Butter 1,60 bis 1,70, Eier 1,40—1,50, Weißkäse 0,20—0,25, Tilsiterkäse 1,50—1,60. Die Gemüse- und Obstpreise waren wie folgt: Rotkohl 0,15, Weißkohl 0,07, Blumenkohl 0,70—0,80, Kohlrabi, Mohrrüben, rote Rüben und Zwiebeln 0,10 Tomaten 0,10—0,15, Bohnen 0,25, Rosenkohl 0,50, Äpfel 0,30—0,40, Pflaumen 0,35—0,40, Birnen 0,20—0,30. Der Geflügelmarkt lieferte Gänse zu 5—6, Enten 2,50—3,50, Hühner 2—3,50, Tauben 0,50. Für Fleisch zahlte man: Speck 0,80 bis 0,90, Schweine- und Rindfleisch 0,60—0,80, Kalbfleisch 0,80—1,00, Hammelfleisch 0,70—0,80. Auf dem Fischmarkt wurde folgende Preise notiert: Aale 1,20—1,50, Hechte 1,00 bis 1,40, Schleie 0,80—1,20, Plötze 0,40 Bressen 0,60—0,80 und Barse 0,50—0,80.

Samotschin bleibt Stadt.

S. **Samotschin,** 22. September. Gestern fand eine Stadtverordnetensitzung statt. Auf der Tagesordnung stand u. a. der Beschluß, ob Samotschin weiter Stadtgemeinde bleiben oder gemäß der Verordnung vom 23. 3. d. J. in eine Dorfgemeinde verwandelt werden soll. Bürgermeister Jozefowski hob hervor, daß Samotschin 1740 durch König August III. Stadtrechte erhalten habe, die Stadt Vermögenswerte von ca. 180 000 Złoty besitze und die bedeutendste Handelsstadt im Kreise ist. Nach kurzer Diskussion wurde beschlossen, Samotschin weiter Stadt bleiben zu lassen. Der Bürgermeister stellte in Aussicht, daß einige angrenzende Dörfer der Stadt eingemeindet werden können. Der anwesende Starost des Kreises nahm hierauf das Wort und erklärte, daß er den Beschluß der Stadtväter zur Kenntnis nähme und ihre Wünsche bei der Neugestaltung der Gemeinden berücksichtigen werde. Die Bürger müßten jedoch auch ihren Pflichten nachkommen, und ist dazu Gelegenheit bei der Zeichnung der Staatsanleihe gegeben.

□ **Crone** (Koronowo), 23. September. Auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkt wurden folgende Preise gezahlt: Bessere Arbeitspferde 300—385 Złoty, ältere Arbeitspferde 100—250 Złoty; Schlächterware konnte man schon mit 20 Złoty kaufen. Junge, hochtragende Milchkühe brachten 180—220 Złoty, abgemolkene ältere Milchkühe wurden mit 80—150 Złoty gekauft, hochtragende Färsen 120—140 Złoty. Der Handel verlief nur sehr flau. Der Auftrieb bei Rindern war gering, dagegen war er bei Pferden gut.

Auf dem Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1,40—1,50, Eier 1,30—1,40 die Mandel, Mastschweine 44—50 Złoty der Zentner, Absatzferkel 24—30 Złoty das Paar.

q. **Gnesen** (Gniezno), 22. September. Diebe drangen in die Villa des Rentiers Saschinski, Tremessenerstr. 22, durch ein Fenster in die Speisekammer und von dort in das Eßzimmer, wo sie eine Flasche Wein leerten. Darauf stahlen die Täter eine Geldtasche mit 45 Złoty, eine silberne Damenarmbanduhr, Granatohrringe und Brosche, einen goldenen Ring, eine Sparbüchse mit 10 Złoty und andere Kleinigkeiten. Sie wurden jedoch gestört und ließen Bettwäsche zurück, welche sie sich auch schon bereit gelegt hatten. Von den Tätern fehlt jede Spur.

+ **Lissa** (Leszno), 23. September. Am letzten Sonntag fand in Wulsch bei Schmiegel beim Gastwirt Langner ein Erntevergnügen statt. Nach anfänglich harmonischem Verlauf des Festes kam es hernach zu einer Schlägerei. Die Radaubrüder zerstörten die ganze Saal- und Ausschankeinrichtung, außerdem wurden 28 Fensterscheiben und 80 Bierflaschen und Gläser zertrümmert. Den entstandenen Tumult benutzten Diebe, um sich an den Kleidungsstücken zu vergreifen. Es fehlten 9 Mäntel und 5 Fahrräder, von Hüten und Mützen ganz zu schweigen. Die sofort benachrichtigte Polizei stellte umfangreiche Nachforschungen an. Bis jetzt konnten neun der Rädelsführer verhaftet und ins Schmiegeler Gerichtsgefängnis eingeliefert werden.

es **Mrotschen** (Mrocza), 23. September. In der Nacht zum Donnerstag drangen Diebe bei dem Molkereibesitzer Kunz in Rosmin durch das Strohdach auf den Boden und stahlen zwei Sack Federn, zwei Betten, Wäsche und alles Fleisch eines vor Wochen geschlachteten Schweines.

♣ **Posen,** 22. September. Bei Fundamentierungsarbeiten in der Slonecznastraße stieß man in etwa 1 Meter Tiefe auf ein Skelett. Zur Ermittlung der Herkunft des Skeletts sind von der Kriminalpolizei Schritte eingeleitet worden.

In der fr. Berlinerstraße wird, dem „Kurjer Poznański" zufolge, in den nächsten Tagen von einem aus Kalisch gebürtigen, aus Berlin zurückgewanderten B. Szwarc eine jüdische Bank eröffnet werden.

Gestern abend erlitt der Schutzmann des 3. Polizeireviers, Karpiński, als er sich die Schuhe putzte, einen schweren Unfall, indem sich sein Revolver entlud und ihm ein Schuß in den Unterleib drang, so daß der Schwerverletzte ins Stadtkrankenhaus geschafft werden mußte. Der Vorgang ist noch nicht restlos aufgeklärt. Es scheint, als ob der Revolver nicht gesichert gewesen ist.

Pech hatte gestern ein Taschendieb, der Händler Stanisław Kowalski aus der fr. Herderstraße 4, der auf der Straßenbahn eine Tasche des Gutsbesitzers Łośiński aus Złotniak, Kreis Inowrocław, aufschlitzte, um sich ihren Inhalt anzueignen. Er wurde festgenommen. — Gleichfalls festgenommen wurde der Kümmelblättchenspieler Sylvester Rochowiak, Alter Markt 41 wohnhaft.

Vor Hunger und Erschöpfung brach gestern auf dem fr. Kurfürstenring der arbeitslose Stefan Jasiński aus der Friedensstraße 33 zusammen und wurde ins Stadtkrankenhaus geschafft.

Im Hause fr. Wasserstraße 24 entstand gestern durch einen schadhaften Schornstein in der Wohnung von Vinzent Tomczak ein Balkenbrand, der von der Feuerwehr gelöscht wurde.

ↀ **Pudewitz** (Pobiedziska), 21. September. Eingebrochen wurde in der vergangenen Nacht in die Wohnräume des Landwirts Pitt in Gniskowko hiesigen Kreises. Sämtliche Kleidungsstücke, Wäsche und Betten, welche sich in den Zimmern neben den Schlafräumen befanden, wurden gestohlen. Auch auf den Bodenraum waren die Einbrecher gegangen. Da ihnen Säcke zum Einpacken fehlten, schütteten sie den Klee- und Seradellasamen aus. Der Schaden beläuft sich auf einige tausend Złoty. Die Täter sind bis jetzt nicht ermittelt.

s. **Samotschin** (Szamocin), 22. September. Der Polizei gelang es, den Pferdediebstahl bei der Witwe Brach in Waldberg aufzuklären. Das Pferd wurde bei einem Bäckermeister in Netzthal vorgefunden und beschlagnahmt. Als Dieb wurde ein Arbeiter aus Ludwigslust ermittelt, welcher früher in Waldberg beschäftigt war. Dieser hat die Tat eingestanden und wurde ins Gerichtsgefängnis nach Margonin überführt. Auch andere Diebstähle werden ihm zur Last gelegt.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke (beurlaubt); verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: i. V. Marian Hepke; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 219.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 38.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Oddział w Bydgoszczy, ul. Gdańska 16

5688

Telefon 291, 374, 373.
Drahtanschrift: Raiffeisen.

Postscheckkonto Poznań Nr. 200182.
Girokonto: Bank Polski, Bydgoszcz.

Eigenes Vermögen 6.600.000.— zł / Haftsumme rund 10.700.000.— zł.

Annahme von Spareinlagen gegen bestmöglichste Verzinsung.
Laufende Rechnung. Scheckverkehr. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren.
Bank-Inkassi. An- und Verkauf von Sorten und Devisen. **Vermietung von Safes.**

Heute nacht entschlief sanft nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester

Helene Zander

In tiefer Trauer
Franziska Zander.

Swiecie, den 21. September 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 25. d. Mts., nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt. 6845

Von der Reise zurück.
Dr. med. v. Wiecki
Dworcowa 47. 3339 Tel. 1623.

PrivatklinikDr.Król
Bydgoszcz, Plac Wolności 11 :: Telefon 1910
a) Innere und Nerven-Abteilung
b) Chirurgisch-gynäkologische und Geburtshilfliche Abteilung
Röntgen-Institut. Elektrotherapie (**Diathermie** — Höhensonne — Sollux usw.)
Medizinische Bäder etc. 6265

Zurückgekehrt 6836
Dr. Krebs, Więcbork

Städt. Handels- u. Höhere Handelsschule
Faulgraben 11 **DANZIG** Fernruf 24381

Handelsschule u. Höhere Handelsschule und Abendkurse in Einzelfächern
beginnen am 11. Oktober 1933.

Anmeldung und Auskunft Faulgraben 11, täglich, außer Sonnabend, von 11—12 Uhr, ferner Dienstag und Donnerstag von 18—19 Uhr. 6748

Dr. Sittel, Direktor.

Handarbeiten jed. Art wie Kelim, Weißstickerei u. Häkeln, werden angefertigt. Offert. erb. unt. **H. 3218** a. d. Geschst. d. Z.

Hut-Umpresserei
Bydgoszcz, Dworcowa 9 neb. d. Deutsch. Rundsch. 3126

Moderne 6271
Möbelstoffe
Möbelleder
Eryk Dietrich,
Bydgoszcz
Gdańska 78, Tel. 782

DANZIGER VORBEREITUNGSANSTALT
HALBJAHRESKURSE
STAATL. KONZESS.



ABENDGYMNASIUM

Nachweislich gute Erfolge

Leiter und Inhaber: **Fritz Ecker,** Stadtgraben 13 3563
DANZIG, Telefon 27919

Tel. 2212 **GREY** Gdańska 35
Der beste Kaffee
das beste Gebäck 6846
Reiche Auswahl von Zeitschriften!

Halt — bei uns am billigsten!



Umsonst eine Schreckpistole U. P. N. 2341, Erlaubnis nicht erforderlich, 350 Patronen, versenden wir an Besteller einer Uhr aus französisch. Gold, Schweizer System „Anker", mit ewig. Glas u. 10 jähr. Garant., für zł 6.25; bessere Ausführ. zł 8.75, 10.00; geschloss. m. 3 Kapseln 12.00, 15.00; extra flach auf Steinen 14.00, 16.00. Damen- oder Herren-Armbanduhr 11.50, 14.00, 16.00; Ala 8 täg. 10.00, 12.00. Adr.: **Dom Zegarkowy, Skrzydłower, Warszawa I,** skrytka 386, Oddz. 16. 6823

Warschauerin erteilt
poln. Unterricht
Aleje Ossolinskich 10, I. 3321

Maschinentechnische Abendschule
u. staatlich anerkannte Seemaschinistenschule.
Möller, Danzig, Kassub. Markt 23.
Neue Kurse beginnen am 2. Oktober.
Kostenl. Progr. Anm. sof. Ratenzahlung. 6559

Klavierstimmungen
Pfitzenreuter, Pomorska 27.

Wäsche-Nähkurse
an eigen. Wäsche ert.
Wäsche-Atel. Hasse,
Marsz. Focha 26. 6661

Bruchleidenden

empfehle ich meine **neuesten Bruchbänder** in den modernsten und praktischsten Ausführungen.

Federlose Bruchbänder

Sicheres Zurückhalten jeden Bruches.
Für ganz schwere Fälle Bestellung nach Maß. 6821

Fr. Wilke

Einziges Fachgeschäft am Platze für Bruchbänder u. Bandagen
Gegr. 1836. **Bydgoszcz, ul. Gdańska 22** Tel. 73.

Wer ein Bruchband benötigt, wende sich an das ortsansässige oder nächstliegende Fachgeschäft, das nicht notwendig hat, mit marktschreierischer Reklame aufzutreten. Ratsam ist, auf verlockende Annoncen herumziehender Händler nicht hereinzufallen, wie es schon manchem passiert ist.

— **Man verlange Prospekt.** —

Unser Imme

„Jungmädchen-Erholungsheim"

beginnt seine Arbeit mit schulentlassenen jungen Mädchen wieder am 10. Oktober 1933 und endet sie am 20. September 1934. Nähere Auskunft durch unseren Prospekt über unsere Arbeit, die den jungen Mädchen eine grundlegende Allgemeinbildung, Kenntnisse in Buchführung, Stenographie, Schreibmaschine, Musik, sowie in Zweigen der Hauswirtschaft u. sachgemäßen Säuglings- u. Kinder-Pflege sowie -Erziehung und anderes vermittelt, erteilt:

Diakonissen-Mutterhaus „Ariel",
Wolfshagen (Kiełaszkowo), poczta Tłukomy, pow. Wyrzysk,
die **Innere Mission in Posen** (Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 20),
und jedes Evangelische Pfarramt.

Um jungen Mädchen aller Stände die Teilnahme an unserer Arbeit zu ermöglichen, berechnen wir für gute Verpflegung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Wäsche und alle Unterweisung monatlich nur 65,— zł. 5267



Aesthetische Linie ist Alles!

Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes **Korsett Gesundheits-Leibgürtel u. Büstenhalter.** Anfertigung binnen 8 Stunden.
Anna Bittdorf, Nachf.
Pomorska 54. 3348
Haltestelle d. Elektrisch. Cieszkowskiego.

Paßbilder
6 Stück sofort mitzunehmen **1^75^**
FOTO-ATELIER 6763
nur **Gdańska 27** Tel. 120

Hebamme
erteilt Rat mit gutem Erfolg. Diskretion zugesichert. 3140
Danek, Dworcowa 66.

Polnischer Sprachunterricht
für Anfänger u. Fortgeschritt., auch Einzelunterricht. Anmeld. erb. **Goethestr. 2 (ul. 20 stycznia 20 r.),** Zimm. 12. 6733

Warschauerin erteilt poln. Unterricht. Off. u. **R. 3243** i. d. Gst. d. Bl.

Erteile **Französisch, Deutsch, Polnisch** bill. **Chwytowo 11, W. 12.**

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen, Kyffh.
Für Ingenieure und Werkmeister. - Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Landmaschinenbau, Luftfahrzeugbau. 6090
Eigener Flugplatz. Programme frei.

Ingenieur-Schule 10097 **Weimar** Deutschland
Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik
Eig. Lehrwerkstätten
Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Prospekt anfordern

Privatlimousine
vermietet billig 3214
Erich Czarnecki,
Krakowska 3. Tel. 1925.

Schweizerhaus
4. Schleuse.
Empfehle den geehrten Gästen mein Familienlokal. **Guten Kaffee** in Kännchen u. **Kuchen.**
6841 **M. Kleinert.**

Nach langjähriger, früherer Tätigkeit bei der Firma **M. Zweiniger** in der **Pelz-Branche** und langjähriger Selbstständigkeit empfehle ich meine eigene Werkstelle für Anfertigung von **Pelz-Mänteln. Herren-Pelze, Füchse, Jacken nach Maß.** Alle vorkommenden **Pelz-Reparaturen** nach neuesten Modellen werden sauber ausgeführt.
Karl Schönke, Bydgoszcz, Gen. Bema 7, pt.
Endstation der Danzigerstr.-Bahn.
Kein Geschäft, privat, **daher billiger.** 3344

Wo?
wohnt der billigste Uhrmacher 6267 **und Goldarbeiter.**
Pomorska 35.
Erich Luckszat.
Radio-Anlagen billigst.

Monogramme
einzeln u. in Aussteuern werden gestickt 3124
Chrobrego 22. Whg. 5

Bielitzer Stoffe
direkt an **Private.** moderne Muster für **Herren- und Kinder-Anzüge.** Erstklassige Kammgarne v. zł 19.- per 1 m. Versand nur per Nachnahme. Verlangen Sie kostenl. u. unverbindl. **Muster** von der Firma 5387
Wiktor Thomke, Bielsko-Kamienica.

Mit Beginn der Kartoffelernte nutzt jeder **praktische Landwirt** die günstige Möglichkeit aus, durch **Kartoffellieferungen** an die **Unamel-Fabrik in Unisław** seinen Bedarf an **Speisesirup, Marmelade, Kunsthonig** usw. einzutauschen. **Unamel-Unisław.**

Obst
auch Fallobst zum Einkochen erbitt. d. **Kinderheim in Bydgoszcz.** Toruńska 17. 6343

Deutscher Abend

am Freitag, dem 29. September, abends 8 Uhr im Civil-Kasino, Danzigerstr. 20.

Löns-Feier.

„Löns der Deutsche." Vortragender Bruno Huth.
Rezitationen: Ernstes und Heiteres.
Einzelgesang und Chorgesang.
Lichtbilder.

Mitwirkende: Charlotte Damaschke, Jutta v. Zawadzki, Erika Müller, Willi Damaschke und Männergesangverein „Germania".

Numerierte Eintrittskarten zu 99 gr und 49 gr (außer Steuer) in Johne's Buchhandlung, Danzigerstraße und an der Abendkasse.

6848 **Der Arbeitsausschuß.**

Deutsche Bühne Bydgoszcz T. z.

Gegründet 1920 früher **Elysium-Theater.**

Spielzeit 1933/34. 14. Spieljahr.

Die Spielzeit 1933/34 wird am **Mittwoch, dem 11. Oktober 1933** mit

„Oedipus"

nach Sophokles.

Erster Teil: Oedipus der Herrscher
Zweiter Teil: Oedipus auf Kolonos

neu übersetzt, bearbeitet und für einen Abend eingerichtet von
Heinz Lipmann
Chorische Musik: **Wilhelm von Winterfeld**
eröffnet. 6508

Zur Eröffnung der Spielzeit:
Ouvertüre aus: **„Die Meistersinger von Nürnberg",** Oper von **Richard Wagner.**

Freitag, den 13. Oktober 1933: „Der Ehestreik", Ein heiteres Dorfbegebnis in 3 Akten von **Julius Pohl.**

Für den Spielplan sind weiterhin folgende Werke in Aussicht genommen:

I. Klassische Werke:

„Die Verschwörung des Fiesco zu Genua", ein republikanisches Trauerspiel von **Friedrich von Schiller.**
„Agnes Bernauer", Trauerspiel von **Friedr. Hebbel.**
„Der Erbförster", Trauerspiel von **Otto Ludwig.**

II. Musikalische Werke:

„Der Trompeter von Säkkingen", Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel von **Viktor E. Neßler.**
„Das Dorf ohne Glocke", Singspiel in 3 Akten von **Otto Künnecke.**
„Das Gretel aus dem Harz", Volksstück mit Musik in 3 Akten von **Chr. Eckelmann,** Musik von **Heinz Strehlau (Neuheit).**
„Die Puppenfee", von Beyer, **„Salon Pitzelberger",** Operette in 1 Akt von **Offenbach,** musikalischer Einakter-Abend.
„Das Märchen vom kleinen Teufelein", ein Weihnachtsspiel in 1 Vorspiel und 8 Bildern von **L. Erlenbach-Engerer (Neuheit).**

III. Modernes Drama und Schauspiel:

„Hundert Tage" („Campo di Maggio"), 3 Akte von **Benito Mussolini** und **G. Forzano (Neuheit).**
„Die Heimkehr des Matthias Bruck", Schauspiel in 3 Aufzügen von **Sigmund Graff (Neuheit).**
„Die goldene Harfe", Drama von **Gerhart Hauptmann (Neuheit).**
„Passion", ein Spiel in 2 Teilen von **Berthold H. Withalin (Neuheit).**
„Schnee", Drama in 4 Akten von **Stanisław Przybyszewski.**
„Mensch, aus Erde gemacht", ein Drama in 5 Aufzügen und 1 Vorspiel von **Friedrich Griese (Neuheit).**
„Robinson soll nicht sterben", ein Stück in 3 Akten von **Friedrich Forster (Neuheit).**

IV. Moderne Komödie und moderner Schwank:

„Wenn der Hahn kräht", Komödie in 3 Akten von **August Hinrichs (Neuheit).**
„Krach um Jolanthe" (Die Wurstsuppe), Bauernkomödie von **August Hinrichs (Neuheit).**
„Da stimmt was nicht!", Schwank in 3 Akten von **Franz Arnold (Neuheit).**

Aenderungen sind vorbehalten.

Für die Spielzeit 1933/34 sind folgende
einmalige Sonderveranstaltungen vorgesehen:

1. **Deutsche Tänze,** ein Gang durch die Jahrhunderte (**in Maske und Kostüm**).
2. **Deutsche Volkslieder** (Chor- und Solodarbietungen).
3. **Deutscher Humor.**

Sämtliche **Darbietungen** sind **mit Vorträgen** verbunden.

Die im Spielplan vorgesehenen **Klassiker** werden für Schüler und Schülerinnen in je einer **Nachmittagsaufführung** zu **ganz besonders ermäßigten Preisen** gespielt werden.

Um den Besuch der Aufführungen zahlreicher zu gestalten und den Wünschen des Theaterpublikums nachzukommen, sind die **Eintrittspreise** für die Spielzeit 1933/1934

ganz bedeutend ermäßigt worden!

Schauspiel:				Oper u. Operette:			
Fauteuil:	zł 2,20,	früher	zł 3,40	Fauteuil:	zł 3,05,	früher	zł 4,15
1. Platz:	zł 1,70,	„	zł 2,80	1. Platz:	zł 2,20,	„	zł 3,65
2. „	zł 1,15,	„	zł 1,70	2. „	zł 1,70,	„	zł 2,30
3. „	zł 0,60,	„	zł 1,20	3. „	zł 0,90,	„	zł 1,45

einschl. gesetzl. Zuschl. für Arbeitslose u. Rotes Kreuz.

Für Vereinsmitglieder

kostet demnach die **Blockkarte (6 Karten, die 6. als Freiplatz):**

Blockkarte A. (gelb) für Schauspiel:				Blockkarte B. (grün) Oper u. Operetten:			
Fauteuil:	zł 11,—,	früher	zł 16,50	Fauteuil:	zł 15,25,	früher	zł 20,25
1. Platz:	zł 8,50,	„	zł 13.50	1. Platz:	zł 11,—,	„	zł 17,75
2. „	zł 5,75,	„	zł 8,—	2. „	zł 8,50,	„	zł 11,—

einschl. gesetzl. Zuschl. für Arbeitslose u. Rotes Kreuz.

Blockkarten können ab **1. Okt. 1933** im Bühnenbüro gelöst werden.

Platzkarten:

Die **Ausgabe der neuen Platzkarten** (Abonnement), gültig für sämtliche Vorstellungen zum Eintausch gegen reservierte Tageskarten erfolgt für **vorjährige** sowie für **neuhinzutretende** Abonnenten ab **Montag, 18. September 1933 im Büro der Deutschen Bühne, Gdańska 91, III links (vorm. 10—11, nachm. 5—6 Uhr).** Den **vorjährigen** Abonnenten bleiben die früher belegten Plätze bis **1. Oktober 1933** reserviert. **Einschreibegebühr 10 zł für die Platzkarte.**

Die Bühnenleitung: (—) Dr. Hans Titze.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 219.

Bromberg, Sonntag den 24. September 1933.

Pommerellen.

23. September.

Zahlungsaufforderungen zur Vermögensabgabe

haben einige Finanzämter in Pommerellen auch Ansiedlern zugesandt, die nicht mehr als 35 Hektar Land besitzen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind aber solche Ansiedler frei von der Pflicht zur Entrichtung dieser Abgabe. Bei einer in der Izba Skarbowa in Graudenz erfolgten Intervention von zuständiger Seite ist denn auch erklärt worden, daß hier nur ein Irrtum vorliegen könne. Anscheinend hätten die betreffenden Finanzämter nicht gewußt, daß die Landwirte, denen die Zahlungsaufforderung zuging, Ansiedler sind. Die irrtümlich Bedachten brauchten sich daher nur an die in Betracht kommenden Finanzämter zu wenden und ihnen kundzugeben, daß sie Inhaber einer Rentenansiedlung sind (unter Angabe von Grundbuch, Band, Kartenblatt und Flächeninhalt der Ansiedlung), und daher nicht der Vermögensabgabe unterliegen. Einer Stempelmarke bedürfe es bei einem solchen Schreiben nicht. *

Graudenz (Grudziądz).

Besitzung durch Blitzschlag vernichtet.

Freitag abend gegen 7 Uhr fuhr der Blitz in dem ca. 10 Kilometer entfernten Gr. Westfalen in das Gehöft des Besitzers Schröder. Das alte Fachwerkgebäude brannte mit den damit verbundenen Wirtschaftsgebäuden nieder. Die Graudenzer Feuerwehr vermochte nur noch einen nebenan stehenden Schuppen, sowie einen Schober zu retten. Das lebende Inventar konnte bis auf einige Hühner gerettet werden. Der Schaden beträgt ca. 30 000 Złoty. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit vom Sonnabend, 23. September, bis einschließlich Freitag, 29. September, haben Nacht- und Sonntagsdienst die Adler-Apotheke (Apteka pod Orłem), Oberthornerstraße (3goMaja), sowie die Greif-Apotheke (Apteka pod Gryfem), Lindenstr. (Lipowa). *

× **Acht Lebensjahrzehnte zurückgelegt** hat am heutigen Sonnabend, 23. September, eine hiesige, allgemein wertgeschätzte deutsche Mitbürgerin: Frau Witwe Klara Mey geb. Salle. Die alte Dame erfreut sich trotz ihres hohen Alters noch einer ganz besonderen sowohl körperlichen wie geistigen Frische. Seit 53 Jahren in Graudenz ansässig, hat sie, die geborene Königsbergerin, Zeit ihres Lebens sich treuer Pflichterfüllung im häuslichen Kreise gewidmet. An der Seite ihres nach 47jähriger Ehe durch den Tod abberufenen Gatten, des durch seine vielseitige berufliche und öffentliche Wirksamkeit angesehen gewesene Stadtverordneten Kaufmann Ludwig Mey, waltete die Jubilarin still, redlich und eifrig all die vielen Jahre hindurch. Auch in ihrem Leben gab es ein Auf und Nieder. Geschäftlicher Fehlschlag ließ ihren Gatten und sie nicht verzagen; fleißiges, zielbewußtes Schaffen führte auch wieder zu gefestigter Existenz. Jetzt freilich bereitet des Geschickes Ungunst auch ihr manchen Kummer, den sie aber dank ihrer inneren Abgeklärtheit und auch dank liebem, selbstlosem freundschaftlichen Eintreten wacker und ergebungsvoll erträgt. Der heutige Tag dürfte der Jubilarin mancherlei Zeichen von Liebe und Verehrung bringen. *

× **Die Handwerkskammer** in Graudenz gibt folgendes in ihrem Organ bekannt: In der Angelegenheit der Einziehung von Gebühren von Lehrlingen für den Arbeitsfonds, die in Handwerksunternehmen 7., 6. und höherer Gewerbekategorie tätig sind (in Handwerksunternehmen 8. Kategorie sind diese Lehrlinge frei von den Beiträgen), hat der Rat der Handwerkskammer an das Ministerium für soziale Fürsorge eine Denkschrift gerichtet. Darin wird gebeten, die einziehenden Krankenkassen darüber aufzuklären, daß Lehrlinge in allen Handwerksunternehmen keine Lohnarbeiter seien, sondern in einem Lehr- und Erziehungsverhältnis zu dem Unternehmer ständen und deshalb nicht den Gebühren für den Arbeitslosenfonds unterlägen. *

× **Nur mäßige Beschickung** wies der letzte Pferde- und Viehmarkt auf. Das Angebot in Pferden war zwar nicht bedeutend; aber sowohl unter den von Händlern angebotenen Tieren, wie auch unter denen, die Landwirte zum Verkauf stellten, bemerkte man recht brauchbare, schwere Exemplare. Ein schwerer Brauner im Alter von 2½ Jahren sollte 450 Złoty kosten, ein Gespann von schweren Passern 900 Złoty bringen. Auch leichtere Tiere besserer Beschaffenheit bot man mit 250—400 Złoty an. Der Absatz von Pferden in höheren Preislagen war jedoch nicht wesentlich. In der Hauptsache wechselten Pferde zum Preise von 100—200 Złoty den Eigentümer, und solche geringster Qualität zu niedrigsten Preisen. Das Angebot in Rindvieh war gleichfalls nur unbedeutend. Neben Tieren billigster Preislage konnte man auch solche zu höheren Preisen bemerken. Mit 180—200 Złoty wurden bereits bessere Milchkühe erworben. Geringwertigere Tiere erzielten nur 90—150 Złoty, ganz minderwertige Exemplare waren noch billiger. Im allgemeinen war beim Rindvieh ein Anziehen der Preise zu konstatieren. Das Regenwetter beeinflußte den Markt ungünstig. *

× **Die traurige wirtschaftliche Lage der PePeGe** beleuchtet die Ankündigung eines Gerichtsvollziehers, derzufolge er am 26. d. M., 10 Uhr, dort 3064,5 Meter Futterzeug für Galoschen und 8475 Meter braunen Segeltuchstoff im Schätzungswerte von 11 479,50 Złoty zur Versteigerung bringen werde. *

× **Verzagtheit infolge Arbeitslosigkeit** brachte ein 20jähriges Mädchen am Donnerstag in den Morgenstunden zu einem verzweifelten Entschluß: Sie nahm Jod zu sich in der Absicht, ihrem Leben ein Ziel zu setzen. Passanten fanden die Unglückliche in der Bahnhofstraße (Dworcowa). Man brachte sie nach dem Städtischen Krankenhause, wo sofort eine Auspumpung des Magens vorgenommen und jede Gefahr beseitigt wurde. *

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Sie dürfen nicht fehlen bei der „Fahrt ins Blaue". Beachten Sie die Anzeige der Deutschen Bühne Graudenz in der heutigen Nummer unter Graudenz. 6722 *

Thorn (Toruń).

╪ **Der Wasserstand der Weichsel** betrug Freitag früh am Thorner Pegel unverändert 0,73 Meter über Normal. — Im Weichselhafen trafen ein: Schlepper „Nadzieja" mit zwei leeren Kähnen aus Danzig, Schlepper „Mauricy" mit drei Kähnen aus Danzig, Schlepper „Zamoyski" mit zwei Kähnen aus Warschau und Personendampfer „Goniec" gleichfalls aus Warschau. Von hier fuhren ab: Dampfer „Goniec" und Schlepper „Urszula" mit zwei Kähnen nach Warschau, Schlepper „Zamoyski" mit vier Kähnen und Schlepper „Mauricy" nach Danzig. Auf der Fahrt Warschau—Danzig bezw. in entgegengesetzter Richtung passierten die Personendampfer „Mickiewicz" bezw. „Atlantyk" und „Jagiełło", und machten hier kurzen Aufenthalt. **

╪ **Zur Besichtigung des 700jährigen Thorn** weilten in den letzten Tagen außer verschiedenen Dorfschulen der Umgegend auch mehrere Klassen der Goetheschule in Graudenz und vier Klassen des Draegerschen Lyzeums aus Bromberg hier. Lyzeallehrer Kerber hat sich den auswärtigen Schülern und Schülerinnen dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und sie sachkundig durch die Jubiläumsausstellung „700 Jahre Thorn" im städtischen Museum geführt. **

╪ **Gefährdeter Neubau.** An dem neuerbauten Hause Königstraße (ul. Sobieskiego) 55, Salomea Więcek gehörend, machten sich in einer Wand Risse bemerkbar, die für die Sicherheit des Baues Besorgnisse aufkommen lassen. Die Polizei setzte die Bauabteilung der Stadtverwaltung von dem Vorfall in Kenntnis. **

v. **Der Mauereinsturz im städtischen Schlachthaus vor dem Apellationsgericht.** Wie wir schon mehrfach berichteten, ereignete sich im Dezember v. J. auf dem Terrain des städtischen Schlachthauses auf der Jakobsvorstadt der Einsturz einer neuerbauten Mauer, wodurch zwei Arbeiter den Tod fanden, und einige andere schwer verletzt wurden. In der ersten Verhandlung wurden Stadtbaumeister Radomicki und Bauunternehmer Szmidt zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Das Appellationsgericht hob dieses Urteil in der im Januar d. J. stattgefundenen Verhandlung auf und sprach beide Angeklagte frei. Gegen dieses Erkenntnis legte der Staatsanwalt Berufung ein. Das Höchste Gericht hob das Urteil des Appellationsgerichtes auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung mit anderer Richterbesetzung an das Appellationsgericht zurück. — Nachdem vor einigen Tagen die Verhandlung vertagt worden war, erfolgte am gestrigen Tage die Urteilsverkündung. Das Gericht hob das vorige Urteil des Appellationsgerichtes auf und bestätigte, was den Angeklagten Radomicki anbetrifft, das Urteil der ersten Instanz, indem es ihn wegen fahrlässig herbeigeführter Tötung zweier Menschen zu einem Jahr Gefängnis verurteilte. Die Hälfte der Strafe wird dem Angeklagten auf Grund der Amnestie geschenkt. Den Bauunternehmer Szmidt sprach das Gericht frei. **

╪ **Der Freitag-Wochenmarkt,** der in allen Teilen sehr stark beschickt war, litt unter regnerischem Wetter. Man notierte folgende Preise: Eier 1,30—1,50, Butter 1,40—1,70, Blumenkohl (sehr viel) pro Kopf 0,05—0,80, Weißkohl pro Kopf 0,05—0,20, Rot- und Wirsingkohl pro Kopf 0,10—0,30, Rosenkohl pro Pfund 0,50, Kartoffeln pro Pfund 0,03—0,04 und pro Zentner 2,50—3,00, Kohlrabi pro Bund 0,30—0,50, Tomaten 0,05—0,25, Gurken pro Stück 0,02—0,50, Zwiebeln drei Pfund 0,25, Spinat 0,20—0,30, Salat pro Kopf 0,02—0,05, Äpfel 0,10—0,30, Birnen 0,15—0,40, Pflaumen 0,20—0,40, Weintrauben 1,00, Walnüsse 1,20 Zitronen pro Stück 0,10 bis 0,15, Bananen pro Stück 0,25—0,50, Rehfüßchen, Grünlinge und Champignons pro Maß 0,10—0,15, Steinpilze und Reizker pro Mandel 0,50—0,70. Die Preise für Geflügel, Fische und Blumen wiesen keinerlei Veränderung auf. *

v **Ermittelter Revolverschütze.** Vor einigen Wochen versuchten mehrere Zivilpersonen einen in der Jakobstraße (ul. Św. Jakóba) durch eine Militärpatrouille zur Vorzeigung seiner Ausweispapiere aufgeforderten Soldaten zu befreien. Da das Vorhaben mißlang, ergriffen die Zivilisten die Flucht, wobei einer von ihnen in Richtung der Patrouille mehrere Revolverschüsse abgab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten und auch keinem der zahlreichen Straßenpassanten Schaden zufügten. Dieser Revolverschütze konnte jetzt von der Polizei in der Person eines Kuliczkowski ermittelt werden, den die Soldaten mit Bestimmtheit als Täter wiedererkannten. K. wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. **

t. **Ein gefährlicher Dummerjungenstreich.** Als der Hauptmann Chodacki vom Stabe des VIII. Korps Donnerstag nachmittag gegen 4 Uhr in einem Sportboot des polnischen Ruderklubs eine Ruderfahrt auf der Weichsel unternahm und gerade unter der Eisenbahnbrücke passieren wollte, warf jemand von oben eine Blechbüchse hinab, die genau auf das Boot fiel. Infolge des unerwarteten Vorkommnisses muß Hauptmann Ch. wohl einen „Krebs" gefangen haben, so daß der Einer umkippte und der Offizier unfreiwillig ein Bad in dem nur etwa 8½ Grad „warmen" Wasser nehmen mußte. Es gelang ihm, schwimmend das Ufer der Basarkämpe zu erreichen. Der Täter wurde leider von keinem der Passanten auf der Brücke angehalten und blieb unermittelt. — Es ist dies nicht das erste Mal, daß Wassersportler auf diese Weise von Brückenpassanten „begrüßt" werden. Auch an anderen Stellen der Weichsel dienen ihre Fahrzeuge als Zielscheiben für steinewerfende Lümmel, die natürlich nie gefaßt werden können, da sie längst fortgelaufen sind, wenn die Ruderer oder Paddler am Ufer anlegen. **

╪ **Sieben Mann ohne Fahrkarten** wurden am Donnerstag auf der Eisenbahn angetroffen, der Polizei übergeben und von dieser dem Burggericht zur Aburteilung zugeführt. An demselben Tage wurde je eine Person wegen Herumtreibens und unbefugten Verkaufs von Liederbüchern, wegen Händelsucht in betrunkenem Zustande und wegen sittlicher Verfehlungen festgenommen. Bis zu erfolgter Ausnüchterung wurden zwei Bezechte auf der Wache zurückbehalten. — Zur Anzeige gelangten zwei Einbruchs- und fünf gewöhnliche kleine Diebstähle, eine gefährliche Bedrohung und elf Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften. **

h. **Konitz** (Chojnice), 22. September. Die drei katholischen Vereine von Konitz hatten beschlossen, auch den Kranken einen Kirchenbesuch zu ermöglichen. Heute morgen wurden alle Kranken mit Wagen und Autos zur Pfarrkirche gebracht, wo um 9 Uhr der Domherr Makowski eine Messe zelebrierte und eine polnische und deutsche Predigt hielt.

Es wurde gestohlen: Dem Landwirt Johann Schwanitz in Harmsdorf ein Fischnetz, dem Landwirt Jarski 5 Hühner, vom Klosterhof in Zamarte verschiedene Wäsche.

h **Lautenburg** (Lidzbark), 22. September. Diebe brachen in die städtische Badeanstalt ein und stahlen von dort alles, was irgend einen Wert hatte. U. a. ein weißes Leinwandsegel, eine Segelleine von etwa 40 Meter Länge, 25 Badekostüme, drei Pyjamas, einen Bademantel, eine Pelerine, drei Handtücher, zwei Jacketts, eine Hose, eine Herrenjoppe, ein Netz von 1½ Meter Länge und Schlüssel von den städtilschen Booten. Der gesamte Schaden beträgt 600 Zloty. Die Diebe haben ihre Beute mit einem Kahn fortgeschafft.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am letzten Sonnabend im staatlichen Walde bei Langendorf (Kolonja Brynsk). Die Forstbeamten Bonczyk aus Klonowo und Wisniewski aus Jamielnik begaben sich in den Wald bei Langendorf, um Holzdieben aufzulauern, die in der letzten Zeit auf fürchterliche Weise den Baumbestand schädigten. Etwa gegen vier Uhr trafen sie auf die beiden Brüder Piorkowski, auf deren Fuhrwerke gestohlenes Eichenholz geladen war. Der Förster Bonczyk forderte die Holzdiebe auf, sich mit ihren Fuhrwerken auf die Försterei zu begeben, was sie nicht taten. Dagegen stürzten sie sich auf die Forstbeamten in der Absicht, sie wehrlos zu machen. Es kam zu einem Ringen, im Verlaufe dessen plötzlich ein Schuß krachte, wobei die ganze Schrotladung dem einen P. in die Magengegend drang. Auf dem Wege zum Arzt nach Lautenburg ist P. seinen Verletzungen erlegen. P. hinterläßt Frau und drei kleine Kinder. Die durchgeführte Obduktion und eingeleitete Untersuchung ergaben die völlige Schuldlosigkeit des betreffenden Forstbeamten.

÷ **Tuchel** (Tuchola), 22. September. In Cekcyn, Kreis Tuchel, wurde dem Besitzer Myśliński nachts ein großer Bienenkorb gestohlen. M. benachrichtigte sofort die Polizei, die umgehend die Diebessuche aufnahm. In einem Hause fanden sie in einem Eimer frischen Wabenhonig und im Garten desselben Hauses einen zweiten Eimer mit schmutzigem Honig. Das Bienenhaus selbst müssen die Diebe bereits verbrannt haben. Die Hausinsassen wollen angeblich nicht wissen, wie der Honig ins Haus und in den Garten gekommen ist. Durch gerichtliche Untersuchung dürfte aber der Fall bald geklärt werden.

Eine Person aus Polnisch-Konopath (Polski Konopat), Kreis Schwetz, nahm auf dem Wege durch Lubiewo, Kreis Tuchel, eine kleine Milchkanne mit 8 Liter Milch gefüllt in den frühen Morgenstunden mit. Selbige gehörte dem Briefträger Piotrowski aus Bromke (Bramka) und sollte mit dem Milchwagen zur Molkerei mitgenommen werden. Der Dieb konnte durch die Polizei bald ermittelt werden.

x **Zempelburg** (Sępólno), 22. September. Am Freitag, dem 29. d. M., findet im Hotel Polonia durch die Oberförsterei Klein-Lutau eine Brennholzversteigerung aus den Revieren Emmiswalde, Kottasheim, Lutau und Świdwie statt.

Auf dem letzten Wochenmarkt notierte man: Butter 1,40—1,50 pro Pfund, Eier 1,20—1,30 pro Mandel, Eßkartoffeln 1,80 pro Zentner. Auf dem Schweinemarkt forderte und zahlte man für Absatzferkel 18—25 Zloty pro Paar.

Das Zentrum

aus der Danziger Regierung ausgetreten.

Danzig, 22. September.

Was wir schon in unserem Bericht über die Volkstagssitzung gerüchtweise erwähnt hatten, daß infolge der Wahl des Senators Dr. Wiercinski-Keiser durch die Nationalsozialisten das Zentrum wahrscheinlich aus der Regierung austreten werde, ist nun Tatsache geworden. Der einzig noch verbliebene Zentrumssenator Prälat Sawatzki hat sein Amt als unbesoldetes Regierungsmitglied in einem Schreiben an den Präsidenten des Senats niedergelegt. Gleichzeitig hat der Vorsitzende der Danziger Zentrumsfraktion ein Schreiben an den Senat gerichtet, in dem er den Austritt des Zentrums aus der Regierungskoalition mitteilt. Anlaß zu dieser Entscheidung seien die fortgesetzten Forderungen von NSDAP. und Regierung auf Auflösung der Zentrumspartei. Da die verantwortlichen Organe des Zentrums immer erklärt hätten, daß eine Auflösung nicht in Frage komme, so fehle es offensichtlich am Vertrauen für eine weitere gedeihliche Zusammenarbeit.

Durch die Wahl des Dr. Wiercinski-Keiser zum Senator nach seinem Austritt aus der Zentrumspartei sei zudem von der Abrede abgewichen, daß das Zentrum durch zwei Senatoren in der Regierung vertreten sein solle.

Grzesinski, Zörgiebel und Genossen entlassen

Im Bereich der preuß. allgemeinen und inneren Verwaltung sind auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen oder in den Ruhestand versetzt u. a.: Oberpräsident i. e. R. Haas, früher in Kassel; Regierungspräsident i. e. R. Sonnenschein, früher in Osnabrück; Oberverwaltungsgerichtsrat Citron beim Oberverwaltungsgericht in Berlin; Polizeipräsident i. e. R. Zörgiebel, früher in Dortmund; Polizeipräsident i. e. R. Steinberg in Frankfurt a. M.; Polizeipräsident i. e. R. Grzesinski, früher in Berlin; Polizeipräsident i. e. R. Dr. Baerensprung, früher in Magdeburg; Polizeipräsident i. e. R. Eggerstedt, früher in Altona; Regierungsdirektor Dr. Klöckner beim Preußischen Statistischen Landesamt in Berlin; Regierungsdirektor i. e. R. Dr. Reichwaldt, früher in Potsdam; Landrat i. e. R. Dr. Jaenecke, früher in Uslar.

Die Rechte als Ruhestandsbeamten wurden entzogen: Polizeipräsident a. D. Ernst, früher in Breslau; Landrat a. D. Siering, früher in Nauen.

Deutsche Marine-Attachés ernannt.

Berlin, 21. September. (Eigene Drahtmeldung.) Mit dem 1. Oktober 1933 werden unter Zuteilung zum Reichswehrministerium zu Marine-Attachés ernannt: Kapitän zur See Witthoeft bei der Botschaft in Washington, der Fregattenkapitän Steffan bei den Gesandtschaften in Stockholm, Kopenhagen, Oslo und Helsingfors, mit dem Sitz in Stockholm, der Korvettenkapitän Wenneker bei der Botschaft in Tokio.

Zum Gehilfen des Militär-Attachés bei der Botschaft in Moskau wird der Kapitänleutnant von Baumbach ernannt.

*

Vize-Admiral Foerster — Flottenchef.

Berlin, 22. September. (Eigene Drahtmeldung.) Der Reichswehrminister gibt eine Reihe von Personalveränderungen in der Reichsmarine bekannt. U. a. wurde Vizeadmiral Foerster, der Chef der Marinestation der Nordsee, zum Flottenchef ernannt.

Abermaliges Sinken der Arbeitslosigkeit

in Deutschland.

In der Zeit vom 1. bis 15. September 1933 ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen — wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet — um weitere 57 000 gesunken; die Viermillionengrenze wird damit nur noch um rund 65 000 überschritten. Da im allgemeinen Ende August, Anfang September der jahrzeitlich bedingte Kräftebedarf gedeckt ist und in einzelnen Wirtschaftszweigen die Freisetzung von Arbeitskräften zu beginnen pflegt, ist dieser weitere Rückgang ein beachtliches Zeichen für die Wirksamkeit der von der Reichsregierung eingeleiteten Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die Entwicklung war bezirklich unterschiedlich. Anteilmäßig und in absoluten Zahlen zeigen bedeutsamerweise die hochindustrialisierten und dichtbesiedelten Bezirke noch überdurchschnittliche (Reichsdurchschnitt — 1,4) Abgänge an Arbeitslosen, so Brandenburg — 15 000 (— 2,3), Sachsen — 11 000 (— 2,1), Westfalen — 7000 (— 2,2), ein Zeichen für die konjunkturellen Triebkräfte der Arbeitsmarktentlastung. Die Aufnahmefähigkeit der landwirtschaftlichen Gebiete läßt demgegenüber naturgemäß nach. In drei gemischtwirtschaftlichen Bezirken überwogen die Zugänge schwach die Abgänge.

Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern rund 4 067 000 Arbeitslose gezählt, das sind rund 1 934 000 weniger als zur Zeit des Höchststandes der Arbeitslosigkeit im Februar d. J. Der Bestand am 15. September liegt um rund 1,2 Millionen unter der Bestandzahl am gleichen Termin des Vorjahres. Nach den Ergebnissen der Beschäftigungsstatistik der Reichsanstalt auf Grund der Meldungen der Krankenkassen hat sich der Beschäftigungsgrad auch im Monaten August weiter erheblich gehoben. Die Zahl der Beschäftigten stieg um rund 288 000 auf rund 13 724 000. Damit ist die Beschäftigtenziffer gegenüber dem Tiefpunkt der Beschäftigung Ende Januar um 2,2 Millionen, gegenüber dem gleichen Stichtag des Vorjahres um fast 1 Million gestiegen.

Verteilung von Rohstoffen und Fleisch

an bedürftige amerikanische Familien.

Präsident Roosevelt ermächtigte die Bundesfarmverwaltung zum Kauf von Getreide, Wolle und Baumwolle im Werte von 75 Millionen Dollar, um diese Rohstoffe als solche wie auch in verarbeiteter Form an 3 500 000 bedürftige amerikanische Familien zur Verteilung zu bringen. Diese Maßnahme soll andererseits eine Farmhilfe darstellen und die Hebung der Rohstoffpreise bezwecken. Ferner hat die Bundesfarmverwaltung bis jetzt schon für 100 Millionen englische Pfund Schweinefleisch zu demselben Zweck gekauft.

Die „Newyork Herald Tribune" deutet an, daß Roosevelt den Bundeseisenbahnen 200 Millionen Dollar zum Kauf von Stahl zur Verfügung stellt. Außerdem habe er weitere Ankäufe von Farmerzeugnissen geplant.

Konflikt zwischen Prag und dem Vatikan.

Ein Briefwechsel zwischen dem Nuntius Ciriacci und dem Führer der oppositionellen Slowakischen Volkspartei Hlinka hat in der Tschechoslowakei großes Aufsehen hervorgerufen, insbesondere das Schreiben des Nuntius an Pater Hlinka, in welchem darüber Klage geführt wird, daß in Prag der Heilige Vater unmittelbar, auch insbesondere in der Person seines Vertreters mit solchen Beleidigungen getroffen werde, daß nicht einmal die bei allen zivilisierten Völkern geltenden Gesetze der internationalen Humanität gewahrt werden.

In Regierungskreisen wurde diesem Schreiben des Nuntius eine weittragende Bedeutung beigemessen. Im Zusammenhange damit ist am Dienstag der tschechoslowakische Gesandte beim Vatikan in Prag eingetroffen und hat vom Außenminister nähere Instruktionen über den erwarteten Schritt der Tschechoslowakischen Regierung im Vatikan in der Frage des Konflikts erhalten, der in der letzten Zeit zwischen dem Nuntius Ciriacci und der Prager Regierung ausgebrochen war.

Der Erzbischof von Olmütz hat eine Bischofskonferenz einberufen, die sich mit diesem Konflikt befassen soll. Die päpstliche Nuntiatur in Prag weigert sich, der Presse irgend welche Informationen zu geben, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die letzte Erklärung des Nuntius über diesen Konflikt der Beschlagnahme verfiel.

Drei große Blätter der Sudeten-Deutschen

verboten.

Als erste der geplanten scharfen Maßnahmen der Prager Regierung sind nunmehr die Verbote von drei wichtigen Zeitungen der Sudetendeutschen und Ungarn erfolgt. Die politische Landesbehörde von Böhmen verbietet soeben auf Grund der Ergänzung des Republik-Schutzgesetzes die Herausgabe des sudetendeutschen nationalsozialistischen Hauptblattes „Der Tag" in Dux und das Erscheinen des Hauptblattes der ungarischen Minderheiten in der Tschechoslowakei, des „Prager Magyar Hirlap", auf je drei Monate. Außerdem wird das Erscheinen des Amtsblattes der deutschnationalistischen Partei, der „Deutschen Volkszeitung" in Brüx auf die Dauer von sechs Monaten verboten.

Teileinigung Kowno—Berlin.

Die litauisch-deutschen juristischen Verhandlungen, die in letzter Zeit — im Rahmen der allgemeinen Wirtschaftsverhandlungen — in Berlin geführt wurden, sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Die beiden Delegationen hielten am Sonnabend abend die letzte Sitzung ab und unterzeichneten kurz darauf das Einigungsprotokoll. Durch dieses Protokoll wird die soziale und rechtliche Lage der in Deutschland lebenden Litauer und der in Litauen lebenden Reichsdeutschen geregelt. Durch die Regelung dieser Frage sind die Wirtschaftsverhandlungen natürlich noch nicht abgeschlossen, über Ort und Zeit ihrer Fortsetzung wird man sich noch einigen müssen.

Ausstellung Thorner Altertümer.

Das Thorner Buch.

II.

Merkwürdig ist, daß zu dem damaligen polnischen Druck in polnischer Sprache durchweg gotische Frakturlettern, also sogenannter deutscher Druck verwendet worden ist; höchstens daß das erste Wort in der Überschrift ausnahmsweise „lateinisch" gedruckt ist. Es seien nur einige derselben hier angeführt. So z. B. eine Przestroza. Eine „Agenda Szaphunki Wierzerzy Panskiej", also ein Abendmahlsbericht auf einem vierteiligen Bogen kleineren Formats ist als Makulatur in einem Einbanddeckel gefunden worden. Lateinisch ist eine Elegia Nicolaus Czerny und ebenso ein zu Ehren des Herrn Schulrektors Simon Seidler und seiner hochtitulierten Ehefrau Katharina verfaßtes Gratulationsgedicht. Lateinisch und gleich darauf folgend polnisch schreibt Chrystophorus Warszewicki ein Oratio an den König Stephan von Polen. Deutsch und polnisch ist ein Neues Testament von 1585. Ziemlich ungewöhnlich klingt folgender Titel: „Gründliche Historie des stinkenden türkischen Abgotts Mahometi... durch Paulus Lidicius in Straßburg (Strasburg, heute Brodnica geheißen) in Preußen. MDXCVIII, also 1598. Eine „Leichpredigt" auf Johann Heinrich Stroband d. älteren, der den 16. November 1585 starb und den 19. begraben wurde. Eine Schulverfassung des Gymnasiums von Sturmianus Torunij Borussorum Anno Domini CIC. IC. LXXXVI (1586?).

Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts hat hier eine böhmische Brüdergemeinde bestanden. An sie erinnert ein Bild Predigers Petrus Artomius mit der Unterschrift: 1552 natus Grodiscii Maj. Pol. Prediger an der „ungarischen"(!) Brudergemeinde, starb 2. August 1609. Ein von ihm in tschechischer Sprache herausgegebener Sermon trägt den Vermerk „Drukonal Andreas Kotenius 1595 w Thorunio." Interessant ist auch die Auslage eines Aktenstücks mit einem polnischen Brief des Thorner Residenten Jan Rybiński am Warschauer Hof an den hiesigen Rat „z Warszau vom 21. 3. 1593." In einem Werk von 1473 bekennt sich P. Schöffer als Mitglied der gutenberggesellen. Einige größere Werke jener Zeit, lateinisch gedruckt, sind auch eine Incunabelnkollektion der Thorner Bücherei und haben teils anatomisch-medizinischen, teils geographischen und astronomischen, eines gar geometrischen Inhalt. Wieder eins führt in das Gebiet der vergleichenden Sprachwissenschaft. Es lautet die Überschrift der aufgeschlagenen Seite: Die Sarraceni brüche Arabisch zung und litter, welche hie unden steet in rechter Form gedrucket. Danach folgt eine entsprechende Lauttafel mit zugehörigen Schriftzeichen.

Als eine andere Inkunabelnsammlung der Thorner Bücherei ist eine Reihe von deutschen bebilderten Lehrbüchern stattlichen Formats ausgestellt, darin von der Schöpfungsgeschichte und von Länderbeschreibungen erzählt wird. In dem ersten Buch dieser Reihe ist ein Bild aufgeschlagen, das die Erschaffung der Eva zeigt — eine Zeichnung, die am biblischen Schöpfungsbericht streng festhält.

Aus der alten Gymnasialbücherei sind ferner verschiedene deutsche und lateinische Werke, Schulordnungen, Schulpredigten und Kataloge ausgestellt.

Die dem Bürgermeister Johann Heinrich Stroband persönlich zugehörig gewesenen Bücher tragen von ihm stammende verschiedene handschriftliche Vermerke, die für den Mann und für die von ihm vertretene eigene Auffassung von der hohen Aufgabe seines Amtes sehr charakteristisch sind. U. a. liegt von ihm hier aus eine Ausarbeitung, die einen großen, ungewöhnlich dicken Band füllt, mit dem Titel: „Von Befestigung der Stadt Thoren." Das Titelblatt trägt, von ihm mit markigen Schriftzügen eingetragen, verschiedene lateinische und deutsche Sentenzer. Es ist da u. a. von ihm gesagt: Spartany quam nactis es, orna (also: Schmücke das Sparta, das du errichtet hast), ferner: „In Friedenszeitt man achten soll, Wie man die Stadt bevahren wol"; und weiter: „Schuldig ist ein jede Stadt, die Krieg im Fried for Augen hat." „Das Alte Colmische Recht", das Titelblatt in Buntdruck mit Buchschmuck verziert, ist von ihm 1584 neu herausgegeben worden. Das hier ausgestellte Stück hat nach einem handschriftlichen Vermerk auf dem Titelblatt zu urteilen, der mit Stroband verwandten alten Patrizierfamilie Schottorf gehört, ein Name, dem wir noch an anderer Stelle begegnen werden.

Außer den bereits hier angeführten Buchdruckern tauchen später die Namen der Kotenius (1601) Franz Schnellboltz (1639) und Christion Bekk (1672 u. 1683) auf. 1697 findet sich in einem Buch der Vermerk: Naklad Samuel Genter; Druck Jan Zacharjaß Sztoll. Später nennt sich als Drucker Augustin Ferber, und im Jahre 1712 bezeichnet sich Nicolai als E.E. Rats und des Gymnasii Buchdrucker.

Neben lateinischen Klassikerausgaben sind es hauptsächlich Bibelausgaben, Schulbücher und vor allem deutsche und polnische Andachtsbücher, teilweise gar mit Noten, in großer Zahl, dann auch zahlreiche Postillen, die die Arbeit der damaligen Buchdrucker ausmachen. Auch der Kunstdruck auf Seide, verziert mit Handmalerei, wurde geübt, wie das Plakat der hiesigen Jesuitenschule zeigt, die gewissermaßen ein Parallelstück zu der Thorner Lateinschule, dem Akademischen Gymnasium sein sollte.

So geht die Namenliste der Thorner Buchdrucker von Jahrhundert zu Jahrhundert bis in die Gegenwart weiter und die Fortschritte in ihren Leistungen, besonders auch nach Einführung des Maschinendruckes, sind deutlich zu erkennen. Aus dem letzten Jahrhundert wäre u. a. zu nennen die Familie Ernst Lambeck, die neben deutschen und polnischen (evgl.) Erbauungsschriften, der Thorner Zeitung und vielen belletristischen Schriften u. a. 1859, dann noch 1865 und 1878 den Pan Tadeusz von Mickiewicz polnisch herausgab.

Der Südosten emanzipiert sich.

Der griechisch-türkische Freundschaftsvertrag.

Mit der am Dienstag in Angora erfolgten Unterzeichnung des griechisch-türkischen Freundschaftsvertrages hat Europa, das sich in den letzten Jahren in zahlreichen internationalen Konferenzen immer weiter auseinanderredete, eine Lehre und in gewissem Sinne einen Denkzettel erhalten. Wenn ihm das aus der Tatsache und dem Text des Vertrages noch nicht klar geworden sein sollte, so hat es der türkische Ministerpräsident auf dem aus Anlaß der Unterzeichnung zu Ehren der griechischen Staatsmänner veranstalteten Festbankett noch ausdrücklich unterstrichen. Ismet Pascha sprach von den vielen Bemühungen, die zur Rettung der leidenden Menschheit im letzten Jahrzehnt unternommen wurden und die alle vergeblich gewesen seien. Da die internationalen Konferenzen zur Lösung der Aufgabe, die Grundlagen für ein ersprießliches Zusammenleben der Völker zu schaffen, sich als unfähig erwiesen hätten, sei es jetzt nötig, in einem beschränkten Rahmen zu arbeiten und zur Milderung der verderblichen Wirkungen der üblen Weltlage regionale Abkommen zu schließen. Den griechisch-türkischen Vertrag stellt er als ein Muster dafür hin. Daß er seine Bedeutung aber nicht in der für die beiden Staaten, die ihn jetzt unterzeichneten, erschöpft sehen will, geht daraus hervor, daß er fortfuhr, die Völker in dem Gebiet zwischen den Karpathen, dem Ägäischen und dem Mittelländischen Meer würden sich schließlich verständigen und ihre Bemühungen in Einklang miteinander bringen.

Das sind überaus bedeutungsvolle Worte, die die letzten Ziele der seit Jahren zwischen Athen und Angora betriebenen Südostpolitik aufdecken. Die beiden Staaten, die im Weltkriege und in den anschließenden kleinasiatischen Kämpfen noch erbitterte Gegner waren, haben schon im Oktober 1930 in einem politischen Abkommen den Weg zu einer Wiederannäherung gefunden. Damals handelte es sich lediglich um einen Pakt, der die Neutralität der einen Signatarmacht vorsieht, wenn die andere angegriffen werden würde. Aus diesem Rückversicherungsvertrage entwickelte sich aber im Laufe der folgenden Jahre eine recht enge und, wie sich jetzt zeigt, zielbewußte und aktive Zusammenarbeit. In allen Fragen, die den Raum um das östliche Mittelmeer betreffen, sind die beiden Mächte einheitlich aufgetreten. Dabei hat man auch nicht verabsäumt, sich die Pflege der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen angedeihen zu lassen, über deren Regelung im Frühjahr 1933 ein vorläufiges Abkommen abgeschlossen wurde.

Die bisher schon vielfach praktisch gewordene Intimität zwischen den Regierungen von Angora und Athen findet in dem jetzt unterzeichneten Vertrage einen bemerkenswerten Ausdruck. Beide Mächte garantieren sich die Sicherheit ihrer Grenzen, versprechen, vor Verhandlungen über Fragen, die einen der Vertagspartner berühren, sich vorher zu verständigen, und außerdem ist die Möglichkeit vorgesehen, daß bei internationalen Verhandlungen einer der beiden Partner den anderen vertritt. Die Bedeutung dieses zunächst für zehn Jahre abgeschlossenen Vertrages wird darin liegen, daß er ein neues Aktivitätszentrum und einen Kristallisationspunkt für die Politik um Balkan und Nahen Osten bilden wird. Das liegt auch durchaus auf der Linie der seit Jahren von dem türkischen Außenminister Tewfik Ruschdi Bei planmäßig verfolgten Bestrebungen. Er hat schon früher durch Fühlungnahme mit den Staatsmännern der übrigen südosteuropäischen Länder seinen weiterreichenden Plänen vorgearbeitet und sich auch über die in London, Paris und Rom herrschende Stimmung orientiert. Seine Gedanken werden, da die politische Führung der griechisch-türkischen Gemeinschaft ganz offenbar in Angora liegt, für die Entwicklung, die die Dinge nehmen, entscheidend sein. Sie zielen auf eine Emanzipation von dem immer mißtönender gewordenen europäischen Konzert und auf eine politische Verständigung des Südostraumes, in dem man das Schwergewicht von den französisch beeinflußten Staaten mehr nach der Linie Athen — Angora verschieben möchte. Schon ist der Gedanke einer von den westlichen Großmächten unabhängigen Verständigung der Anliegerstaaten des Schwarzen Meeres aufgetaucht, und man weiß, daß in diesem Rahmen demnächst die Frage einer Änderung des Dardanellenstatuts eine Rolle spielen wird. Tewfik Ruschdi Bei hat erstmalig während der Londoner Weltwirtschaftskonferenz Fühler ausgestreckt, wie man sich in England dazu stellen würde, wenn die Türkei wieder die Herrschaft über die Meerengen, die jetzt allen internationalen Kriegsschiffen frei sind, und von der Türkei nicht befestigt werden dürfen, in Anspruch nehmen wollte. Es verlautete damals, daß England sich diesen Plänen geneigt gezeigt haben solle. Auch in diesen Absichten dokumentiert sich das Bestreben, den Südostraum in der Regelung seiner Angelegenheiten zu verselbständigen.

Das nächste Ziel der türkisch-griechischen Politik liegt in Sofia. Man will Bulgarien von einem Abgleiten nach der Seite der Kleinen Entente abhalten, und damit die dort gelegentlich aufgetauchten Tendenzen zu einer Westorientierung in eine solche nach Osten umbiegen. Der negative Erfolg des Herriotschen Besuches in Sofia wird Tewfik Ruschdi Bei, der demnächst zusammen mit Ismet Pascha der Bulgarischen Regierung seinen Besuch machen will, die Arbeit zweifellos erleichtern.

Soweit eine gewisse Anlehnung an die westeuropäische Großmächte bei dieser Emanzipationspolitik des Südostens noch für notwendig gehalten wird, sucht Angora sie in Rom. Der türkische Außenminister hat 1930 bereits die Verbindung mit Mussolini aufgenommen, und vor einiger Zeit ist erneut von seiner Absicht einer Romreise gesprochen worden. Nach der ganzen Interessenlage der italienischen Politik ist durchaus anzunehmen, daß man dort den Zielen, die jetzt in dem griechisch-türkischen Vertrage ihren Niederschlag fanden, nicht unfreundlich gegenübersteht.

Enttäuschung in Bulgarien.

Von einem politisch besonders gut unterrichteten und begabten Freunde unseres Blattes, der gegenwärtig Bulgarien bereist, erhalten wir die nachstehende Betrachtung über die jüngsten balkanischen Entwicklungs-Tendenzen, die wir in der übrigen Europa-Presse kaum einmal angedeutet finden. Die Schriftltg.

Die Balkanpolitik ist wieder in Bewegung. In Sofia werden in den nächsten Tagen türkische Minister erwartet. Nach den Vorverhandlungen schien es so, als ob bei dieser Gelegenheit eine engere türkisch-bulgarische Freundschaft würde demonstriert werden können. Diese Hoffnungen sind jetzt aber durch den in voriger Woche abgeschlossenen griechisch-türkischen Freundschaftsvertrag tief herabgestimmt worden. Dieser neue Pakt hat die bulgarische Politik offenbar überrascht und berührt sie an ihrer empfindlichsten Stelle — dem Revisionsprogramm.

Das hängt so zusammen: Nach dem Vertrag von Neuilly, der Bulgarien das in den Balkankriegen eroberte Thrazien abnahm, hat Bulgarien Anspruch auf einen wirtschaftlichen Zugang zum Ägäischen Meer. Dieser ist für das Land in der Tat von größter Bedeutung, weil es jetzt nur die Häfen Burgas und Warna am Schwarzen Meer besitzt, die aber wertlos sind, wenn die Dardanellen gesperrt werden. Deshalb hat Bulgarien den Vertrag von Neuilly unter Berufung auf politische, ethnische und wirtschaftliche Gründe stets dahin ausgelegt, daß ihm ein territorialer Zugang zur Ägäis gebühre. Seit Kriegsende ist man in dieser Frage nicht weitergekommen. Gewisse Hoffnungen waren aber infolge des griechisch-türkischen Krieges und der seitdem ständig zunehmenden Schwäche Griechenlands erwachsen. Nun hat aber Mussolini eine Annäherung zwischen Griechenland und der Türkei zustande gebracht, die in dem erwähnten Pakt ihren sichtbarsten Ausdruck gefunden hat. **Denn in diesem Vertrage garantieren sich Griechenland und die Türkei gegenseitig ihren territorialen Bestand!** Das hat in Bulgarien eine tiefe Enttäuschung hervorgerufen, denn man sagt sich, daß man es in Zukunft in der Frage des Zugangs zum Ägäischen Meer mit einer türkisch-griechischen Interessengemeinschaft zu tun hat und die Aussichten auf Beistand seitens der Türkei sehr gesunken sind.

Die Bedeutung dieses Punktes dürfte in der Tat erheblich sein. Denn der griechisch-türkische Pakt ist ein weiterer Schritt zu dem Ziel Italiens, sich die alleinige Kontrolle über das gesamte östliche Mittelmeer zu sichern. Zu diesem Zweck hat es sich Albanien unterworfen, den Dodekanas mit Rhodos besetzt, die Beziehungen mit Griechenland so gestaltet, daß dieses Land von Rom völlig abhängig ist und endlich mit der Türkei ein gutes Verhältnis hergestellt. Die bulgarischen Revisionsansprüche paßten nicht in dieses italienische System und wurden deshalb nicht berücksichtigt.

Verschiedentlich hatte man geglaubt, daß infolge der Heirat des Königs Borys mit einer italienischen Prinzessin die bulgarische Außenpolitik eine Erleichterung finden werde. Aber es steht fest, daß diese Heirat eine reine Privatangelegenheit und keine politische gewesen ist. Zwar bemühen sich die Italiener mit Erfolg, in Bulgarien wirtschaftlich festen Fuß zu fassen, sie haben auch eine italienische Schule gegründet und ein italienisches Orientinstitut ins Leben gerufen — aber für die politischen Ziele der Bulgaren ist daraus wenig zu erwarten.

Somit ist der politische Spielraum Bulgariens neuerdings wieder verengt, während die Griechen sich trotz der tödlichen Schwäche ihres Staates durch Krise, Parteienstreit und Kriegsfolgen als die besseren Politiker erwiesen haben. Die bulgarische Politik kann also nur weiterhin abwarten. Das ist aber für das Revisionsprogramm nicht ungefährlich, weil sich hier das Minderheitenproblem meldet. Für die Lage der bulgarischen Minderheiten ist wichtig die Vielsprachigkeit des Orients und die Verwandtschaft der slawischen Sprachen. Dadurch ist die Gefahr der Entnationalisierung für die bulgarischen Minderheiten einschließlich der Makedonier — abgesehen von allen anderen Momenten — usw. viel höher, als dort, wo allein schon der Unterschied der Sprachen scheidend wirkt. Somit hat Bulgarien jetzt erst recht ein Interesse an einer fairen Regelung des Minderheitenproblems. In den nächsten Wochen tritt die vierte Balkankonferenz in Saloniki zusammen. Die bisherigen Balkankonferenzen sind im wesentlichen an dem Minderheitenproblem gescheitert. Ohne dessen positive Regelung kann Bulgarien an eine Balkanunion nicht denken, ohne den Kampf um sein Lebensrecht überhaupt preiszugeben.

Dr. R.

Juristische Rundschau.

Amtsüberschreitung der Behörden.

Ein interessantes Gerichtsurteil.

Ein Berliner Zeitungsunternehmen wurde durch die preußische Justizverwaltung dadurch geschädigt, daß der preußische Justizminister im Jahre 1929 angeordnet hatte, daß die im Verlag dieses Unternehmens erscheinenden Zeitungen nicht mehr zu Veröffentlichungen der Justizverwaltungsorgane benutzt werden sollen. Diese AnordMnung war zur Kenntnis der Richter mit dem Bemerken gebracht worden, der Justizminister vertraue darauf, daß bei der Ausübung des richterlichen Ermessens in der Auswahl der zu amtlichen Veröffentlichungen bestimmten Blätter auch die Tatsache gebührend berücksichtigt werde, daß sich die Justizverwaltung im staatlichen Interesse genötigt gesehen habe, von der Benutzung der im Verlag des genannten Unternehmens erscheinenden Zeitungen zu amtlichen Veröffentlichungen abzusehen. Der Zeitungsverlag erhob gegen den Preußischen Staat Klage mit der Begründung, daß der Justizminister durch eine unzulässige Beeinflussung der Richter die Verfassung verletzt und einen erheblichen Rückgang in den Anzeigen der Gerichtsbehörden, sowie der Gerichtsvollzieher bei den im Verlag des Zeitungsunternehmens erscheienden Zeitungen verursacht habe. Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung vom 21. Juni 1933 den Preußischen Staat für schadensersatzpflichtig erklärt, **weil der Justizminister sich einer die Verfassung verletzenden schuldhaften Amtsüberschreitung schuldig gemacht habe** (§ 839 B. G.-B.). Das Reichsgericht führt aus:

> „Die Ausübung des richterlichen Ermessens bei der Auswahl der Zeitungen für die Bekanntmachung gerichtlicher Verfügungen stellte eine Tätigkeit des Richters dar, die unter dem Schutz der Verfassung steht. Die Justizverwaltung ist daher nicht befugt, in irgendeiner Form in die Ausübung dieses Ermessens einzugreifen. Wenn auch die Verfügung des preußischen Justizministers ihrem Wortlaut nach keine ausdrückliche Anweisung an die Richter enthält, so läßt doch ihr nicht mißzuverstehender Sinn nur die Auslegung zu, daß die Richter dahin beeinflußt werden sollten, ihr Ermessen nach einer dem Zeitungsunternehmen nachteiligen Richtung hin auszuüben. Daß die Verfügung nur in diesem Sinne verstanden werden konnte, war für den preußischen Justizminister bei Anwendung der gebotenen Sorgfalt ebenso erkennbar, wie daß sie einen **unzulässigen Eingriff in die richterliche Unabhängigkeit**, also eine Amtsüberschreitung darstellte. Demgemäß hat der preußische Justizminister durch die an die richterlichen Beamten gerichtete Verfügung fahrlässig die Grenzen seiner Zuständigkeit überschritten. Der Preußische Staat haftet daher nach der Verfassung in Verbindung mit § 839 B. G.-B. dem Zeitungsunternehmen für einen hierdurch entstandenen Schaden."

Bemerkt sei, daß das Reichsgericht in der gleichen Entscheidung sich dahin ausgesprochen hat, daß der Justizminister die Grenze seiner Amtsbefugnisse nicht überschritten habe, soweit er den Gerichtsvollziehern, also nicht richterlichen Beamten, Anweisungen erteilt habe.

Die gesetzlichen Bestimmungen, auf die die Entscheidung sich stützt, gelten bekanntlich auch im ehemals preußischen Anteil Polens.

Mhg.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

„Berlin". Wir glauben nicht, daß die von Ihnen erwähnten Maßnahmen der Polnischen Regierung zur Entschuldung der Industrie auf Ihr Unternehmen von Einfluß sein könnten. Aus der Darstellung Ihrer Lage gewinnen wir den Eindruck, daß die Schwierigkeiten, mit denen Sie zu kämpfen haben, nicht auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen wir leben, zurückzuführen sind, sondern auf eine unkluge und ungerechte Verteilung des elterlichen Vermögens, deren Opfer Sie sind. Bei der Teilung hat man Ihnen wichtige Umstände verheimlicht und Sie dadurch veranlaßt, Verpflichtungen zu übernehmen, die sich nachträglich für Sie als untragbar erwiesen haben. Ihr Vertragsgegner wäre zum Ersatz des Schadens, den Sie davon haben, verpflichtet, aber anscheinend ziehen Sie, was wir durchaus verstehen, einen gütlichen Vergleich vor. Da ein gerichtlicher Zwangsvergleich nur im Konkursverfahren möglich ist, bleibt Ihnen wohl nur übrig, Ihren Vertragspartner noch einmal die ganze ernste Lage darzulegen, die nicht nur für Sie sondern auch für alle Interessenten mit Vermögensverlusten verknüpft wäre, die voraussichtlich erheblich größer sein würden, als der freiwillige Verzicht, den Sie ihnen vorschlagen. Denn daß bei einer Zwangsversteigerung unter den heutigen Verhältnissen nicht viel Gutes herauskommen würde, liegt auf der Hand. Auch in der Aussteuerfrage erscheint es uns zweifelhaft, ob Sie zur Aufrechnung berechtigt wären, da Sie ja diese Aufwendungen freiwillig gemacht haben. Wir bedauern, Ihnen nicht mehr zur Sache sagen zu können

„Herbst 33." 1. Von polnischer Seite bestehen keine Beschränkungen für die Ausfuhr gebrauchter Möbel; Sie übergeben sie einfach einem Spediteur, der das Erforderliche veranlaßt. Handelt es sich um Erbgut, dann ist die Einfuhr in Deutschland zollfrei. Zum Ausweis dient der Erbschein. 2. Die Ausfuhr von Roggen nach Deutschland ist zurzeit wegen des hohen deutschen Zolls (10 Mark pro Zentner) unmöglich. Wenn Sie aber in Deutschland eine Schuldverpflichtung in Roggenwährung haben, so ist damit nicht gesagt, daß Sie sie in effektivem Roggen zu bezahlen haben; **der Betrag kann in Geld umgerechnet und so bezahlt werden.**

Rundfunk-Programm.

Montag, den 25. September.

Deutschlandsender.

06.20: Konzert. 09.00: **Schulfunk: Was das Jungvolk singt!** 09.45: Max Dauthendey: Den Nachtregen regnen hören . . . 10.10: Schulfunk. 10.50: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. 11.30: Zeitfunk. 12.00 ca.: Aus Oper und Operetten (Schallplatten). 14.00: Schallplatten. 15.00: Für die Frau. 15.15: **Künstlerische Handarbeiten: Die deutsche Herbstmode.** 15.45: Bücherstunde. 16.00: **Von Breslau:** Konzert. 17.00: **Dr. Friedrich** Budendey: **Ich geh' mit meiner Frau ins Kino, Film-Allerlei aus Berlin für Deutschland.** 17.20: **Klaviermusik.** 17.40: Virtuose Violinmusik. 18.05: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 19.00: **Stunde der Nation. Klavierkonzert.** 1. Mozart: Klavierkonzert B-Dur (Solistin Gertraud Dirrigl). 2. Beethoven: V. Sinfonie (Orch. des Deutschlandsenders; Dir.: Scheinpflug). 20.00: Kernspruch. Anschl.: Von Frankfurt: **Volksmusik.** 21.00: **„Ingeborg".** Eine Komödie von Kurt Götz. 22.00: Nachrichten, Sport. 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Von Leipzig: Nachtmusik.

Breslau-Gleiwitz.

06.20: **Konzert.** 11.00: **Schallplatten.** 11.50: Konzert. 13.00: Schallplatten. 14.10: Liederstunde. 14.40: Engl. Schlager (Schallplatten). 16.00: Konzert. 18.10: Ital. Duette. 19.00: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: **Klavierkonzert.** 20.00: Abendberichte (I). 20.10: Aus dem großen Saal des Breslauer Konzerthauses: **Volks-Sinfoniekonzert.** 22.55—23.10: Holländischer Bilderbogen 1932.

Königsberg-Danzig.

06.20—08.00: Konzert. 11.30: Schloßkonzert. 13.05—14.30: Schallplatten. 15.30: Jugendstunde. 16.00: Von Danzig: Blaskonzert. 18.25: Von Danzig: Die Stunde der Stadt Danzig: Danziger Kunst und Danziger Stadtmuseum. 19.00: **Stunde der Nation.** Vom Deutschlandsender: **Klavierkonzert.** 20.00: Wetter, Nachrichten. 20.05: **Chöre von Johannes Brahms.** 20.50: **Kleinpaul entdeckt einen Tizian.** Hörspiel v. Walther Franke. 21.50: Englisch für Anfänger. 22.15: Nachrichten.

Leipzig.

06.20: **Konzert.** 12.00: **Konzert.** 13.30: **Schallplatten.** 16.00: Konzert. 18.15: **Klaviermusik.** 19.00: Siehe Deutschlandsender. 20.05: **Rauch wird Schall.** 20.55: **„Wie Sie sie noch nicht kennen!"**

Warschau.

12.05: **Schallplatten.** 15.45: **Schallplatten.** 16.00: **Streich-Quartett (Schallplatten).** 17.15: **Solistenkonzert.** Sopran und Violine. 18.35: **Leichte Musik.** 20.00: **„La Gioconda",** Oper v. Ponchielli (Schallplatten). 22.45: Tanzmusik.

Dienstag, den 26. September.

Deutschlandsender.

06.20: Konzert. 10.10: **Schulfunk: Vom märkischen Korn zum Berliner Brot.** 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: **Zeitfunk.** 12.00 ca.: Schallplatten. 14.00: Schallplatten. 15.00: Die Kinderkapelle „Rasselbande" spielt. 15.45: Von der Liebe. Aus Platos „Gastmahl. 16.00: Von Leipzig: **Konzert.** 17.00: **Musik unserer Zeit.** 18.00: **Das Gedicht.** 18.05: **Hinter den Kulissen. Ein Schauspieler und ein Bühnenschriftsteller erzählen Theaterschnurren.** 18.30: Jugendstunde. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Leipzig: **Soldatische Balladen.** 20.00: Kernspruch. 20.05: **„Alle Mann über Bord" oder „Die verkrachte Sendung"** (Ralph Siegel mit seinen Solisten). 21.00: **Tanzmusik.** Kapelle Arthur Glahe. Refraingesang: Hans Zelten. 22.00: Nachrichten, Sport. 22.20: **Max Schmeling unterhält sich mit Erwin Thoma über seine Erfahrungen in Amerika und seine Ziele.** 22.45: Seewetterbericht. 23.00—24.00: Von Hamburg: **Spätkonzert.**

Breslau-Gleiwitz.

06.20: **Konzert.** 11.00: **Evtl. Schallplatten.** 11.45: **Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft.** 12.00 ca.: **Konzert.** 13.00 ca.: Caruso singt (Schallplatten). 14.10: **Brahms-Lieder.** 14.40: Schallplatten. 15.15: **Kinderfunk:** Wir bauen einen Drachen. 15.40: Das Buch des Tages. 16.00: Unterhaltungskonzert. 17.35: Landwirtschaftlicher **Preisbericht.** Anschl.: Grundgedanken eines deutschen Sozialismus. 18.00: **Abendmusik.** 19.00: **Stunde der Nation. Von Leipzig: Soldatische Balladen.** 20.10: **Bauer, hör zu!** Von bäurischem Glauben und Aberglauben. 21.10: **Altweibersommer.** Kantate für den Rundfunk.

Königsberg-Danzig.

06.20—08.00: **Konzert.** 09.05: **Schulfunk.** Lehrer Gerhard Laabs: Das Landleb'n hat Gott geb'n. 11.05: **Landwirtschaftsfunk.** 11.30: Konzert. 13.05:—14.30: Schallplatten. 16.00: Unterhaltungsmusik. 17.45: Zeitschriftenschau. 19.00: **Stunde der Nation.** Von Leipzig: **Soldatische Balladen.** 20.00: Von Berlin: Vortrag. 20.10: Nachrichten. 20.15: Von Danzig: **Aus deutschen Opern.** Mozart — Weber — Wagner. 21.35: Königsberger Kammermusikvereinigung. 22.00: Nachrichten, Sport. 22.25: Von Schneidemühl: Bericht von der braunen Messe in Schneidemühl.

Leipzig.

06.20: Konzert. 12.00: **Konzert.** 14.30: **Examen für Stahl und Eisen.** 15.00: Konzert. 17.30: Die Jagd geht auf . . . 18.00: Was liest der Hitler-Junge? 18.25: Brahms-Lieder (Schallplatten). 19.00: **Stunde der Nation. „Soldatische Balladen".** Sinfonieorch. Solist: Johannes Willy, Bariton; Ltg.: Generalmusikdirektor Hans Weisbach. 20.00: **„Walter und Hildegund".** Ein Hörspiel nach der deutschen Heldensage von Arthur-Heinz Lehmann. 20.40: **„Hoffänger"** von Werner Brink. 21.00: **Sinfoniekonzert.** 22.30—24.00: Von Hamburg: **Spätkonzert.**

Warschau.

12.05 und 14.55: Schallplatten. 15.50: Schallplatten. 16.00: Leichte und Tanzmusik für Quartett. 17.15: Solistenkonzert. 18.35: Polnische Musik. 20.00: **Leichte Musik. Orchester und Gesang.** 21.10: **Klaviervortrag.** 22.00: **Tanzmusik.** 22.40: **Tanzmusik.**

Geldmarkt

Erstkl. Hypothek von 10000 Goldzł, 6% Zins., fällig am 1. 10. 34, preiswert zu verkauf. Off. u. J. 3298 a. d. Geschst. d. Z.

4-5000 zł auf Landgrundstück mit Schmiede u. Lohndreschsatz im Kr. Graudenz zur ersten Stelle v. sogleich gesucht. Offert. u. Nr. 6766 a. d. Geschst. A. Kriedte, Grudziądz.

Anleihe **3000-4000 zł** geg. gute Sicherh. sucht **einen Geldgeber.** Off. u. F. 3279 a. d. Geschst. d. Z.

Hacege-Anteil
6000 zł Darlehnsantrag 3000 zł eingezahlt, also sehr günst., **sofort abzugeben.** Off. unt. N. 6820 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Suche 2—5000 zł geg. hypothek. Sicherh., nach Goldwährg. Off. an Schließfach 82, Bydgoszcz 1, erb. 3354

Heirat

Lehrer
evangel., groß, schlank, Mitte 20, m. eigen. Heim in schön geleg. Kreisst., sucht die Bekanntschaft eines deutsch. Mädchens von offenem Gemüt u. frohem Herzen zwecks **Heirat.** Ausführl. Zuschrift. m. Bild unt. 6116 an Annonc.-Exp. **Kosmos, Poznań,** Zwierzyniecka 6. 6686

Landwirtsfrau mit 120 Mrg. wünscht Bekanntschaft eines evgl. Landwirts v. 30—38 J., **zwecks Einheirat** Off. m. Bild u. Vermög.-Ang. u. **Nr. 6768** a. d. G. A. Kriedte, Grudziądz.

Förster 30 J., gesich. Stellg., gut. Charakter, sucht liebes, heiteres, wirtschaftlich., evang. Fräul., große, hübsche Erscheinung bis 25 Jahre, mit Verm., **zwecks baldig. Heirat** (nach Deutschl.) kennen zu lernen. Angeb. m. Angabe der Verhältn. u. Bild unt. **L. 6648** a. d. Geschst. d. Zeitg. erbet. Verschwiegenh. Ehrensache. Bild zurück. Berufsvermittl. verbeten. Anonym zwecklos.

Junges, evgl. Mädel einz. Tochter, gebildet, musik. (Klav.), berufst., m. gut. Aussit., wünscht die Bekanntsch. ein. ev., dtsch., geb. Herrn, nicht üb. 30 J., in fest. Lebensstellung, **zwecks spät. Heirat** z. machen. Off. unter **H. 3296** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

Aeltere Dame (Gesch.-Inhab.) sucht gebildet.
Lebensgefährtin
im Alter von 50—58 J. Offerten unter **A. 3338** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Welches liebe Mädel

wünscht sich in Deutschland mit einem **Landwirt,** der eine 90 Morg. große Landwirtschaft kaufen will, **zu verheiraten?** Derselbe ist 33 Jahre alt, stattliche Erscheinung, imponierendes Wesen, Größe 1,70 m, Sturmabteilungsmann und dunkelblond. Vermögen erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Damen, mit dunkelblondem bezw. schwarzem Haar bevorzugt, woll. ihre werten Zuschriften mit Bild, welches ehrenwörtlich zurückgesandt wird, unter Chiffre **„M. Waldemar K. 35 postlagernd Baldenburg Westpreußen"** einsenden. 6813

Offene Stellen

Vergebe feste **Anstellung** evtl. **Beteiligung** poln. Sprachkenntn. erwünscht. Erforderl. ca. 15000 zł. Garant. goldsichere 1. Haushypoth. Off. unt. **„684 K."** an **„Agencja Rekl. Pras."**, Dworcowa 54. 6839

Dom. Wybcz, pow. Toruń sucht z. 1. Nov. evangl., zuverl. 6847
Hofbeamten,
d. auch d. Gutssekretärarbeiten übernimmt u. d. poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig ist. Schriftl. Meld. mit Lebensl., Abschrift. der Zeugnisse und Gehaltsforderungen erbeten.

Zum 1. Oktob. od. später **verheirateter**
Revierförster
mit nur Ia Empfehl. u. Zeugniss. bei bescheiden. Ansprüchen **gesucht.** 6827
Majoratsverwaltung Orle, poczta Melno, powiat Grudziądz.

Sohn achtbarer Eltern, der das 3336
Schneiderhandwerk
erlernen will, kann sich sof. meld. b. Schneidermeister **Johann Kelm, Bydg.,** Grunwaldzka 26

Suche von sofort einen kräftig. und ehrlich. 6776
Lehrling
für meine neuzeitl. eingerichtete Windmühle, mögl. mit Vorkenntniss. Mühlenbes. **R. Koths, Siemoń,** pow. Toruń.

Suche ab 1. 10. od. spät.
1 kräftig. Sattler- und Tapeziererlehrling
Sohn achtbar. Elt. und mit gut. Schulbildung.
Firma G. Buller, Chełmno. 6794

Tüchtige perfekte 3346
Zuarbeiterin verlangt
Baer, Marsz. Focha 16.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
für Küche u. Haus zum 1. Oktbr. gesucht. 6826
E. Hinz, Grudziądz, Stara 8.

Zu sofort wegen Erkrankung in all. Zweig. eines größeren Landhaushalts erfahrene, evangelische, tüchtige
Wirtschafterin
eventl. Vertretung ges. Offerten unter **O. 6832** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Stellengesuche

Evgl., strebsam. **Landwirtssohn,** 32 J. alt, m. später. Barvermg., dem es a. Damenbekanntsch. mangelt, **sucht passende Stellg.** als **Wirtschafter,** wo Gelegenh. gebot. w., sich näher kenn. zu lern. **zw. später. Einheirat.** Gefl. Off. unt. **B. 3340** a. d. Geschst. d. Ztg. erb.

Suche f. meinen Sohn, der 1½ Jahre **Eleve** gewes. u. d. seine Militärpflicht gen. hat, **Stellg.**
als 2. Beamter
od. **unterm Chef selbst** auf Gut von 500—1000 Morg. Angeb. an 6822 **Rasmus, Przepałkowo,** pow. Sępólno, Pom.

Suche von sofort oder später auf einem Gut
Stellung als Eleve.
Landw. Altersch. in 2 Semest. absolv. **Hugo Schönrock, Lub. Lipiny,** p. Swekatowo, powiat Swiecki. 6819

Chauffeur
evgl., verh., deutsch u. poln. sprech., mit sämtl. Wag. vertr., **sucht Stellung,** evtl. mit Kaution. Offerten unter **T. 3324** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Bürogehilfe
21 J., **sucht von sofort Beschäftigung.** Habe 3½ Jahre praktisch bei der Eisenbahnsignal-Baumeisterei gearbeit. und bin der poln. Sprache in Wort u. Schrift mächt. Offerten unter **M. 6655** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Meisterssohn, 28 Jahre, evgl., tücht., ehrl., zuverläss., flotter Exped., mit all. ins Fach schlag. Arbeit. sow. Walzenriff. vertraut, **sucht Stellung**
als Werkführer oder erster Müller
zu sofort od. spät. Frdl. Angebote unt. **K. 6646** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Verheirat., evangelisch.
Schmied
28 Jahre alt, **sucht Stellung** auf Gut, Dorf od. sonstig. Betrieb. Bin bewand. in all. Schmiedearbeit. sow. Maschinenreparatur. Habe lange Jahre in groß. Betrieb. gearbeitet. Eig. Handwerkszeug vorhanden. **Erich Gieske, Czarnków,** ul. Ogrodowa 1. 6639

Konditorgehilfe
sucht von sof. od. später **Stellung.** 6502
Paul Just, Chodzież, ul. Swiętokrzyska 10.

Seilergeselle 6692
28 J., evang., zweispr., solid., 3 J. Prax. als Ges., **s. Stell.** v. sof. od. später. **Berufshilfe Poznań.**

Gärtner
26 Jahre alt, in größer. Gärtnereien selbständ. gearbeitet, **sucht** m. gut. Empfehlungen zum 1. Oktbr. 33 oder später
Stellung.
Offerten unter **C. 6777** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junger Gärtner
militärfr., **sucht Stellg.** v. sof. od. spät. Off. unt. **C. 1517** an Ann.-Exp. **Wallis, Toruń** erb. 6741

Lediger Schweizer
mit gut. Zeugniss. **sucht Stellung.** Off. u. **K. 3300** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Wirtin, perf. in all. Zweig. ein. Landhaush., **sucht zum** 15. 10. od. spät. **Stellung** Dtsch. u. Poln. Off. unt **W. 1513** an Ann.-Exp **Wallis, Toruń,** erb. 6700

Wirtin
intelligent, erfahren in allen in ihr Fach einschlagenden Arbeiten, sow. im Kochen, Backen, Schlachten, Einwecken, Buttern, Geflügelzucht u. Wäschebehandlung, mit guten Zeugn., **sucht Stellung.** Off. u. **F. 6642** a. d. Dt. Rundschau erb.

Wirtin
perfekt in all. Zweigen ein. Landhaush., **sucht** v. sof. od. 1. 10. **Stellung.** Offerten unter **M. 3309** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Förstertochter aus Pommerell., 26 Jahre, arbeitsf., kocht gut, sucht Stelle zur selbst. Wirtschaftsführ., a. liebst. a. d. Lande. Off. u. **M. 6818** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Int. Mädchen, 24 J. alt, welches 2 Jahre in einem größeren Landhaushalt war, um die Wirtschaft zu erlernen, mit guten Kenntnissen i. Koch., Back., Schlacht., Einweck. u. Geflügelz., **sucht Stellung** vom 1. Okt. oder später als
Wirtschaftsfräulein
oder **Köchin.** Off. unt. **H. 6644** a. d. Geschst. der Deutsch. Rundsch. erb.

Bessere, evangelische
Landwirtstochter
21 Jahre alt, **sucht** von sogleich oder später **Stellung**
bei kl. Taschengeld und voll. Familienanschluß. Kenntnisse im Kochen, Nähen, Handarbeit. u. Klavierspiel. Gefl. Off. unter **J. 6645** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Suche Stellung als
Stütze oder Wirtin
evtl. **im Geschäft** od. **als Kinderfräulein.** Firm im Kochen, Back., Näh. Poln. Sprachkenntnisse vorhanden. Gefl. Zuschriften unter **R. 6698** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Stütze perf. im Koch., Back. u. Nähen, mit allen vorkommend. Hausarbeit. vertr., **sucht Stellung.** Off. u. **W. 3265** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Alleinstehende Frau sucht Stelle **als Wirtschafterin** bei einzeln. Herrn oder Dame. Off. unt. **Z. 6754** a. d. G. d. Z.

Intelligentes Mädchen sucht Stellung in bess. Hause als 6750
Kinderfräulein
Familienanschl. gew. Angebote an
Marie Wiśniewska, Kopalnia nafty „Galicja", poczta Dolina.

Evangel., ehrliches **Mädchen** aus besser. Hause, das 1 Jahr den Haushalt gelernt hat, **sucht** vom 1. 10. od. spät. **Stellung** in Bydgoszcz. Gutes Zeugn. vorhand. Gefl. Offerten unter **A. 6622** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junges Mädchen, welch. d. Hausschule besucht hat, **sucht Stellung** als **Haustochter** od. zu Kindern. Off. u. **Z. 3334** a. d. Geschst. d. Z.

Besseres, evangelisch. **Mädchen** **sucht** von sof. oder 1. 10.
Stellung als Haustochter
wo sie unt. Leitung der Hausfrau das Kochen erlernen kann. Taschengeld und Fam.-Anschl. erw. Pomorze bevorz. Gefl. Offert. u. **S. 6838** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Besitzertochter
20 Jahre alt, **sucht** vom 1. 10. oder auch später
Stellung
z. Erlern. d. Hauswirtschaft. Etw. Plätt- und Nähkenntn. vorh. Off. u. **U. 6715** a. d. Gschst. d. Ztg.

Landwirtstochter
polnische Staatsangeh.
sucht Stelle im Haushalt
Nähe Danzig. Etwas Koch- u. Nähkenntnisse vorh. Ang. **L 6** an Filiale **Schmidt,** Danzig, Holzmarkt 22. 6834

Ehrliches, sauberes **Mädchen** v. Lande, das sich vor kein. Arbeit scheut, mit sämtl. städt. und ländl. Hausarb. vertr., dtsch. u. polnisch sprechd., gute Zeugnisse, **sucht** vom 1. 10. od. spät. **Stellung,** am liebst. a. d. Lande Offerten unter **L. 6812** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Besser. Mädchen, 17 J. alt, **sucht Stellung** als **Lehr- oder Kindermädchen.** Offert. unt. **O. 3314** a. d. Geschst. d. Z.

Waise, 22 J. alt, **sucht** vom 1. oder 15. Oktober Stellung als
Hausmädchen
Etwas Kochkenntnisse vorhanden. Off. unter **H. 6807** a. d. Geschst. der Deutsch. Rundsch. erb.

Ehrliches, anständig. **Mädchen** **sucht Stellung** von sof. od. später **als Stuben- od. Hausmädchen.** Etw. Näh- und Kochkenntn. Zeugnisse vorhanden. Offerten unter **S. 3323** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Landwirtstochter sucht Stellung
zur Erlernung d. Wirtschaft in Stadt- oder Pfarrhaushalt. Etwas Taschengeld erwünscht. Angebote unt. **J. 6810** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Büro- oder Haus-Reinigung, auch Wäschewaschen in u. außer dem Hause übernehme billig 6792
Marsz. Focha 5, W. 6.

An- und Verkäufe

Tauschgelegenheit in Deutschland!
Sichere Existenz in Deutschland: Geschäftshaus mit 25 Zimm., gut eingeführt. u. gut eingericht. **Lebensmittelgesch. geg. etw. Passendes in Polen zu tauschen gesucht.** Off. an L. Szudzichowski, **Dbg.-Hamborn,** Albrechtstraße 3. 6844

Privat-Wirtschaft
schuldenfrei, 147 Morg. Weiz.- u. Roggenboden m. gut. Invent. u. gut. Gebäuden zu verkauf. Anzahlg. 15000-20000 zł Off. u. **F. 3353** an d. Gst.

Privat-Landwirtschaft
v. 75 Morg., gut. Bod., gut. Gebäude, totes u. lebend. Invent. reichlich vorh., **sof. zu verkaufen.** Preis nach Vereinbar.
H. Werner, W. Bałówki, 6751
p. M. Bałówki,
pw. Lubawa, Pomorze.

Zahlungsfäh. **Berufslandwirt** sucht größere
Landwirtschaft
bis 2000 Morg. groß zu kaufen. Off. unt. **A. 6773** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Erben verkaufen 6682
Landwirtschaft mit voller Ernte
100 jähr. Familienbesitz, hypoth.- u. schuldenfr., ca. 90 Morg. groß. in gut. Kult., lebend. und totes Invent. reichl. vorhanden, Insth. für 2 Einw., sämtl. neue, mass. Geb., gute Hofl., gr. Garten, Wohnh. 7 Zimm. u. ger. Diele, ca. 5 km z. Bahn u. Kirche. Näh. Auskunft erteilt **Helene Albrecht, Karlikowo,** poczta Krokowo, powiat Morski.

Zinshäuser Landwirtschaften Villen
günst. zu verkauf. 3342
Małek, Gdańska 46.

Haus und **Küchengerätegeschäft** mit 3-Zimm.-Whg. sof. zu verkaufen. Off. unt. **E. 3350** an d. Gst. d. Z.

Windmahlmühle, möglichst **Windmotormahlmühle,** zeitgemäß, modernst, kauft, wenn gut und günstig 6789
Robert Eggebrecht, Wieleń n. Notecią.
Gear. 1904.

„Es ist Sache des Gebildeten bei der Auswahl eines Hundes zu zeigen, daß er v. Hunden etwas versteht!"
Deutsche Doggen,
Schäferhunde, Boxer, Foxterrier, Pinscher ic. Ia Hochzuchtmaterial mit Ahnentafeln, zeitweise **Welpen** sow. Erwachsene abzugeben
Zwinger „Sarmatia"
F. M. Reibe, Nowawieś, Dąbrowa, Mogilno. 6689

Rassereine braune **Dackel** 6 Wochen alt, verkauft, Rüden 15.— zł, Hündin 10.— zł. Eltern Ia Schliefer, sehr scharf.
Schramke, 6786
Försterei Ostrowite
p. Jabłonowo, Pom.

Zucht-Hähne und -Hennen,
Orpington, Rhodeländ. Leghorn, Khaki-Campbell-Enten von 8 zł an. Alles Natur-Frühbruten. **Absatzferkel d. Edelschweines,** Stück 25 zł, hat abzugeben
F. M. Reibe, Nowawieś, Dąbrowa, Mogilno. 6690

Eine Anzahl 6831
gut erhaltener Pianos Flügel u. Harmoniums
gibt billig m. Garantie ab **B. Sommerfeld,** Pianofabrik
Bydgoszcz, Sniadeckich 2

Fortepiano Eiche, ×saitig, gut. **Damenrad** (Jungmädchenr.) zu verkauf. **Garbary 12, W. 5.** 3347

Verkaufe billig:
Schreibmaschine,
Schneider-Maschine, Teppich, Sofas, Sessel, Spiegel und viele and. **Mahagonimöbel.** 3352
Pomorska 32, (Laden).

Kücheneinrichtung billig zu verkauf. 3351
Gdańska 26, I.

Gesucht gebr. guterh.
Zielfernrohr
4—6 × gute Lichtstärke in d. Dämmerung. Ang. m. äuß. Preis u. Probe an **Schramke,** 6787
Försterei Ostrowite
p. Jabłonowo, Pom.

Sauggasmotor
20-25 PS. in Ia Zustande suche sogleich zu kaufen. Angebote unter **F. 6805** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Sauggasmotor
75 H. P. Deutz. 2 vierteilige **Plansichter** neu abzugeb. Off. unt. **D. 3349** an d. Gst. d. Ztg.

Rohrform
für Betonrohre m. Sockel, 900 mm Durchmesser und Knieform 6808
zu kaufen gesucht.
Impregnacja,
Bydgoszcz,
Marsz. Focha 4

Roßwerke
verkaufe infolge günst. Einkauf bis 40% unt. Fabrikpreisen:
1-Spänner ca. 380 kg 218.— zł, 2-Spänner ca. 460 kg, 40 Touren 248.— zł, 3-Spänner ca. 530 kg, 42 Touren 287.—zł, 3—4-Spänner ca. 590 kg, 42 Touren 308.— zł, 4-Spänner ca. 680 kg, 42 Touren 438.— zł, 4—6-Spänner 42 Touren ca. 720 kg, 478.—zł, 6—8-Spänner ca. 820 kg, 44 Touren 528.—zł, 8-Spänner ca. 1450 kg, 44 Touren 848.— zł. Preise ab Fabrik mit Zubehör ohne Deichseln mit 1-jährig. Garantie. Desgl. Drillmaschinen und Breitsäemaschin. 35% unter Fabrikpreisen. 6543
J. RYTLEWSKI,
Swiecie n. W., Tel. 88.

Gebr., gut erhaltene **Drehrolle** sof. fortzugsh. z. verkfn.
A. Samp, Kowalewo. 6770

Semmel u. Feingebäck
kaufen Sie bei uns **am größten**
dah. am preiswertesten
Dwór Szwajcarski
Spółdz. z o. o., 6602
Mleczarnia i Piekarnia.

Fabrikkartoffeln
kauft gegen Kasse und bittet um Offerten 6830
„Tranzyt" w Toruniu,
Przedzamcze 20, Tel. 242

Speisezwiebeln kauft
u. bittet um Angebote incl. Sack 6833
W. Kownacki, Danzig, Holzmarkt 22, Tel. 28920

Trockene, gesunde
Zittauer Speisezwiebeln
mittelgroß, à 50 Kilogr. 7 zł inkl. Sack. Versand gegen Nachnahme.
Tiahrt, Rozgarty
poczta Rudnik,
pow. Chełmno. 6803

Schmok
zum Räuchern verkauft
Promenada 1. 3171

Möbl. Zimmer

Sonniges, gr. möbliert. **Frontzimm. m. Küchbn.** an Dame zu verm. 6816
Pomorska 17, Wohn. 6.

2 gut möbl. Zimm. evtl. Küchenben., elektr. Licht **zu verm. Kręta 1, pt. r.**

2 gut möbl. Zimmer ab 1. Oktob. zu vermiet. 3270 **Gdańska 28, Whg. 4.**

Möbl. Zimm. z. verm. **Rytlewski,** Dworcowa 33.

Wohnungen

6-Zimmer-Wohng. mit Komfort zu vermieten **Gdańska 46. Hauswirt.** 3343

5-Zimm.-Wohnung m. Bequeml., reichl. Zubehör, sonnig, Balkon, keine Renovierungskosten, ab 1. 10. zu verm. **Chodkiewicza 5, II Tr.** Telefon 22. 3356

5-Zimmerwohn. v. sofort z. verm. 3307 **Zbożowy Rynek 10.**

Gesucht
3-, 4- od. 5-Zim.-Whng. f. 2 ält. **Damen.** Promp. Zahlung. Ia Empfehlg. Preisoff. erb. u. **C. 3345** an d. Geschäftsst. d. Ztg.

3-Zimmer-Wohng. mit Zubehör, Zentralheizung, in der **Księdza Markwarta-Straße 7** sofort zu vermieten. 3337

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung zu vermiet. Offerten unt. **G. 3355** an die Geschäftsst. d. Z.

3-Zimm.-Wohnung **Pomorska,** an kinderl., ält. Fam. abzug. Off. u. **H. 3357** a. d. Gschst. d. Ztg.

Laden
evtl. mit Wohnung von sofort zu vermiet. 6656
Dworcowa 57, Tel. 1698.

Laden
mit komplett. Einricht. f. Manufakturw. nebst Wohnung von sofort zu vermiet. **O. Makowska, Lisewo,** Bahnst. Kornatowo, Pomorze. 3223

Pachtungen

Gartengrundstück
dicht an der Chaussee und Bahnhof gelegen, passend für Rentier, Beamten oder Handwerker, von sogleich zu verpachten. Gefl. Off. unter **O. 6674** an die Geschst. dieser Ztg.

Gutgehende
Bäckerei
im Zentrum Toruń, sofort 6738
zu verpachten.
Offert. unt. **B. 1515** an A.-Exp. **Wallis, Toruń.**

Pacht v. 4-600 **Morgen** evtl. mit **Wassermühle** v. tüchtig., strebsam. Berufslandwirt **gesucht.** Offert. unt. **B. 6775** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Gut eingeführte
Stellmacherei
im Zentrum d. Dorfes, wo keine Konkurrenz ist, von sofort zu verpacht. evtl. zu verkaufen. Nur an Evangel. Offerten unter **K. 6811** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Fabrikräume
im Zentrum von Bydgoszcz gelegen, ca. 100 bis 120 □m, Kontor u. kleines Lager extra, m. elektr. Kraft- u. Lichtanschl., von pünktl. zahlendem Mieter gesucht. Off. mit Preis u. **E. 6793** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Nowa Wieś.
Die Jagdverpachtung
in der Gemeinde **Nowa Wieś,** p. Toruń, 583 ha groß, findet **am 26. September um 14 Uhr** in der Wohnung des Jagdvorstehers Burdiński statt. Die Bedingungen liegen daselbst bis zum 26. September aus. 6743

Pensionen

Vornehme, christliche
Schüler-Pension
Louise Toepper, Oliva, Pommerschestr. 166. 5658

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 219.

Bromberg, Sonntag den 24. September 1933.

Das höchste Schutzhaus Polens soll geräumt werden.

Schwerer Schlag gegen den Beskidenverein.

Wie vor längerer Zeit berichtet wurde, ist von staatlicher Seite die Errichtung eines Naturschutzparkes im Gebiete der Babiagóra geplant. Zu diesem Zweck wurden Gebietsteile, die noch nicht in staatlichem Besitze waren, angekauft. Zu den Neuerwerbungen gehört auch jener Gebietsteil, auf dem sich das Schlesinger-Schutzhaus des Beskidenvereins Bielitz befindet. Bereits im Frühjahr war die Rede davon, daß man zum Schutz der halbalpinen Flora in der Babiagóra Maßnahmen treffen müsse, durch die die Touristik Einschränkungen erfahren werde; vor allem war an die Beschränkung der Touristenwege und der Farben- und Stangenmarkierungen gedacht. Wie die Entwicklung der Dinge in den letzten Monaten und Wochen gezeigt hat, wird es nicht allein bei diesen angekündigten Maßnahmen bleiben.

Der Beskidenverein Bielitz, dem gerade die Erschließung der Babiagóra und der umliegenden Berge zu verdanken ist, wird, wie es sich jetzt zeigt, zu den am meisten Betroffenen gehören. In einem kurzen amtlichen Schreiben der staatlichen Forstdirektion in Lemberg wurde, wie die „Kattowitzer Zeitung“ schreibt, dem Vorstand des Beskidenvereins die überraschende Mitteilung gemacht, daß

das Schlesinger-Schutzhaus auf der Babia am 1. Dezember dieses Jahres vollkommen geräumt sein muß.

Eine Begründung dafür wurde in dem Räumungsbefehl nicht angegeben, auch nicht gesagt, was mit dem Schutzhaus, dem höchsten in Polen, geschehen soll. Mit doppelter Bitterkeit wird es empfunden, daß der Räumungsbefehl gerade in das Jubiläumsjahr des Beskidenvereins fällt. Ganz auf dem Boden der Gemeinnützigkeit stehend, gebührt gerade dem deutschen Beskidenverein das Verdienst, die polnischen Beskiden für den Touristenverkehr erst richtig erschlossen zu haben. Wie viel wurde in den 40 Jahren des Bestandes auf dem Gebiete der Propaganda und Aufklärung getan, wieviel Geld ist durch den Fremdenverkehr ins Land gekommen, wieviel Nutzen hat selbst der staatliche Apparat daraus ziehen können. Niemals hat sich der Beskidenverein mit Politik befaßt, stets war er bestrebt, seine Tätigkeit allen Staatsbürgern, gleich welcher Nation und Konfession, zu widmen, wenn nur damit touristischen Zwecken und der Liebe zur Heimat gedient war. Welcher von den anderen Touristenvereinen kann von sich sagen, daß er Gleiches für die Volksgesundheit und durch den immensen Fleiß der Propaganda Gleiches für die Volkswirtschaft und den Fremdenverkehr getan habe.

Unter schwersten Opfern wurde durch den deutschen Beskidenverein in Bielitz vor 29 Jahren das dem Altmeister der schlesischen Touristik zum Gedächtnis geweihte Schutzhaus auf der Babiagóra errichtet.

Nach dem Urteil von Sachverständigen aus dem Auslande gereicht es dem Lande zur Zierde ,in 1616 Meter Höhe ein so schönes und zweckmäßiges Schutzhaus zu besitzen. Nun soll auf einmal dieses Schutzhaus, dessen Bau- und Investitionskosten mehr als eine halbe Million Złoty betrugen, geräumt werden, nicht mehr der Touristik dienen und vielleicht überhaupt vom stolzen Gipfel der Babia verschwinden. Der Beskidenverein hat seinen schönen Bau auf dem Grund und Boden der Herrschaft Arva-Varalja errichtet. Die guten Beziehungen zu der Herrschaft Arva haben jedwedes Vertragsverhältnis ausgeschaltet, denn weder die Verwaltung der Herrschaft noch sonst jemand dachte daran, daß es jemals zu rechtlichen Streitigkeiten kommen könne. Das Eigentum der Herrschaft Arva ging in den Besitz des Polnischen Staates über und darauf gestützt, erließ nun die Forstdirektion Lemberg die Anordnung.

Es wäre ein ungerechtes Vorgehen, das Eigentumsrecht des Beskidenvereins am Babiagóra-Schutzhaus anzuzweifeln.

Die Fälle sind selten, daß ein Staat einem Touristenverein die Schutzhäuser enteignet.

Nur dort ist es vorgekommen, wo es sich um die Schutzhäuser von Touristenorganisationen handelte, die ihr Tätigkeitsfeld im Auslande hatten. Die Touristenvereine in der Tschechoslowakei und in Rumänien genießen ausnahmslos die Unterstützung der Regierungen. Der Karpathenverein in Rumänien z. B., gleichfalls eine deutsche Gründung, erhielt staatlichen Grund und Boden zur Erbauung eines Schutzhauses und in der Tschechoslowakei wird der deutsche Karpathenverein durch die Regierung auf jede Weise gefördert.

Es ist zu hoffen, daß die kompetenten Stellen der Behörde alle Möglichkeiten, die zu einer Lösung der Frage führen können, ins Auge fassen. Ein Verein, der so Bedeutendes geleistet hat und weit über 3000 zahlende Mitglieder aufweist, hat Anspruch auf eine gerechte und verständnisvolle Behandlung.

Die „Westfalen“ macht Schule.

Lindbergh baut Flugzeuginseln.

In letzter Zeit werden überall energische Versuche gemacht, die schwierigen Probleme zu lösen, die der Ozeanflug aufwirft. Die zahlreichen geglückten Ozeanflüge haben gezeigt, daß ein regelmäßiger Ozeanverkehr wohl möglich ist. Hier haben neben einigen Alleinflügen waghalsiger Rekordhascher, vor allen die Flüge des Balbo-Geschwaders den Weg gewiesen. Um aber den Ozeanflugverkehr rentabel zu gestalten und überhaupt wirtschaftlich zu ermöglichen, genügen hierzu nicht Flugzeuge, deren Laderaum sehr eng begrenzt ist, sondern es müssen große Maschinen in Dienst gestellt werden, die eine größere Anzahl von Personen fassen. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß bei großen Flugzeugen ein so riesiger Brennstoffvorrat mitgenommen werden muß, daß, abgesehen von dem schwierigen Start bei so großer Belastung, nur ein verschwindend geringes Gewicht für die Belastung durch Passagiere oder Fracht zur Verfügung steht.

Es blieb also nichts übrig, als die Schaffung von Stützpunkten auf der Strecke in Angriff zu nehmen. Verhältnismäßig leicht kann diese Frage gelöst werden, wenn der Weg durch Inseln bezeichnet wird. General Balbo hat bei seinen Ozeanflügen mehrere Zwischenlandungen vorgenommen, und Charles Lindbergh hat vor kurzer Zeit Flüge nach Grönland und Island unternommen, um die Schaffung von Flughäfen auf diesen Inseln vorzubereiten, in denen die Piloten Gelegenheit haben, den Brennstoffvorrat ihrer Maschinen aufzufüllen. Wesentlich schwieriger gestaltet sich das Problem, wenn weite Strecken über dem offenen Meer zurückzulegen sind, wo keine Inseln anzufinden sind. Hier kann nur die künstliche Flugzeuginsel Abhilfe schaffen. Die ersten Pläne derartiger festverankerter Flugzeugstützpunkte sind schon alt. Im Jahre 1927 schrieb die amerikanische Flugzeugindustrie ein Preisausschreiben für ein derartiges Modell aus. Der Bau wurde auch in Angriff genommen, später aber wieder eingestellt. Verwirklicht wurde der Gedanke erst durch den Umbau der alten „Westfalen“, die vom Norddeutschen Lloyd, als Flugzeuginsel umgebaut wurde und ihre Probezeit im Dienst der Deutschen Lufthansa auf der Strecke nach Südamerika erfolgreich bestanden hat.

Lindbergh hat jetzt bei seiner Arbeit für den nordatlantischen Luftverkehr die Notwendigkeit erkannt, auch auf der nördlichen Route schwimmende Flugzeuginseln einzustellen. Er stützt sich hierbei auf ein Modell, das von dem schwedischen Marine-Ingenieur Lundberg entworfen ist. Eine amerikanische Firma will das Unternehmen finanzieren, das schon im nächsten Jahre begonnen werden soll. Die Inseln sollen so bemessen sein, daß auch Luftschiffe auf ihnen landen können, und die größte von ihnen soll sogar eine Zeppelinhalle beherbergen. Die Inseln sollen leicht beweglich sein und in kürzester Zeit ihren Standort wechseln können. Das ist besonders wichtig für den Fall, daß infolge einer Änderung der Windrichtung die Fluglinie etwas verlegt werden muß. Die Inseln werden natürlich mit Radioeinrichtungen versehen sein. Ebenso werden sie mit allen Sicherungen gegen die Gefahren des Ozeans ausgerüstet. Sie sollen etwa 30 mal 120 Meter groß und 20 Meter hoch gebaut werden.

Sollten die Pläne Lindberghs feste Formen annehmen, so würde der Flugverkehr von Europa nach Nordamerika in ein völlig neues Stadium eintreten, das endlich den langersehnten regelmäßigen Amerikadienst bringen würde.

Der Riesenskandal beim Deutschen Rundfunk

Zu der Verhaftung der ehemaligen künstlerischen und geschäftlichen Leiter des Deutschen Rundfunks Magnus, Flesch und Braun, meldet der „Völkische Beobachter“ u. a.:

In dem Strafverfahren gegen den ehemaligen Direktor der Berliner Funkstunde, Prof. Dr. Knöpfke, der Ende dieser Woche Selbstmord beging, spielte der frühere Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Dr. Magnus, als Zeuge eine sehr eigenartige Rolle, die der Staatsanwaltschaft Veranlassung gab, seine Tätigkeit als Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft sowie als Aufsichtsratmitglied der meisten deutschen Sendegesellschaften nachzuprüfen.

Es ergab sich hierbei, daß die Korruptionsfälle an den Sendern Leipzig, Breslau, Köln von gleicher Ungeheuerlichkeit wie bei der Berliner Funkstunde waren, und daß diese Mißstände von Dr. Magnus geduldet wurden. In Köln z. B., wo sich der frühere Intendant Hardt neben seinem Gehalt Aufwandsspesen, riesige Sondereinnahmen dadurch zu verschaffen wußte, daß er sich mehrere Jahre hindurch an manchen Tagen sogar dreimal vor das Mikrophon stellte und sich dann dafür die höchstmöglichen Mitwirkungshonorare anwies, hat Dr. Magnus, als die Öffentlichkeit auf diese Vorgänge aufmerksam wurde, dem Intendanten Hardt ein Sonderhonorar von monatlich 1000 RM. zugewiesen.

Magnus hat ferner erlaubt, daß der frühere Aufsichtsratsvorsitzende des mitteldeutschen Rundfunks, Rechtsanwalt Dr. Otto, der übrigens auch verhaftet ist, neben seinem Gehalt, neben einer jährlichen Aufwandsentschädigung von etwa 5000 RM. und einer Tantieme von 4000 RM. ohne irgendwelche Unterlagen ständig noch weitere 14 000 RM. für „besondere Tätigkeit“ bekam. Im Zusammenhang mit der Knöpfke-Affäre dürfte es für das Strafverfahren besonders gravierend sein, daß Dr. Magnus von der Berliner Funkstunde eine besondere Jahresentschädigung von 10 000 RM. erhielt.

Knöpfke zahlte eben an Magnus Schweigegelder dafür, daß er sich riesige Nebeneinnahmen mit Duldung seiner höchsten Aufsichtsstelle verschaffen konnte. Unter diesem Gesichtspunkt wird auch der Selbstmord Professor Knöpfkes verständlich.

Neben den Kaviar-, Sekt- und sonstigen Schlemmergelagen, die bei sämtlichen verhafteten Rundfunkleitern an der Tagesordnung waren, ist bei den Verhafteten der Tatbestand handelsrechtlicher Untreue gegeben. Es konnte in Breslau festgestellt werden, daß in großem Umfange am Wochenende Vergnügungsfahrten auf Kosten der Rundfunkgesellschaft vorgenommen wurden, und daß im Falle Köln der geschäftliche Direktor Korde nach seinem eigenen Geständnis Dienstreisen liquidierte, die er gar nicht ausgeführt hat.

In Köln wurden des weiteren sowohl vom Intendanten Hardt wie von seinem Direktor Korde erhebliche Schmiergelder an den Redakteur eines Revolverblattes bezahlt, der persönliche Angriffe gegen den Kölner Rundfunk richtete.

Ferner wurde einer Architektenfirma durch Intendant Hardt ein Auftrag nur unter der Bedingung erteilt, daß an einen Angestellten des Kölner Rundfunks namens Lewi 2500 RM Provision gezahlt wurden. Noch bleibt die Rolle zu klären, die der Sozialdemokrat Heilmann, der einen unbedingten Einfluß auf alle diese Sender hatte, im Hintergrunde gespielt hat. Die Strafverfahren, die die Staatsanwaltschaften in Berlin, Köln, Leipzig und Breslau anhängig gemacht haben, beweisen, wie notwendig die Säuberung des alten Systemrundfunks durch die nationalsozialistische Rundfunkführung war.

Politisches Possenspiel.

Der „Herzenbrecher“ Herriot in Riga.

Von ihrem Sonderkorrespondenten in Riga erhält die „Weser-Zeitung“ folgenden Bericht über den Aufenthalt Herriots in der lettischen Hauptstadt.

Die hauptsächlich durch den „Lettisch-französischen Annäherungsverein“ und das groß aufgezogene Französische Lyzeum in der Aristide-Briand-Straße in Riga, das von vielen lettischen Kindern besucht wird, eifrig betriebene französische Kulturpropaganda hat jetzt scheinbar die gewünschten Früchte getragen: breite lettische Kreise haben plötzlich ihr französisches Herz entdeckt. Den Anlaß dazu, dieses augenfällig und ungestüm zur Schau zu tragen, gab niemand anders als Monsieur Herriot, der auf seiner Rückreise aus Rußland dieser Tage Riga einen Besuch abstattete.

Der feierliche Empfang und die stürmischen Publikumsovationen, die im zu Teil wurden, sind kennzeichnend für die heute in Lettland herrschende Stimmung. Obgleich Herriot ausdrücklich erklärte, er reise nur als Kammerdeputierter und Bürgermeister von Lyon zu Studienzwecken, „da ein Politiker immer etwas zulernen müsse“, und betrachte sich völlig als „Privatmann“, so ist doch keinem zu offiziellem Besuch in Lettland weilenden Staatsmann oder Staatsoberhaupt

ein so pompöser und zugleich herzlicher Empfang

bereitet worden wie ihm. Nicht einmal König Gustav von Schweden, geschweige, denn der polnische Staatspräsident Moscicki, sind mit so nachhaltiger und stürmischer Begeisterung gefeiert worden wie der wohlgenährte, kleinbürgerliche Bürgermeister von Lyon. Selbstverständlich ist auch viel jüdische Mache dabei gewesen. Die lettländischen Juden tun im Verein mit den aus Deutschland zugezogenen jüdisch-marxistischen Emigranten alles nur Erdenkliche, um auf hundert Wegen franzosenfeindliche Stimmungen zum Nachteil Deutschlands im lettischen Volk zu verbreiten. Das lettländische Judentum ist ja heute einer der wichtigsten und tätigsten Mittelpunkte der Boykotthetze und Greuelpropaganda, die, offiziell verboten, aus dem Dunkel desto üppiger ins Kraut schießen.

An Theater hat Herriot es natürlich auch nicht fehlen lassen. Seinem Gepäckträger drückte er die Hand, einem

Kriegsblinden versprach er tränenden Auges, seine Arbeit am Werk des Friedens fortzusetzen, brachte pathetisch seine Freude über die „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" zum Ausdruck, die angeblich in Lettland ebenso herrsche wie in Frankreich, und als Krönung der Galavorstellung verlieh er Hugo Celminsch, dem Bürgermeister von Riga, den Stern der Ehrenlegion, d. h. den höchsten französischen Orden. Dabei erklärte er, daß er in der Person des Rigaer Bürgermeisters dem ganzen lettischen Volke diesen Orden verleihe. Wer kann da wohl widerstehen!

Im übrigen ist es ein etwas sonderbares Verhalten für einen „Privatmann", ganze Nationen mit dem höchsten Orden seines Landes zu beglücken. Was Lettland anbelangt, so wäre es wirklich äußerst bedauerlich, wenn die sich in letzter Zeit im Verhalten gegenüber dem Marxismus und den Minderheiten feststellbare politische Gesundung des Volkes und der Regierung aus ihren natürlichen Bahnen abdrängen lassen und in eine Karikatur schlecht verdauter und wesensfremder französischer nationaler und sozialpolitischer Ideen verwandelt würde.

*

Pierre Cot in Moskau.

Der französische Luftfahrtminister Pierre Cot, der am Donnerstag in Moskau eingetroffen ist, stattete am Freitag abend mit seiner Begleitung dem Hause der Roten Armee und Marine in Moskau einen Besuch ab. Er wurde dort von Vertretern der Roten Armee empfangen, darunter vom Kriegskommissar Woroschilow und dem Chef der Luftschiffahrt. Cot sprach über den Ausbau der russischen Luftschiffahrt und deren große Erfolge in den letzten fünf Jahren.

Der Sowjetkommissar als Teufel.

Eine Geschichte, die auf die „Kulturerrungenschaften" der Sowjets ein bezeichnendes Licht wirft, wird aus einem kleinen Dorf in Mittelrußland gemeldet. Dort lebte die Kriegerwitwe Akulina und grämte sich um ihren einzigen Sohn Wassily, der vor vielen Jahren aus dem Dorfe ausgewandert war, um in der Fremde sein Glück zu versuchen. Akulina hatte seitdem nichts mehr von ihm gehört.

Die Freude des alten Mütterchens kannte daher keine Grenzen, als eines Tages ein dicker, eingeschriebener Brief von Wassily kam, der nicht nur gute Nachrichten von dem Sohne enthielt, der sich in U. S. A. eine neue Existenz zu gründen verstanden hatte, sondern auch mehrere Dollarnoten, die trotz ihrer Entwertung in Sowjetrußland ein Vermögen bedeuten. Am Abend desselben Tages aber, an dem die Witwe Akulina den Brief vom Postamt abgeholt hatte, erschien bei ihr der . . . Teufel in Person, mit schwarzer, furchterregender Fratze, mit Hörnern und buschigem Schweif. Selbst der Pferdefuß fehlte nicht.

Der Teufel erklärte der vor Entsetzen halbtoten Alten, daß er sie in die Hölle mitnehmen wollte, wenn sie ihm nicht sofort die Banknoten als Lösegeld ausliefere. Akulina holte zitternd die Dollarscheine hervor und bekam dafür eine Quittung mit der feierlichen Erklärung, daß sie sich von den Qualen der Hölle losgekauft habe.

Am nächsten Tage erzählte die fromme Alte ihren Nachbarn von dem entsetzlichen Besuch, den sie gehabt hatte. In atemloser Spannung hörten die Freunde zu, nur ein ganz Schlauer wurde stutzig. Er riet Akulina, den Vorfall der zuständigen Behörde zu melden. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Teufel kein anderer als der Kommissar des Dorfes gewesen war, der von der Dollarsendung aus Amerika gehört hatte und einen guten Beutezug machen wollte. Da er die abergläubische Frömmigkeit und Einfalt des alten Mütterchens kannte, hatte er sich den Trick mit dem Teufel ausgedacht, um zu seinem Ziel zu gelangen. Glücklicherweise befand sich das Geld noch in seinem Besitz und konnte der armen Witwe wieder zugestellt werden. Zum Gaudium der Dorfbewohner wurde der Kommissar zur Strafe als Teufel verkleidet unter den Klängen der Dorfmusikkapelle durch die Straßen geführt und mußte die Spottreden der Leute über sich ergehen lassen.

Luftmanöver der Anderen.

Was England und Frankreich für selbstverständlich halten, aber Deutschland nicht erlauben. — London ungenügend gegen Luftangriffe gesichert. — Und Berlin?

Von Fr. Unger-Hartung.

Eines der gewaltigsten englischen Luftmanöver von Ende Juli dieses Jahres unterliegt gegenwärtig einer ausführlichen militärischen Besprechung in der ausländischen Fachpresse, so daß bemerkenswerte Einzelheiten bekannt werden. Die teilnehmenden Kräfte zerfielen in eine Gruppe „Nordland", der die Aufgabe der Verteidigung zufiel, und eine „Südland" genannte, die den Angriff durchzuführen hatte. Aus praktischen Gründen wurde der Raum von London zu einem militärisch unwichtigen Gebirgszug erklärt, um die weltstädtische Bevölkerung durch die sich nunmehr nördlich der Stadt abwickelnden Manöver nicht zu gefährden. Der Grundgedanke für das militärische Schauspiel blieb natürlich dennoch ein französischer Luftangriff auf London. Mehr als 5200 Offiziere und Mannschaften bestritten die Luftschlacht mit insgesamt 318 Flugzeugen. Davon verfügte allein die Angreifergruppe, also „Südland", über 166 Bombenflugzeuge. Frankreich könnte im Ernstfall einen Angriff auf London mit der zwanzigfachen Zahl durchführen. Auf seiten der Verteidiger wirkten noch Freiwillige der Zivilbevölkerung mit, die den Warnungsdienst versahen.

Die Wirkung des Angriffs wurde durch photographische Aufnahmen der Leuchtsignale anstelle der Bombenabwürfe aus den Bombenflugzeugen festgehalten. Außerdem hatten die angreifenden Flugzeuge die Pflicht, ihre jeweilige Stellung in der Luft durch Funknachrichten anzugeben. Das Wetter, das von der britischen Militärleitung ja nicht vorausbestellt werden konnte, war der Verteidigung in den ersten drei Manövertagen günstig. Es nötigte die Bomber zu niedrigen Flughöhen, damit sie die Erdziele, die ihnen durch Nebel und Wolken verschleiert wurden, richtig erkennen konnten. Im Ernstfalle wären sie sicherlich erst am vierten Tage erschienen, weil an diesem klares Wetter ihnen den Anflug in größeren Höhen ermöglichte. Während die Verteidigung an den ersten Manövertagen sowohl Tag- als auch Nachtangriffe meist abwehren konnte, einmal, weil der Warnungsdienst ausgezeichnet arbeitete, und zum anderen, weil die niedrige Wolkendecke die Festhaltung der Bomber durch Scheinwerfer und die Erzwingung von Luftkämpfen mit den abwehrenden Jagdfliegern ermöglichte, erwies die letzte Nacht die Überlegenheit der Angreifer

Sie flogen in ihr nicht weniger als 49 Angriffe und hatten bei 35 vollen Erfolg. Bei den so bewerteten Angriffen konnten sich die Bomber sogar jedem Luftkampf entziehen. Die englische Militärkritik erblickt darin einen neuen Beweis, soweit er durch ein Kriegsspiel überhaupt geliefert werden kann, für den immer noch nicht annähernd ausreichenden Schutz der wichtigsten Industriegebiete Großbritanniens und vor allem seiner Hauptstadt gegen Luftangriffe. Trotz des Ausbaus des Warnungsdienstes mit Beteiligung ziviler Kräfte, die vollkommen zufriedenstellend gearbeitet hätten, sei eine wirksame Verteidigung der Industriebereiche und Londons mit den gegebenen Mitteln nicht zu erreichen. Insbesondere London kann angesichts der rasch wachsenden Geschwindigkeit der Bombenflugzeuge in so kurzer Zeit angegriffen werden, daß auch die schnellste Warnung zu spät für die Alarmierung der Abwehrjagdflieger kommen würde. Sehr wahrscheinlich werden zur Beseitigung dieses Mißstandes die Heimatjagdverbände, die über besonders rasch aufsteigende Interceptor-Flugzeuge verfügen, noch näher an London herangezogen werden.

Soweit die englischen Lehren aus einem der größten neuzeitlichen Luftmanöver. Die Franzosen werden sie mit Schmunzeln aufnehmen, und zwar nicht nur die französischen Militärkreise, sondern auch der Quai d'Orsay. Die unenglisch schlappe Unterwerfungspolitik gegenüber Frankreich im Verlauf der letzten Jahre erklärt sich im wesentlichen mit aus der großen und berechtigten Sorge Englands vor einem französischen Luftüberfall. Geübt wurde so etwas von Frankreich schon mehrfach im Bereich der französischen Küste. In diesem Jahre galten die größeren französischen Luftmanöver von Anfang bis Mitte August im wesentlichen der Abwehr deutscher und italienischer Angriffe aus der Luft. Deutschland wurde durch den Manövergedanken in Verdacht gebracht, den Bereich von Metz durch eine „überlegene Zahl von Bombenflugzeugen" anzugreifen, und Italien wurden Luftvorstöße auf Toulon „aus der Richtung von Corsika" kriegsspielweise unterstellt. Die Übungen bei Metz fanden in Anwesenheit des Luftministers Pierre Cot statt, sollten also als sehr wichtig und dringlich gelten, obwohl Deutschland kein einziges Militärflugzeug besitzt. Weit größeren Wert maß man denn auch den Manövern von Toulon bei. Die dauerten fünf Tage hindurch Tag und Nacht, wobei sich die Zivilbevölkerung in stärkstem Maße an den Kampf- und Schutzhandlungen beteiligte. Hier war nicht nur der Minister Cot, sondern auch der bekannte Marschall Pétain als Generalinspekteur des Luftschutzes zugegen. Die Verteidigung erwies sich als glänzend eingespielt; trotzdem wurden einige Angriffe gegen das Arsenal von Toulon und auf wichtige Flugstützpunkte als gelungen bezeichnet.

Die englischen und die französischen Manöverlehren kennzeichnen also die schwierige Lage der Luftverteidigung. England und Frankreich sind hochgerüstete Länder. Was soll nun aber erst Deutschland sagen, dessen gewaltigste Industriegebiete am Rhein und an der Elbe in Minuten aus Frankreich und der Tschechoslowakei zu fassen sind und dessen Hauptstadt Berlin von der polnischen Grenze in einer knappen halben Stunde angegriffen werden kann? Kein Wunder, daß Deutschland darauf nur eine Antwort hat: Nicht ruhen und rasten, bis entweder die völlige Luftabrüstung oder die Gleichstellung Deutschlands wenigstens in der Luftabwehr erreicht ist.

Die Lüge von den 150000 Saarfranzosen.

Ein Kapitel französischer Machtpolitik.

Von Ernst Erwin Brandt.

Die gewaltige Saarkundgebung am Niederwalddenkmal, wo über 100 000 Saarländer — darunter allein 80 000, die trotz der Drohungen der die Regierungskommission des Saargebiets völlig beherrschenden französischen Bergwerksdirektion in Sonderzügen am Rhein eintrafen — und mehr als 50 000 Angehörige aller deutschen Gaue in feierlicher Weise das Bekenntnis der unauslöschlichen Verbundenheit der Saar mit dem Reiche zum Ausdruck brachten, hat wieder einmal die Augen der Welt auf eines der empörendsten und zugleich raffiniertesten Betrugsmanöver gelenkt, das die neuere Geschichte Europas kennt: die Lüge von den „150 000 Saarfranzosen". Diese 150 000 „Saarfranzosen", die, wie jeder Deutsche weiß, gar nicht existieren, sind die Erfindung Clemenceaus, der in seinem Haß und in seinem „Siegestaumel" am liebsten das ganze linke Rheinufer mitsamt dem Ruhrgebiet annektiert hätte.

Es war in den Tagen, da in Paris Clemenceau und seine Helfershelfer mit der ganzen Kunst diplomatischer Intrige darum kämpften, Wilson, den Geschichtsprofessor, der keine Ahnung von den wirklichen geschichtlichen, geographischen und volkhaften Zusammenhängen

Ein neues Buch über Thorn.

„Die merkwürdigsten Eigentümlichkeiten der Stadt Thorn aus alter und neuerer Zeit".

nennt sich eine 85 Textseiten umfassende Veröffentlichung von M. Sydow, die in diesem Jahre, das die Polen als das 700jährige Gründungsdatum der Stadt feiern, in polnischer Sprache erschienen ist (Buchschmuck, bestehend aus 11 photographischen Aufnahmen und einigen Zeichnungen von J. Landowski). Der Titel lehnt sich an mein 1925 erschienenes Buch „Das Merkwürdigste In, Bey und Um Thorn" an. Die Lektüre der Sydowschen Schrift ist dem des Polnischen Kundigen zu empfehlen. Zwar ist sie in den geschichtlichen Ausführungen nicht durchweg zuverlässig. Ich sehe ab von Einzelheiten, wie der, daß Bender nicht Archivar, sondern Bürgermeister der Stadt Thorn war, daß der berühmte Schöpfer des Hauptaltars in der Krakauer Marienkirche nicht Wit Stworz geschrieben werden darf, sondern Veit Stoß (Fit Stuos), da er kein Pole war, sondern ein Deutscher, ein Nürnberger Künstler, wie auch die ernstzunehmende polnische kunstwissenschaftliche Forschung neuestens annimmt, u. a. Erheblicher Einspruch aber muß gegen die Gesamtauffassung der geschichtlichen Verhältnisse Thorns im Mittelalter eingelegt werden, die allenfalls in Zeitungsartikeln und politischen Demonstrationsversammlungen erklärlich ist, in einem ernst zu nehmenden Buche aber nicht mehr vertreten werden dürfte. Es ist völlig verkehrt, zu schreiben, daß das Thorner Deutschordensschloß die schwere Faust der Kreuzritter symbolisierte, die auf der Stadt lastete und sie jeden Augenblick mit Vernichtung bedrohte, daß erst mit dem Aufstande der Thorner gegen den Orden die Morgenröte der Freiheit für unser Land erschienen sei, das 150 Jahre lang durch jenen unterdrückt wurde. Man braucht keine alten Urkunden nachzuschlagen und keine zeitraubenden geschichtlichen Studien zu treiben, um einzusehen, was es mit solchen Journalismen auf sich hat; man braucht in Thorn nur auf die Sprache der Steine zu horchen, die unmißverständlich ist. Könnte z. B. das Rathaus von einer Bürgerschaft erbaut werden, die unter hartem Druck in steter Furcht vor Vernichtung lebte? zeugt es, mit ausdrücklicher Zustimmung des Deutschen Ordens errichtet, nicht vielmehr ebenso von dem kräftigen Selbstbewußtsein der Thorner deutschen Kaufleute und der Möglichkeit, ihm in diesem hochmonumentalen Bau Ausdruck zu geben, wie von der wirksamen Fürsorge der Ritter für die von ihnen gegründete und beschützte Stadt? — Geradezu grotesk aber ist es, in der Bezeichnung „Dansker" ein Denkmal des Hasses und der Verachtung der Ordensritter gegen die Stadt Danzig zu sehen („Danzker", der Abort der Ordensschlösser und sonstigen Klöster gleich Danziger, Danziger Bürgerin).

Beeinträchtigen solche Entgleisungen den Wert der Schrift empfindlich. so halten ihnen doch glücklicherweise das Gleichgewicht die Ausführungen meist volkskundlichen Gepräges, auf die es ja auch vor allem dem Verfasser angekommen ist. Wir hören von den beiden Häusern, an deren einem eine deutsche, an dem andern eine polnische Inschrift rühmt, daß es die Geburtsstätte des größten Sohnes der Stadt, des Nikolaus Koppernikus, sei; von der Tuba Dei „der Posaune Gottes" in St. Johann, der größten Glocke des unteren Weichsellandes; vom Schiefen Turm, der nach der Ortssage von einem Ordensritter schief aufgebaut werden mußte zur Strafe für seine Übeltaten, in Wirklichkeit aber ebenso wie alle anderen Türme senkrecht errichtet worden ist und erst nachträglich seine Verbeugung gemacht hat, weil er auf einer glitschigen Lehmschicht ruht. Eingehende Ausführungen belehren uns über die einstigen Thorner Stadtsoldaten, ihre Stärke und Ausrüstung, ihre Uniform und Fahnen. In das alte Gasthaus der „Blauen Schürze" führt uns ein anderes Kapitel; diesen Namen habe der erste Wirt mit Rücksicht auf die Handwerker gewählt, die bei ihrer Arbeit solche Schürzen trugen; das Wirtshausschild der blauen Schürze habe ihnen zurufen wollen „Meine Lieben, wenn ihr nach beendeter Arbeit eure Schürzen abgelegt habt, dann tretet hier ein!" — Der „Galgenberg" am Rande der Bromberger Vorstadt gibt dem Verfasser Anlaß, sich über die alte, harte Strafrechtspflege zu verbreiten, Schiffsmodelle im Rathausmuseum, von Handels- und Kriegsfahrten der Thorner Kaufleute zu plaudern (allerdings sind die Angaben gerade in diesem Abschnitt geschichtlich nicht zuverlässig.) — Sehr hübsch sind die Ausführungen über die „dicke Maria" (in Wirklichkeit ist diese holzgeschnitzte Figur ein dicker Bachus, der in der Schnapshandlung „Zum Kümmeltürken" am Altstädtischen Markt auf einem Branntweinfaß rittlings sitzt), deren großen Zeh jeder „Fritz" d. h. Flissak, der zum ersten Male auf einem Floß die Fahrt weichselabwärts nach Danzig macht, alter Sitte gemäß huldigend küssen mußte. Die letzten Abschnitte handeln von der sogenannten „Königsstube" im Rathause, der Bazarkämpe, dem Grabmal der schwedischen, protestantischen Prinzessin Anna aus dem Wasageschlecht in der jetzt katholischen Marienkirche und — last, not least — den Thorner Pfefferkuchen (die nach einem alten Sprichwort neben dem Danziger Goldwasser, den Krakauer Mädchen, den Warschauer Schuhen das Beste in Polen waren), dem Gewerbe der Pfefferküchler und den alten Pfefferkuchenformen, die jetzt noch, besonders in der Weihnachtszeit, verwendet werden.

Alles in allem, ein Büchlein, in dem wirklich allerhand Merkwürdiges und Interessantes über das alte Thorn zu finden und dessen Lektüre mit einigen Vorbehalten daher zu empfehlen ist.

Heuer-Thorn.

Ein Dichter der Mark Brandenburg.

Zum 25jährigen Todestag Theodor Fontanes.

Vor 25 Jahren starb Theodor Fontane 79jährig in Berlin. Von Hause aus Apotheker, faßte er erst mit über 50 Jahren als Literat festen Fuß, obwohl er schon in jüngeren Jahren mit verschiedenen Dichtungen, Balladen und Gedichten in die Öffentlichkeit getreten war. Schon aus diesen Frühwerken spricht die Eigenart, die seine Romane auch heute noch zu den vielgelesenen Prosadichtungen macht: eine ganz und gar unpathetische Schilderung, klare und schlichte Erzählung, durch die eine tiefe Menschenkenntnis und ein versöhnliches Verstehen menschlicher Schwächen schimmert. Fontane schrieb ausgesprochen „nordisch", es fehlte ihm der übertreibende, antikisierende Idealstil, der manche zeitgenössischen Werke für heute ungenießbar macht.

Seine Romane sind Gesellschaftsschilderungen, in denen die Feinheit des Dialogs besonders auffällt. Ihre Umwelt ist fast immer Berlin und die Mark, der Fontane in seinen wunderschönen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" ein unvergeßliches Denkmal gesetzt hat. Fontanes besondere Bedeutung liegt auf journalistischem Gebiet. Er war zwanzig Jahre lang Theaterkritiker der „Vossischen Zeitung" und hat als solcher viel Wesentliches und Interessantes zur dramatischen Dichtung der Zeit, eines Ibsen, Wildenbruch und Gerhart Hauptmann gesagt.

Der Dichter, der 1819 in Neuruppin geboren wurde, kam 1842 nach Berlin und übte dort zunächst seinen Apothekerberuf aus. Er kam bald in literarische Kreise und wurde Mitglied des Dichtervereins „Tunnel über der Spree". Als erste dichterische Versuche veröffentlichte er Balladen und Gedichte, die rasch volkstümlich wurden. Stofflich lehnen sich seine Balladen teilweise an schottische Dichtungen an, die er auf einer Reise kennen lernte. Hier kam ihm auch der Gedanke, die Mark Brandenburg landschaftlich und historisch in einer Dichtung zu verewigen. So entstanden die „Wanderungen". Sie vereinigen Landschaftsschilderungen mit Geschichtsforschung, Volkskunde und Charakterdarstellungen und sind in ihrer Art als Reiseliteratur einzigartig und ohne Vorgänger.

Als Kriegsberichterstatter folgte Fontane den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870 und schrieb aus eigener Anschauung eine volkstümliche Geschichte der Kriege. Erst nach 1875 erschienen nach und nach seine Romane, in denen er seelische und geistige, sittliche und gesellschaftliche Probleme behandelt, klar und wahr, ohne allzu naturalistisch zu werden, oft mit leisem Humor und immer von bester Menschenkenntnis getragen. Autobiographisch wurde Fontane in seinem letzten vollendeten Roman, dem „Stechlin", außerdem in „Meine Kinderjahre" und in „Von 20 bis 30".

Europas hatte, die Zusage abzuringen, daß Frankreich seine „Grenzen von 1814“ wieder erhalten sollte. Urdeutsches Land, das ein Ludwig XIV., ein Napoleon geraubt hatten, stempelte die französische Politik zum rechtmäßigen Besitz Frankreichs. Aber selbst der unwissende Wilson wehrte sich gegen diesen Raubzug. Da erfanden der „Tiger“ und sein getreuer Adjutant, der spätere französische Ministerpräsident André Tardieu, die Lüge von den 150 000 Saarfranzosen, die angeblich „sehnsüchtig auf ihre Befreiung (!) durch ihr französisches Vaterland hofften.“ Man verdankt es der rechten Hand des „Tigers“, André Tardieu selbst, daß man heute weiß, wie dieser Betrug, der urdeutsches Land auf 15 Jahre einer landfremden Verwaltung im Namen des „Selbstbestimmungsrechtes der Nationen“ überantwortete, zustande kam. In seinem Memoirenwerk „Der Friede“ hat Tardieu geschildert, mit welchen Listen es gelang, Wilsons Zustimmung zu den französischen Plänen zu erreichen. Inmitten der Kämpfe am Konferenztisch trafen auf einmal Petitionen der „Saarfranzosen“ ein. Diese Petitionen waren nichts anderes als Fälschungen, bestellte Arbeit. Der Regisseur dieses Spiels um deutsches Land, der Auslandsredakteur des „Temps“, André Tardieu, hatte den Bürgermeistern lothringischer Gemeinden, die zum Teil an der Saar lagen und die ja bereits annektiert waren, einfach befohlen, Petitionen nach Paris einzugeben. Sie hatten in ihren Gemeinden Listen in Umlauf zu setzen, in denen sich die Bewohner eintragen mußten, da sie „wünschten“, wieder zu Frankreich zu gehören. Die Ententediplomatie, die von diesem Spiel nichts erfuhr, ahnte gleich Wilson nicht, daß sie einem Betrug unterlegen war. Wilson gab nach. Diesen „150 000 gar nicht existierenden Saarfranzosen“ mußte der „Vater des Selbstbestimmungsrechtes“ natürlich Rechnung tragen. Im letzten Augenblick, da die Konferenz bereits vor dem Auffliegen stand, als der amerikanische Kreuzer bereits von Wilson Befehl erhalten hatte, sich zur Rückfahrt nach Amerika bereit zu halten, wurde diese weltgeschichtliche Lüge zum Rettungsanker der Konferenz. Wenn man französischerseits die unmittelbare Annexion nicht erreichen konnte, wollte man sich vorläufig mit einer unter dem Völkerbund stehenden „Verwaltung des Saargebiets und der Übereignung der wertvollen Kohlengruben an den französischen Staat während der Dauer von 15 Jahren zufrieden geben. Die in dieser Lösung liegende beherrschende Stellung Frankreichs im Saargebiet wollte man schon ausnützen. 15 Jahre waren eine lange Zeit. Vorläufig hatte man die Macht in den Händen: Rheinlandbesetzung, zunächst auch militärische Besetzung des Saargebietes aus „Sicherheitsgründen“. Noch einmal gelang es Frankreich, seine Ziele durchzusetzen, als es die Zollschranken aufrichtete, die das Saargebiet währungs- und zollpolitisch vom Reich trennten und es damit der wirtschaftlichen Kontrolle Frankreichs unterwarfen. Die französische Politik glaubte, sich damit die Möglichkeit geschaffen zu haben, das Saargebiet wirtschaftlich so fest an sich zu ketten, daß, wie auch immer die Volksabstimmung im Jahre 1935 ausfallen werde, die Aufrichtung der sogenannten Autonomie des Saargebietes folgen werde.

Die Wirklichkeit jedoch spricht eine andere Sprache. Abgesehen davon, daß die treudeutsche Bevölkerung des Saargebietes nichts sehnlicher wünscht, als am Tage der Abstimmung der Welt zu beweisen, daß die Saar immer deutsch war und deutsch bleiben will für alle Zukunft, hat die erzwungene Währungs- und Zollunion mit Frankreich bewiesen — und sie zeigt es jeden Tag offensichtlicher — daß das Saargebiet auch wirtschaftlich zum Reich gehört und die Saarwirtschaft nur lebensfähig bleiben kann, wenn die natürliche Verbundenheit mit dem Reich wieder hergestellt wird.

Deutschland ist Abrüstungsgläubiger.

Eine Unterredung mit Reichsaußenminister Neurath.

In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der „New York Times“ äußerte sich der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, über den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage. Über den deutschen Standpunkt hinsichtlich der

Beseitigung der Angriffswaffen

sagte der Minister u. a.:

Deutschland hat vorgeschlagen, die Angriffswaffen entsprechend den Waffenverboten des Versailler Vertrages zu bezeichnen. Dies hätte zur Folge gehabt, daß alle Militärflugzeuge, alle Tanks und alle schweren Geschütze des Landheeres über 10,5 Zentimeter beseitigt worden wären. Leider hat die Konferenz den deutschen Vorschlag nicht angenommen und bisher auch keine andere Lösung gefunden, hauptsächlich deshalb, weil einige hochgerüstete Staaten, besonders Frankreich, die Grenze zwischen den Angriffs- und Verteidigungswaffen so zu legen versuchten, daß sie selbst von ihren schweren Angriffswaffen so gut wie nichts abschaffen müßten.

Von der Presse derselben Länder, die diese Haltung in Genf eingenommen haben, wird mit dem Schlagwort „Keine Aufrüstung“ gefordert, daß an den Verboten des Versailler Vertrages hinsichtlich der materiellen Rüstung Deutschlands nichts geändert werden soll, selbst soweit in der Abrüstungskonvention für die anderen Staaten Waffen erlaubt bleiben würden, die Deutschland in dem Versailler Vertrag verboten worden sind. Die praktische Bedeutung dieser Forderung wird am besten durch folgende Tatsache beleuchtet: Deutschland ist nicht nur das Halten jeder Militärluftfahrt, sondern auch der Besitz von Flugabwehrgeschützen verboten. Seine Nachbarn, besonders Frankreich, haben dagegen riesige moderne Militärluftflotten mit zahlreichen Bombengeschwadern gebaut. Dadurch befindet sich Deutschland in einem Zustand völliger Wehrlosigkeit und größter Unsicherheit. Durch die totale Abschaffung der Militärluftfahrt in allen Staaten und ein völliges Verbot des Bombenabwurfs würde die Frage der Gleichberechtigung und der deutschen Verteidigung in der Luft gelöst werden können. Bleiben aber die anderen Staaten im Besitz ihrer Militärluftflotten, so wäre es eine ungerechte, unsere nationale Sicherheit aufs schwerste gefährdende, daher unannehmbare Forderung, daß uns die Möglichkeit der einzig wirksamen Verteidigung gegen Luftangriffe, nämlich durch Flugzeuge, vorenthalten bleiben solle.

Deutschland hat das gleiche Recht auf Sicherheit wie alle anderen Länder. Wir haben uns zwar entsprechend dem Vorschlag des Macdonald-Planes damit abgefunden, daß für den zur Verwirklichung dieses Rechtes erforderlichen zahlenmäßigen Ausgleich der Rüstungen eine Übergangsperiode vorgesehen wird. Auf keinen Fall aber kann Deutschland während dieser Periode grundsätzliche Diskriminierung annehmen. Das wäre mit seiner Ehre und seiner nationalen Sicherheit unvereinbar.

Im Anschluß hieran sprach Herr von Neurath auch über die jetzt im Vordergrund stehende

Kontrollfrage.

Deutschland hat sich, sagte der Minister, in den Verhandlungen über die Abrüstungskonvention stets mit jeder zweckmäßigen Form einer Rüstungskontrolle einverstanden erklärt, unter der einzigen Voraussetzung, daß sie für alle Staaten in gleicher Weise gilt und sich in der Praxis gleichmäßig auswirkt. Das ist aber nur möglich, wenn die Konvention bei den hochgerüsteten Staaten wirkliche Rüstungsherabsetzungen bringen würde. Wirksame Abrüstungsmaßnahmen sind also die Vorbedingung für eine auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung beruhende Kontrolle. Unter den Voraussetzungen der effektiven Abrüstung und der Gleichberechtigung ist Deutschland bereit, auch einer periodischen und automatischen Kontrolle zuzustimmen, auf die Frankreich so großen Wert legt.

Die Forderung einer einseitigen Rüstungskontrolle gegenüber Deutschland, die auf eine die internationale Atmosphäre vergiftende Pressehetze wegen angeblicher deutscher Verteidigung in der Luft ohne weiteres gelöst werden könne, muß ich mit aller Schärfe zurückweisen.

Wenn sich die Wünsche eines gewissen Teils der Presse erfüllen und einige Regierungen offiziell die einseitige Rüstungskontrolle gegen Deutschland betreiben würden, so wäre dies eine Wiederholung der Politik der Demütigung, wie man sie nach dem Weltkriege gegenüber den unterlegenen Nationen durchführen zu können geglaubt hat, die aber jetzt an dem geschlossenen Widerstand des deutschen Volkes scheitern müßte.

Es wird neuerdings in einem Teil der Presse einiger Länder davon gesprochen, daß die Tatsache der Machtergreifung durch die Regierung Hitler in Deutschland jede Abrüstung in den Deutschland benachbarten Staaten unmöglich mache, man müsse daher zunächst eine mehrjährige Rüstungskontrolle durchführen, um erst das nötige Vertrauen herzustellen, bevor wirkliche Abrüstungsmaßnahmen getroffen werden können. **Diese Argumentation muß ich auf das schärfste zurückweisen.** Die neue Deutsche Regierung verfolgt keine kriegerischen Ziele. Die Länder, deren Presse besonders mit dieser Argumentation arbeitet, haben in Zeiten, als Deutschland noch von anderen Regierungen geführt wurde, ebensowenig Neigung gezeigt, die eigene Abrüstung durchzuführen wie jetzt.

Deutschland ist, so schloß der Minister seine Ausführungen, nach wie vor in der Abrüstungsfrage der Gläubiger. Denn es hat seinen Beitrag zur allgemeinen Abrüstung längst geleistet. Es verlangt, daß nun endlich auch bei den anderen mit der Abrüstung ernst gemacht wird.

Sturm 169.

Der französische Botschafter in Berlin, François-Poncet, hat — wie als einzige französische Zeitung das „Journal“ meldet — mit dem Reichsaußenminister von Neurath über die in der französischen Presse erörterte Überreichung der Fahne des Sturms 169 gesprochen. Die Fahne des Sturms 169, der in Kehl steht, trägt die Aufschrift „Straßburg“, was von der französischen Presse zum Anlaß einer Kritik und Propaganda genommen wurde.

Zur Erklärung dieses Vorganges wird von dem Kehler Bürgermeister darauf hingewiesen, daß Kehl früher Vorort von Straßburg war und daß die Fahne des Sturmes 169 durch die Aufschrift Straßburg lediglich an diese Tradition erinnern soll. Das frühere Regiment 169 stand in Straßburg und der Sturm 169 verkörpert gewissermaßen die Tradition dieses ehemaligen Straßburger Regiments. Es wurde darauf hingewiesen, daß solche Traditionen allgemein üblich sind. So trugen frühere deutsche Regimenter Armbinden mit der Aufschrift „Gibraltar“, was daran erinnerte, daß hannoversche Regimenter in der napoleonischen Zeit an den Kämpfen um Gibraltar teilgenommen hatten. Lediglich in diesem Sinne ist die Aufschrift Straßburg auf der Fahne des Sturms 169 aufzufassen.

Die „verschwundenen“ Belgier.

Die schwedische Zeitung „Stockholms Tidningen“ brachte vor einigen Tagen eine sensationelle Meldung aus Brüssel, in der mitgeteilt wurde, daß eine 18-köpfige belgische Touristengruppe in Deutschland spurlos verschwunden sei. Es wurden auch die näheren Umstände mitgeteilt, unter denen dieses Verschwinden erfolgt sein sollte. Deutsche SA-Leute hätten angeblich die Belgier gefragt, ob sie aus einer belgischen Stadt stammen, in der während des Krieges die belgische Zivilbevölkerung auf deutsche Soldaten geschossen habe. Die Belgier hätten geantwortet, das Umgekehrte sei der Fall gewesen, die deutschen Soldaten hätten auf die belgische Zivilbevölkerung geschossen. Daraufhin seien die Belgier verprügelt und von den SA-Leuten unbekannt wohin abgeführt worden. Alles dies sei bereits vor längerer Zeit geschehen und man sei in größter Sorge um das Schicksal der verschleppten Belgier. Obgleich man in Stockholm dieser Nachricht wenig Glauben schenkte, wurde sie dennoch von der ganzen skandinavischen Presse und durch das schwedische offiziöse Telegraphenbureau weiterverbreitet. Nun wird von amtlicher deutscher Seite die oben wiedergegebene Meldung aufs kategorischste als völlig aus der Luft gegriffen dementiert. Auch aus Belgien wird mitgeteilt, daß die Teilnehmer an der Touristenreise durchaus nicht verschwunden, sondern wohlbehalten zum Termin nach Belgien zurückgekehrt seien. Sie sind auch nicht schlecht behandelt worden. Im Gegenteil, die Reiseteilnehmer haben sogar erklärt, daß sie sich in keiner Weise über die Behandlung, die ihnen in Deutschland zuteil geworden ist, und über die Aufnahme, die sie dort erfahren haben, beschweren können.

Deutschfeindliche Inschrift.

Die Belgische Regierung hatte bei dem Denkmalkomitee in Dinant interveniert, um aus Gründen der Staatsraison die Anbringung der Haßinschrift „Furore teutonico“ an einem Denkmal zu Ehren der belgischen Zivilgefangenen im Weltkrieg zu verhindern. Das Komitee hatte sich den von der Regierung geäußerten Bedenken auch in Hinblick auf die wichtigen wirtschaftspolitischen Verhandlungen mit Deutschland angeschlossen und auf die Anbringung der Inschrift verzichtet.

Das letzte Wort in dieser Angelegenheit hatte indessen die Stadtverwaltung von Dinant. In einer außerordentlichen Sitzung des Magistrats wurde nach langen Auseinandersetzungen beschlossen, Regierung und Denkmalskomitee zu desavouieren und die Anbringung der Inschrift zu beschließen. Der Bürgermeister der Stadt Dinant hatte gedroht, dem belgischen König seine Demission zu überreichen, falls ein der Regierung genehmer Beschluß gefaßt werden würde. Ein Veto der Belgischen Regierung gegen den Beschluß der Kommunalverwaltung ist nicht möglich, da die belgische Verfassung einen derartigen Eingriff in die Selbstverwaltung nicht zuläßt. Interessant ist, daß auch der Brüsseler Oberbürgermeister Adolf Max sich entschieden für die Anbringung der Inschrift ausgesprochen hat.

So wird bedauerlicherweise die heiß umstrittene Haßinschrift „Furore teutonico“ trotz der Loyalitätserklärung der Regierung in dem Denkmal figurieren.

Neuer Unterstaatssekretär

im amerikanischen Staatsdepartement.

Präsident Roosevelt ernannte zum Unterstaatssekretär im Staatsdepartement Wilton Moore. Moore gehörte als demokratischer Abgeordneter von Virginia bis 1931 dem Außenausschuß des Repräsentantenhauses an. Man erwartet, daß er die bevorstehenden Kriegsschuldenverhandlungen leiten wird.

Vier Forderungen der Minderheiten.

Der IX. Nationalitäten-Kongreß in Bern ist, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, am Dienstag vormittag in voller Einmütigkeit und Harmonie aller vertretenen Volksgruppen mit der einstimmigen Annahme von insgesamt vier Entschließungen geschlossen worden.

In der ersten Entschließung lehnt es der Kongreß ab, zum Problem der Dissimilation der deutschen Juden Stellung zu nehmen, da dies sich mit den Kongreßgrundsätzen nicht verträgt.

In der zweiten Entschließung, betreffend die territoriale Selbstverwaltung wird an die im ersten Kongreß im Jahre 1925 ausgesprochene Forderung angeknüpft, daß in jenen Staaten Europas, in deren Grenzen auch andere nationale Gruppen leben, jede nationale Volksgruppe berechtigt sein solle, auf Grund der Selbstverwaltung ihr Volkstum zu pflegen und zu entwickeln.

Die dritte Entschließung betrifft Religion und Muttersprache.

Die vierte Entschließung gilt der Kritik an der minderheitenfeindlichen Einstellung und den Methoden des Völkerbundes und stellt besonders fest, daß der Kongreß keine Veranlassung hat, die von ihm in zahlreichen früheren Resolutionen aufgestellten Forderungen bzw. Kritik insbesondere bezüglich einer Verbesserung des Petitionsverfahrens und der Tätigkeit des Völkerbundes bei der Behandlung der Petitionen einer Revision zu unterziehen.

*

Zu der vierten Entschließung sprach der Sejmabgeordnete

Oberstleutnant Graebe-Bromberg,

der an Hand seiner vierzehnjährigen Erfahrungen die Praxis des Völkerbundes bezüglich der Minderheitenbeschwerden auf das schärfste kritisierte. Am verhängnisvollsten sei es, **daß das Recht in den Hintergrund getreten sei und die Politik nunmehr entscheide.** Drei wesentliche Punkte nehmen seiner Ansicht nach ungünstigen Einfluß auf die Behandlung der Minderheitenpetitionen. Den ersten sehe er in der Verschleppungsmöglichkeit, den zweiten darin, daß sich die Dreier- und Fünferkomitees in erster Linie von politischen Erwägungen leiten lassen, und der dritte schließlich sei neueren Datums und ergebe sich aus der Tatsache, daß man in Genf anstelle einer rechtlichen die sogenannte praktische Lösung anstrebe. Der Redner kommt nun auf zahlreiche Beispiele zu sprechen, die zur Illustrierung dieser angeführten Nachteile dienen sollen. Er wirft schließlich die Frage auf, **was für einen Zweck Minderheitenbeschwerden überhaupt noch hätten, wenn sie auf Jahre hinaus verzögert werden.** Trotzdem müsse man dabei bleiben, daß dies der einzige Weg sei, um die Öffentlichkeit immer wieder auf die Nöte der Minderheiten und ihren Kampf um die Volkstumsrechte hinzuweisen. Es sei im übrigen behauptet worden,

daß im Völkerbundsekretariat Petitionen verschieden behandelt werden,

und zwar aus Anlaß der letzten Bernheim-Petition. Das wäre nicht richtig, denn für Oberschlesien sei laut Pariser Vertrag ein beschleunigtes Sonderverfahren vorgesehen. Zum Schluß weist der Redner darauf hin, **daß das permanente Minderheitenkomitee in Genf einer jeden Minderheit ständig zur Verfügung stehe.** Redner schließt mit der Verlesung einer Resolution, die er zur Annahme vorschlägt und die folgenden Wortlaut hat:

„Der Kongreß nimmt die Berichte über die Tätigkeit des Völkerbundes im vergangenen Jahr zur Kenntnis und stellt fest, daß er keine Veranlassung hat, die vom Kongreß in seinen zahlreichen Resolutionen aufgestellten, insonderheit auf Verbesserung des Petitionsverfahrens gerichteten Forderungen und die an der Tätigkeit des Völkerbundes geübte Kritik einer Revision zu unterziehen.“

Die Entschließung fand einstimmige Annahme.

Unbelehrbar.

Wieder einmal läßt sich der „Kurjer Poznański" aus Oberschlesien berichten, daß die evangelische Kirche in Oberschlesien der Nationalität nach polnisch sei und nur etwa 5000 deutsche Evangelische umfasse, während die übrigen 35 000 Gemeindeglieder polnisch wären. Trotz dieses überwiegenden Polentums werde aber die Kirche nur in deutschem Geiste geleitet und sei ebenso wie die in Posen ein Überbleibsel preußischer Zeiten!

Immer wieder ist von deutscher Seite auf diese völlig falschen Zahlenangaben und Behauptungen hingewiesen worden. Das sei auch hier noch einmal wiederholt, wenn auch die polnische Presse diesen Ausführungen gegenüber unbelehrbar bleibt. Die unierte evangelische Kirche in Oberschlesien zählt zu ihren Mitgliedern überwiegend Deutsche und nur zum kleineren Teil Evangelische polnischer Muttersprache. Diese polnisch-sprachigen Evangelischen werden aber in jeder Hinsicht in ihrer eigenen Sprache seelsorgerisch betreut und erhalten auch polnischen Predigtgottesdienst. Über eine Benachteiligung in dieser Hinsicht haben sie nie geklagt. Diese Klagen und Beschwerden sind erst von fremder Seite hineingetragen worden, nämlich von Warschauer und Teschener Zugewanderten.

Mit Recht hebt der „Kurjer Poznański" lobend hervor, **daß schon vor 60 und 80 Jahren die deutschen evangelischen Pastoren in Oberschlesien sich trotz ihres Deutschtums ständig um die Pflege der polnischen Muttersprache ihrer Gemeindeglieder gemüht hatten und in Gesangbuch, Predigtbuch und sogar in polnisch gedruckten evangelischen Zeitschriften ihr lebhaftes Interesse und ihr Verständnis für den Zusammenhang von Muttersprache und Religion bewiesen hätten.** Mit dieser Anerkennung stimmen die Vorwürfe, die gegen die heutigen Pastoren erhoben werden, schlecht überein. Der kirchliche Unfrieden in Oberschlesien wird nicht durch die deutschen Pastoren verschuldet, auch nicht durch die einheimischen polnisch sprechenden Evangelischen, sondern einzig nur durch die zugewanderten evangelischen Polen. pz.

Einstellung des jüdischen Boykotts?

Auf der Rückfahrt von Wilna, wo er an der Beerdigung des Rabbiners Chaim Grefec teilnahm, stattete, wie die Warschauer Presse meldet, der Oberrabbiner der Orthodoxen-Gemeinde in Berlin, Dr. Hildesheimer, dem deutschen Gesandten von Moltke einen Besuch ab. Wie es heißt, soll es Dr. Hildesheimer gelungen sein, gewisse jüdische Kreise Polens für die Einstellung des Boykotts deutscher Waren zu gewinnen, der für die deutschen Juden schädlich sei.

Eine Stimme in der Wüste.

Vor einigen Tagen ist in der jüdischen **„Czernowitzer Allgemeinen Zeitung"**, die sich von jeher durch besondere Deutschfeindlichkeit ausgezeichnet hat, ein hochbedeutsamer Artikel aus der Feder des jüdischen Abgeordneten der Bukowina **Dr. Manfred Reifer** erschienen. In diesem Artikel richtet Reifer an seine Mitbürger und Glaubensgenossen die ernste Mahnung, „den Kampf des Hitler-Regimes von einer anderen Warte aus zu begreifen und verstehen zu versuchen" und liest darin seinen Rassegenossen in einer Form die Leviten, wie man es bisher von jüdischer Seite wohl niemals gehört hat.

Reifer gibt zunächst den überragenden Einfluß des Judentums in der deutschen Kunst, Literatur, Musik, Malerei, Politik und Gesetzgebung zu und erklärt ganz offen," „daß man es der deutschen Nation nicht verargen dürfe, wenn sie sich gegen diese Verjudung der arischen Art zur Wehr gesetzt habe".

„Wir spielten mit den heiligsten Gütern des deutschen Volkes, und trieben zuweilen auch noch Spott mit dem, was der Nation heilig ist. Wir spielten uns als Sittenrichter des deutschen Volkes auf und gossen aus vollen Schalen Satiren über das Haupt des deutschen Michels. Der Radierer George Grosz zerrte das ganze deutsche Volk mit seinem „Ecce homo" in den Kot und blieb nicht einmal vor dem deutschen Gott stehen.

Entwurzelte Menschen glaubten die Kraft zu besitzen, die Ideen Jesaias in die Gassen Germaniens verpflanzen zu können und mit Amos die Walhalla zu stürmen. Zuweilen ist es ihnen gelungen, allein sie begraben sich und das jüdische Volk unter den Trümmern einer zusammengebrochenen Welt. Und dagegen lehnte sich die deutsche Nation auf, sie revoltierte . . . sie wollte selbst ihr Schicksal schmieden und selbst ihre Zukunft, die Zukunft ihrer Kinder bestimmen. Und das durfte ihr nicht verargt werden!"

Aber Dr. Reifer wird noch deutlicher und versucht sogar die Berechtigung des deutschen Abwehrkampfes aus der jüdischen Geschichte zu beweisen und zu begründen:

„Haben wir Juden uns nicht auch gegen alles Fremde aufgelehnt und blutige Kriege geführt? Was waren denn die Makkabäerkriege anderes als ein Protest gegen fremde, unjüdische Art. Und worin bestand der ewige Krieg der Propheten? Doch in nichts anderem als in der Entfernung des fremden Wesens, der fremden Götter und in der Heilighaltung des Urwesens des Judentums. Hatten wir uns nicht gegen die stammesverwandten Könige aus dem Hause der Idumäer aufgelehnt? Und haben wir nicht die Samariter aus unserer Gemeinschaft ausgeschlossen, weil sie Mischehen eingingen? Und warum sollten es die deutschen Nationalsozialisten nicht tun, wenn ein Kurt Eisner die Prärogativen der Wittelsbacher sich aneignet? Wir müssen lernen, den Gang der Geschichte zu verstehen, wenn dieser Weg auch mit jüdischem Blut bespritzt ist. Wir müssen lernen, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen und die letzten Konsequenzen ziehen."

Was beabsichtigt Reifer mit seinen Ausführungen? Sollte er wirklich den Versuch unternehmen, seine Mitbürger und Glaubensgenossen zur Umkehr auf einem falschen Wege zu bewegen?

Die Antwort gibt die übrige jüdische Presse der Bukowina, die die Ausführungen Reifers mit einem einzigen Aufschrei der Wut und Empörung beantwortet und den Verfasser als einen „kranken Narren" und „eitlen Schwätzer" hinzustellen versucht. „Eine Herostraten-Tat" zetert die „Jüdische Morgenzeitung", „Das schreibt ein Jude!" tobt ein anderes Blatt los und fährt fort: „Man würde niemals, wenn man es bloß erzählt, glauben können, daß ein Mann in führender jüdischer Stellung (Reifer ist Abgeordneter, Mitglied der Zionistischen Exekutive und Mitglied des Elektrizitätswerkes), der von dieser Stellung gelebt und seine Existenz begründet hat, von allen Grundlinien, die bisher das Leben der Einwohner jüdischer Zunge geleitet haben, abwegig geworden ist."

Auch die „Czernowitzer Allgemeine" rückt entsetzt von der Veröffentlichung ab, erklärt, sich mit Reifer nicht identifizieren zu wollen, die Redaktion habe den Artikel nicht gelesen und anderes mehr . . . All das vermag aber nicht über die Tatsache hinwegzutäuschen, daß zum erstenmal von jüdischer Seite, und zwar von sehr autoritativer, eine objektive Stellungnahme zu den Vorgängen im Deutschen Reich zu hören ist.

Sprache und Dialekt.

Viel zäher als die Germanen auf ihre Muttersprache hielten die Slawen, und darum kann uns heute ein übermütiger Slawismus bedrohen; in unserer innersten Art lag je etwas Nachgiebiges, der ausländischen Sitte sich Anschmiegendes; sollen wir von dem Fehler bis zuletzt nicht genesen? Der sich zunächst dem Forscher in der Sprache enthüllende Grundsatz, daß zwischen großen und waltenden Völkern — neben welchen es jederzeit unterwürfige und bewältigte gab — auf die Dauer allein sie (die Sprache) scheide und anders Redende nicht erobert werden sollen, scheint endlich die Welt zu durchdringen. Mein Blick sucht in lichte Zukunft einzudringen, wenn auch noch über uns schwer ein wolkenbedeckter Himmel steht und nur am Saum der Berge die Helle vorbricht. Vielleicht, bevor einige Menschenalter vergangen sind, werden sich nur drei europäische Völker in die Herrschaft teilen: Romanen, Germanen, Slawen.

Jakob Grimm.

Noch 80 Wahlproteste im Höchsten Gericht.

Das Höchste Gericht hat nach den beendeten Ferien die Behandlung der gegen die Wahlen zum Sejm und Senat eingebrachten Proteste wieder aufgenommen. Es fand am Dienstag eine nichtöffentliche Sitzung des Höchsten Gerichts statt zwecks Begutachtung der Proteste der ukrainischen Liste im Wahlkreis Krzemieniec-Dubno. Im Höchsten Gericht befinden sich noch 80 Proteste gegen die Wahlen von 1930, die noch behandelt werden müssen. Die ordentlichen Sitzungen wird das Höchste Gericht Mitte Oktober aufnehmen.

Die politische Klausel des Konkordats.

Die im Reichsgesetzblatt erfolgte Bekanntmachung des Reiches über das Konkordat mit dem Heiligen Stuhl vom 12. September 1933 enthält auch das Schlußprotokoll mit seinen sehr wichtigen Bestimmungen, die den Charakter einer authentischen Gesetzesauslegung tragen.

Zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl besteht Einverständnis darüber, daß das Reich **Bedenken allgemein politischer Natur, die etwa bei der Ernennung von Erzbischöfen, Bischöfen und anderen hohen Würdenträgern der Kirche erhoben werden sollen, innerhalb kürzester Frist vorzubringen hat. Liegt nach Ablauf von 20 Tagen, nachdem die geplante Ernennung dem zuständigen Reichsstatthalter mitgeteilt worden ist, eine Erklärung mit den erhobenen Bedenken nicht vor, so ist der Heilige Stuhl zu der Annahme berechtigt, daß Bedenken gegen den Kandidaten nicht bestehen. Die Erhebung der Bedenken selbst stellt kein staatliches Vetorecht dar.**

Das Recht der Kirche, Steuern zu erheben, bleibt weiter gewährleistet. Die unter Leitung der Kirche stehenden Konvikte an Hochschulen und Gymnasien gelten in steuerlicher Hinsicht als kirchliche Institutionen.

Für die Entwicklung des kirchlichen Lebens in Deutschland ist von Bedeutung, daß zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich Einverständnis darüber herrscht, daß das Deutsche Reich bezüglich der nichtkatholischen Konfessionen gleiche Regelungen über die parteipolitische Betätigung veranlaßt, wie sie der Heilige Stuhl für die katholische Konfession erläßt. **Es ist dies das Verbot der Mitgliedschaft in politischen Parteien für Geistliche und Ordensleute und die Tätigkeit für Parteien.**

Dem Ueberlieferer deutscher Märchenwelt

Es gibt in diesem Jahr nicht mehr viele Gedenktage, die so sehr zur Würdigung eines verdienten großen Deutschen und zum Rückblick in seine Lebensepoche veranlassen wie der Todestag von Jacob Grimm. Und das Deutschland der nationalen Erneuerung hat vorzüglich Ursache, sich der richtungweisenden Werke des Mannes zu erinnern, ohne dessen geniale Begabung und vaterländische Verbundenheit viele inzwischen selbstverständlich gewordenen volkstümlichen Kulturgüter gar nicht vorstellbar sind.

Wir alle haben einmal in unserer Jugendzeit die Märchenbücher der Brüder Grimm gelesen und uns an dem reichen Schatz der lebendigen, für immer vertrauten Gestalten und Legenden erfreut. Gewiß haben auch die wunderbaren Erzählungen aus Tausend und einer Nacht ihre Wirkung geübt und unsere Phantasie beschäftigt; aber die seltsamen Abenteuer und Figuren des zauberhaften Orients fesselten uns meist erst später und dann nicht mehr so unmittelbar und nachhaltig wie in jenen Kindheitstagen, da wir für die dichterischen Gaben des eigenen Volkes, für all das Heldische und verträumt Romantische besonders empfänglich waren. Wer sich als anspruchsvoller und verwöhnter Erwachsener heute einen wirklichen Genuß bereiten will, der greife noch einmal zu den Lieblingsbüchern der ersten Jugend, zu den gesammelten Märchen der Brüder Grimm zurück und bevorzuge dabei die nicht allzu engherzig besorgten Ausgaben.

Bei der Lektüre überraschen die Eindringlichkeit und Schönheit der Sprache, die Sicherheit des Ausdrucks und die Vielgestaltigkeit der Motive stets von neuem, und man begreift, daß diese gepflegte Volkskunst sich durch Generationen und für die deutsche Zukunft behauptet. Alle Erscheinungen dieser Märchenwelt sind innig mit der deutschen Landschaft und ihren Menschen verbunden; sie entstammen einem romantischen Gemüt, und von unverdorbenen naiven Gemütern werden sie auch in der ganzen Wesensbedeutung am tiefsten durchlebt. Die Märchen bilden in ihrer Buntheit ein Kaleidoskop des Lebens und geben über den Grundcharakter, über den Gerechtigkeitssinn, über die Naturliebe und Schwärmerei des Deutschen getreue Auskunft.

Die „Kinder- und Hausmärchen" wie sie in der ursprünglichen Grimmschen Fassung hießen, sind 1812, also in einem weltpolitisch aufgeregten und für Deutschland besonders wichtigen Jahr erstmalig erschienen; trotz der denkbar ungünstigen Zeitverhältnisse konnte drei Jahre später bereits der zweite Band und 1822 gar der dritte Band folgen. Alle drei Bände schrieb Jacob Grimm in gemeinsamer Arbeit mit seinem Bruder Wilhelm Karl. Die Brüder ergänzten sich in ihren Veranlagungen und Neigungen fast beispiellos, und ohne ihre gegenseitige Förderung würde das deutsche Schrifttum um einige bleibende Denkmäler ärmer sein.

Denn die jedem Deutschen bekannten „Kinder- und Hausmärchen", die allein bereits Grimms Namen der dankbaren Nachwelt bewahrt hätten, bedeuten in der Arbeit des unermüdlichen und schöpferischen Forschers nur einen Teil seiner Aufgaben; 1834 erschien „Reinhardt Fuchs", nach den vergleichenden und ergiebigen Sprachstudien Grimms, der nun schon zu den anerkanntesten und besten Kennern altdeutscher Poesie und Sprache zählte, sowohl in mittelhochdeutscher wie niederländischer Fassung.

Aber schon nach den Ruhmesjahren der nationalen Erhebung arbeitete Grimm an seiner „Deutschen Grammatik", die 1819 zum ersten Male veröffentlicht wurde und Jacob Grimm von sachverständigen Beurteilern später die anerkennende Bezeichnung des „Gründers der nationalen Philologie" eingebracht hat. So vieles, was uns im heutigen Sprachgebrauch selbstverständlich erscheint und was wir in der Schule als schon immer feststehende Tatsache hingenommen haben, geht unmittelbar auf die Arbeiten Jacob Grimms zurück.

Nur ein Mensch mit ganz ungewöhnlicher angeborener Sprachbegabung und mit einem untrüglichen Instinkt für das Echte und Beständige in unserer Ausdrucksweise konnte es überhaupt wagen, sich an die gefährliche Riesenarbeit eines so fundamentalen Werkes wie der „Deutschen Grammatik" zu begeben. Dazu gehörte ferner eine umfassende Kenntnis des in ewiger Umformung begriffenen Materials. Die Sprache erwies sich nicht nur als ein Lebendiges, sondern auch als etwas unaufhörlich vom Leben Zeugendes, als ein aufschlußreiches Mittel zur tiefsten Kenntnis der Volksseele.

Bevor Grimm zu seinen für Gegenwart und Zukunft bedeutsamen Feststellungen und Formulierungen kam, forschte er weiter in der Vergangenheit und in allen unserer Muttersprache verwandten Idiomen. Für die Erkenntnis der oft verborgenen Werte in einem überlieferten, aber vernachlässigten Sprachgut hervorragend geschult, brachte Grimm die „Lieder der alten Edda" und die Geschichte des „Armen Heinrich Hartmann von Aue" neu heraus. Und erst damit wurden weiteste Kreise sich allmählich der Bedeutung dieser nationalen Besitztümer bewußt. Dichter späterer Epochen fanden so Anregungen und Möglichkeiten, die sie ohne Grimms Entdeckergabe, ohne seine Mühen und seine schöpferischen sprachlichen Fähigkeiten nie bekommen hätten.

Ein Gelehrter, der eine so lebendige Wissenschaft trieb und bei aller Exaktheit seiner Studien stets weit davon entfernt war, in trockener allzu schematischer Bauweisheit stecken zu bleiben, konnte auch als Mensch und Persönlichkeit nur von klarer und echter Prägung sein. Wer so viel Liebe zur deutschen Sprache empfand und sich Zeit eines arbeitsreichen Lebens in Huldigungen ihres Wesens und ihrer Werte nie genug tun konnte, mußte selbstverständlich ein starkes nationales Empfinden und ein besonderes Zugehörigkeitsgefühl zu seinem Volke besitzen. Die Größe dieser Empfindungen hat Jacob Grimm neben seinen Arbeiten für das deutsche Schrifttum mehrfach durch wahrhaft patriotische Handlungen bewiesen. So verhinderte er, der lange Zeit Bibliothekar des preußischen Königs war, daß die unersetzlichen Exemplare der Bibliothek zu Kassel nach Paris kamen. In der festen Überzeugung, daß die Franzosen kein Anrecht auf die wertvollsten Ausgaben alter deutscher Literatur besäßen, und daß diese ihnen im Grunde auch niemals nennenswerte Dienste leisten könnten, verstand er es ausgezeichnet, die auf höheren feindlichen Befehl einzupackenden Kisten mit verhältnismäßig bedeutungslosen Schriften zu füllen. Trotzdem kamen damals aus anderen Bibliotheken kostbare Bücher in Feindesland; doch ein Deutschland günstiges Schicksal fügte es, daß der treueste Hüter und größte Kenner deutscher Sprache und Literatur nach siegreich beendetem Kriege nach Paris fahren durfte, um dort aus den riesigen Beständen der staatlichen Bibliotheken die entwendeten deutschen Bücher mit sicherer Hand herauszufinden.

Es lohnt in unserer Zeit wahrhaftig, ganz besonders eines solchen im besten Sinne volkstümlichen und nationalen Mannes und eines der größten Sprachförderer zu gedenken, wenn sich in diesen Tagen zum 70. Male sein Todestag jährt.

Peter Sulm.

4. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 219.

Bromberg, Sonntag den 24. September 1933.

Der Zusammenprall zweier Revolutionen in Deutschland.

Die geschichtliche Bedeutung der Februar- und Märztage 1933.

Das Buch von Dr. Adolf Ehrt „Bewaffneter Aufstand!“, das authentisches Material über die kommunistischen Umsturzbestrebungen am Vorabend der nationalen Revolution veröffentlicht, ist nach den eigenen Worten des Verfassers das Gegenbraunbuch zu dem Machwerk kommunistischer Drahtzieher, das wie bekannt, vor kurzem in einem Schweizer Verlag erschienen und im Ausland verbreitet worden ist. Es ist bezeichnend, daß dieses „Braunbuch“ am Tage vor der deutschen Veröffentlichung Dr. Ehrts zurückgezogen wurde. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß Verleger und Verfasser so etwas wie eine Ahnung besessen haben, daß ihr Braunbuch durch das deutsche Gegenbraunbuch glatt torpediert werden würde. Um der Blamage zu entgehen, verzichtete man lieber auf den Weitervertrieb, und Herrn Münzenbergs spekulatives Geschäft fiel ins Wasser.

Das mag seine Sorge sein. Bedrückend aber ist die Feststellung, die sich nach der Lektüre des Buches mit elementarer Gewalt jedem Leser aufzwingt, daß jahrelang eine illegale Macht-Organisation sich nicht nur bilden, sondern derart ausbauen konnte, daß es nur noch eines letzten Anstoßes bedurfte, um die bolschewistische Revolution ins Rollen zu bringen. Im Grunde war es die mißverstandene Demokratie, die einer Bewegung, weil sie als politische Partei auftrat, die gleichen demokratischen Rechte zubilligte, wie sie auch anderen Parteien zukamen. Statt zuzugreifen, ließ man die Dinge laufen, nur weil sie gewissermaßen legal getarnt waren. Die Zimmer kommunistischer Abgeordneter im Reichstag oder in den Landesparlamenten waren, dank der Immunität ihrer Inhaber, dem polizeilichen Zugriff entzogen. Dies machten sich die unterirdischen Wühler besonders zunutze. Zeitweilig gaben sie sich groteskerweise als die berufensten Hüter parlamentarisch-demokratischer Rechte aus. Heimlich aber lachten sie über diese törichte Demokratie, die ihnen aus rein formellem Buchstabentum heraus sogar noch die Hilfsmittel in die Hand drückte, mit denen sie den Staat bekämpfen konnten.

Das Erschütternde in der Lektüre des Ehrtschen Buches ist die geradezu grauenhafte Sachlichkeit, mit der die KPD. sich als Beauftragte der Komintern fühlte und deren Befehle rücksichtslos durchzuführen sie sich bemühte. Ein geradezu raffiniertes System der Spionage und Zersetzung wird enthüllt, immer mit Beweisen, in der Regel sogar photographisch belegt. Die Idee, die Diktatur des Proletariats zu erreichen, ist alles. Das Leben des einzelnen Menschen bedeutet nichts! Das gilt übrigens nicht nur vom Gegner, sondern auch von den eigenen Anhängern, die rücksichtslos geopfert werden, wenn es angeblich die Idee erfordert. **Der Aufstand wird in einer Weise vorbereitet, daß man bisweilen den Eindruck hat, es handele sich um militärwissenschaftliche Ausarbeitungen eines hervorragenden Generalstabes. Von der Spionage bleibt nichts verschont.** Die wichtigsten Industriewerke, die Laboratorien und technischen Versuchsanstalten, die Unterkünfte der Reichswehr, der Polizei, der Feuerwehren, ja sogar der Wach- und Schließgesellschaft, nichts bleibt unberührt. Befreiung und Verschiebung der politischen Gefangenen ins Ausland sogar mit Hilfenahme eigener Autolinien zu bestimmten Grenzstellen, kurz, an alles ist gedacht und bis ins Kleinste organisiert. Eine Organisation greift in die andere. Dabei ist aber alles so geschickt verborgen gehalten, daß über den engsten Kreis von fünf oder höchstens acht Personen keiner etwas vom anderen weiß, im besonderen bleiben die Führer immer im Dunkeln. Das Decknamensystem ist bis ins Letzte durchgeführt. Der Verkehr untereinander erfolgt in der Regel mündlich. Wenn schriftliche Anweisungen gegeben werden müssen, sind sie mit Zahlen oder Chiffren verschlüsselt. Die Bespitzelung erstreckt sich bis auf die Privatwohnungen, kurzum, es gibt eigentlich nichts, was nicht irgendwann, irgendwie und irgendwo von der KPD. und ihren Funktionären als wichtig angesehen und infolgedessen in ihrem Feldzugsplan berücksichtigt wird.

Besonderes Aufsehen werden zweifellos die Mitteilungen erregen, die sich auf die Zersetzungsversuche innerhalb der Reichswehr und der Polizei beziehen. Vom 1. Oktober 1932 bis 31. März 1933 wurden allein in der Reichswehr 703 Fälle von Zersetzung mit 111 Verhaftungen verzeichnet. In der Polizei waren es in der gleichen Zeit 719 Fälle mit 435 Verhaftungen. In den Akten des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Krauß, die Anfang 1933 beschlagnahmt wurden, befindet sich eine Statistik, nach der in der Reichswehr 744 und in der Polizei 966 Personen als Anhänger der KPD. angegeben werden, Zahlen, die nach Angaben Dr. Ehrts zum mindesten als nicht unwahrscheinlich angesehen werden dürfen.

Solange die rein parlamentarischen Regierungen am Ruder waren, konnte sich das Zersetzungswerk im großen und ganzen ungehindert entwickeln. Erst mit der Regierung Papen beginnt das schärfere Zugreifen. Die Leitung der KPD. erkannte die ihr drohenden Gefahren. Deswegen setzte höchste Aktivität ein, um den bewaffneten Aufstand so vorzubereiten, daß er noch vor der Machtergreifung Hitlers, die die KPD. am meisten befürchten mußte, weil die nationalsozialistische Bewegung der natürliche Feind des Kommunismus war, losschlagen konnte. Die nationale Bewegung und die rote Revolution liefen eine Zeitlang parallel nebeneinander her. Der 30. Januar gab Hitler nicht nur einen zeitlichen Vorsprung, sondern auch die Machtmittel des Staates in die Hand. Aus der Parallele wurde nunmehr das Gegeneinander. Die KPD. sah, daß sie keine Zeit mehr zu verlieren hatte. Deswegen war der ganze Februar eine einzige Kraftzusammenballung, mit dem Ziel, Anfang März loszuschlagen. Aus dem Buche Ehrts wissen wir, was dem deutschen Volke bevorstand. Das Signal zur Erhebung sollte ein Attentat auf Hitler oder auf Hindenburg sein. Im Anschluß daran sollten sämtliche Groß-Sender besetzt werden und durch eine Fülle von Sabotageakten, also vornehmlich von Sprengstoffattentaten an öffentlichen Gebäuden, Museen, Eisenbahnen, Kanälen, Kasernen usw. die Bevölkerung geängstigt und eingeschüchtert werden. Durch irgend einen Regiefehler, der heute noch nicht aufgeklärt ist, über den aber voraussichtlich der Prozeß gegen van der Lübbe Licht schaffen wird, erfolgte der Reichstagsbrand zu früh. Die nationale Regierung gewann dadurch die Handhabe, sofort und energisch durchzugreifen, so daß die kommunistische Revolution nicht mehr zum Ausbruch kommen konnte.

Bei dem Zusammenprall der beiden Revolutionen blieb die nationale Revolution Sieger. **Nicht nur zum Heile des deutschen Volkes, sondern auch Europas. Ein Sieg der kommunistischen Revolution, den übrigens Moskau als sicher ansah, hätte die ganze zivilisierte Welt gefährdet.** Denn stand der Bolschewismus erst einmal am Rhein, dann hätte der rote Block von Moskau bis Köln nicht nur Magnetkraft, sondern auch Zerstörungskräfte entwickelt, von denen das übrige Europa einfach nicht unberührt hätte bleiben können. Das wichtigste Ergebnis, das durch die Veröffentlichung erreicht wird, ist daher die Erkenntnis, daß die deutsche nationale Revolution in Wahrheit die Rettung Europas vor dem Bolschewismus bedeutet. Man braucht nicht so vermessen zu sein, anzunehmen, der Umschwung in der Beurteilung der Neuordnung in Deutschland werde in kurzer Zeit erfolgen. Aber es dürfte damit zu rechnen sein, daß schließlich die bessere Einsicht auch einmal bei denen zum Durchbruch kommen wird, die jetzt noch in blindwürtiger Feindschaft die neue deutsche Regierung bekämpfen zu müssen glauben.

Die politische Bedeutung des Leipziger Prozesses.

Noch vor dem Beginn des Prozesses gegen die Reichstagsbrandstifter gewährte der Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank einem Redaktionsmitgliede des „Völkischen Beobachters“ eine Unterredung, in der er seine Ansicht über die politische Bedeutung des Leipziger Prozesses mitteilte.

Seiner Ansicht über die Untersuchungskomödie in London gab Dr. Frank wie folgt Ausdruck: „Ich sehe darin einen unerhörten Eingriff in die an sich kaum erträgliche At.-sphäre. Denn es ist eigenartig für das staatliche Bewußtsein eines Volkes wie des deutschen, aus dem Kommunismus heraus plötzlich ein eigenes theatralisches Gericht aufgebaut zu sehen. Ich beurteile die Gerichtskomödie selbst allerdings als ein für uns hocherfreuliches Ereignis, denn der Londoner Gerichtsvorgang ist ein wesentlicher weiterer Schuldbeweis für den Weltkommunismus. Ich kann nur annehmen, daß die Englische Regierung offenbar selbst aus dem Gefühl heraus, daß es sich hier um eine reine Komödie handelt, keine offiziellen Schritte dagegen unternommen hat.“

Über das Gerede, daß die Nationalsozialisten den Reichstag selbst angesteckt hätten, sagte der Reichsjustizkommissar: „Es ist das Geschrei des ertappten Diebes, der brüllt: Haltet den Dieb! Wir haben die Kommunisten gerade in ihrer stärksten Epoche niedergeschlagen. Anscheinend ist ihnen das Eintreten Adolf Hitlers in die Regierung überraschend schnell gekommen und so haben sie noch einmal alles versucht, um die alte Position durch aufflackernde Brände gewaltsam wiederzuerobern. Ich verweise ganz besonders auf das kommunistische Manifest, in dem wörtlich ausgedrückt ist,

daß die Hoffnung des Weltkommunismus der Bürgerkrieg in Deutschland ist.

Brände und Zerstörungen sind das Kampfmittel der kommunistischen Weltrevolution. Daß die Nationalsozialisten in dem Augenblick den Reichstag anzünden, in dem sie unter dem begeisterten Jubel des deutschen Volkes in dieses Haus als Sieger einziehen konnten, hätte geheißen, einen Akt der Selbstzerstörung begehen. Die Vertreter des deutschen Volkes waren ja nun die Nationalsozialisten Adolf Hitlers. Wir hätten so oder so bald die überwiegende Majorität erhalten, so wie wir auch heute die einzige Partei Deutschlands sind. Ich sehe in dieser Behauptung nur die schmutzige Offenbarung einer völlig verlumpten Gesinnung auf der anderen Seite.“

Zum Schluß ließ sich Dr. Frank über die Anhaltspunkte befragt, die überhaupt zu der Annahme bestehen, daß in Leipzig „das Recht gebeugt“ werden könnte, folgendermaßen aus: „Dafür gibt es keinerlei Anhaltspunkte. Es ist jetzt schon klar ersichtlich, daß das Recht in Leipzig seine unberührte Anwendung finden wird. Keine amtliche Stelle hat sich in die Vorbereitung des Verfahrens weder direkt noch indirekt eingemischt. Die Angeklagten hatten voll und ganz das Recht, im Rahmen der Strafprozeßordnung ihre Verteidiger selbst zu wählen. Sie hatten sogar jetzt das Recht, ihre Verteidiger zu diesem Gerichtstheater nach London zu senden, ein Recht, von dem der Kommunist Torgler durch seinen Wahlverteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sack, Berlin, Gebrauch gemacht hat. Schon daraus ist ersichtlich, daß die Deutsche Regierung der Verteidigung keine Hindernisse in den Weg gelegt hat, ebenso wie sie ihr weiter keine Schwierigkeiten machen wird. Es wäre der Regierung ein Leichtes gewesen, die Reise des Verteidigers unter beliebigen Vorwänden zu unterbinden. Sie hat sie nicht gehindert.

Auch der Senat trifft seine Entscheidung völlig unbeeinflußt. Ich muß schon sagen, daß, wenn jemand den Vorwurf der Beeinflussung des höchsten deutschen Gerichts erhebt, es darüber hinaus überhaupt keinen Vorwurf mehr gibt. Eine Regierung, die aus politischer Parteilichkeit das Recht beugen wollte, würde jeden Anspruch auf die Führung des Volkes verlieren.“

Das Rätsel Wallenstein.

Zu seinem 350. Geburtstag am 24. September.

Der Herzog von Friedland, Sagan und Mecklenburg, des heiligen Römisch-Deutschen Reiches Generalissimus und General der kaiserlichen Schiffsarmada, wie auch des ozeanischen „und Baltischen Meeres“ gilt manchen, wie auch Schiller, als kein eigentlich großer Mann der Geschichte, weil ihm das Letzte verwehrt blieb, was Cromwell und Napoleon gelang: seinen Erfolgen, Kriegstaten und seinem ungewöhnlich modernen Organisationstalent Krönung und dauernden Ausdruck zu verleihen.

Sein Leben, Aufstieg von kleinem, böhmischem Adel bis zu Feldherrnruhm und Militärdiktatur, wohl in Diensten, aber nicht im Solde seines Kaisers, die Macht der deutschen Fürsten weit überragend, schien ihm unvollkommen, ehe er nicht erreichte, worauf er jahrelange Mühe verwandte: in königlicher Unabhängigkeit herrschen zu dürfen. Der durchaus geniale Diplomat hatte seit langem mit Frankreich und Schweden verhandelt, und selbst seine Feldzüge waren darauf abgestellt, ein eigenes Spiel beginnen zu können und sich vom Kaiser zu lösen. Als er, nach langem Zaudern von seinen Sternen verlockt, den Abfall wagte, fand er als verfehmter Verräter gewaltsamen Tod. Der Mißerfolg war vollkommen, nur eine kleine Zahl Getreuer war dem fast mystisch geliebten und gefürchteten Führer gefolgt.

Die Zeit, nicht weniger unzuverlässig, voller Abenteuer, Ehrgeiz und Absonderlichkeiten, wie er selbst, glaubte ihm auch nach furchtbarem Fall und Tod nicht, daß er überpersönliches und Ideelles bezwecken wollte. Man sah nur ihn, das im wahren Sinne unheimliche Genie, nicht das Besondere seiner politischen Planung, nur den Abfall, nicht die Aussicht, die sich eröffnet hätte, wenn dieser große Organisator und Schöpfer praktisch-sachlicher Verwaltungssysteme, Finanzmann und Diplomat ein Landesherr geworden wäre, ein Regent aus Beruf und Begabung, ein Staatsmann von Fähigkeiten, wie sie den Deutschen nur selten gegeben sind.

Wallenstein war gewiß ein mystischer Astrologe, dabei aber doch so ungewöhnlich wirklichkeitsnahe, der Natur der Dinge so vertraut, wie es nur ganz große Männer zu sein pflegen, nüchtern im Tun und fähig abzuschätzen, was ist und sein kann. Dies machte den Soldaten zum Politiker und ließ die Zeit, da er Diktator und Diplomat sein durfte, so reich und fruchtbar erscheinen, daß neben ihm die Romantik des Schwedenkönigs, der Soldatenruhm Tillys, vor allem aber das Tun der Vertreter der legitimen Gewalt in Deutschland, seiner unerbittlichen Gegner, blaß erscheinen läßt. Seine Militärdiktatur war verhaßt, seine Verwaltungstat um so fruchtbarer. Wie er den Bau einer baltischen Flotte in Angriff nahm, so erkannte er auch die Notwendigkeit eines deutschen Nord-Ostseekanals, wurde ein Heeresschöpfer größten Ausmaßes, dem die psychologischen Faktoren der Massenwerbung vertraut waren, und verstand als Erster seinerzeit die Bedeutung des Finanzwesens, erfand Methoden der Beschaffung und Mehrung von Geldmitteln in jeder Provinz, in der seine Heere lagerten.

Albrecht Wenzel Eusebius aus dem böhmischen Geschlecht der Herren von Waldstein war ein souveräner Geist, nicht nur einer der wirklichen Gebildeten, sondern auch reichsten Leute seinerzeit. Da er ein Deutscher war, so war er eine zerklüftet problematische Natur, psychologisch abgründig und deshalb bis heute außerordentlich verschiedenartig beurteilt und gedeutet. Er war kein „Held“ wie der strahlende blonde „Löwe aus Mitternacht“, kein Kriegsmann wie die Landsknechtsführer oder der Graf von Mannsfeld, und alles andere denn ein Volksmann, sondern ein politischer Denker und Grübler und vielleicht deshalb nicht fähig, den religiösen Gegensatz zu erfühlen und anzuerkennen, dem seine Epoche 30 Jahre lang Frieden und Ruhe opferte. Dennoch stand Wallenstein in der Mitte aller Geschehnisse in Deutschland seinerzeit und war, obgleich verschlossen, hochfahrend und unerbittlich streng, gerade seinen Soldaten nahe vertraut und galt als ihr Abgott. Seine niemals angefochtene und unbedingte Stellung im Heere wird es wohl auch gewesen sein, die es ihm unmöglich machte, seinem Herrn so restlos zu dienen, wie sein Amt als kaiserlicher Feldherr es verlangt hätte. Dazu kam, daß seine Einsicht in die politischen Dinge ihn dazu führte, Gesinnung und Meinung des Wiener Hofes als falsch und verderblich abzulehnen. Er, der dem Kaiser jahrelang die Möglichkeit gegeben hatte, ohne die Fürsten wirklich selbständig zu regieren, und der seine Absetzung, die auf Drängen des Herzogs von Bayern auf dem Reichstag zu Regensburg 1630 erfolgt war, als unerträglichen Prestigeverlust des Kaisers empfunden hatte, lehnte eine Politik ab, die nicht wirklich im Interesse des Reiches zu sein schien. Das schuf den großen unüberbrückbaren Gegensatz: Wallenstein sah insbesondere nach seiner Wiedereinsetzung das Gesamte der Dinge. Er hatte eine Vorstellung vom Reich und der Nation und wollte nicht nur Franzosen und Schweden, sondern auch dem Kaiserhaus, den Spaniern und der Kirche gegenüber dies eine und einzige Interesse vertreten sehen.

So suchte er deutsche Ziele und deutsche Politik zu verfolgen, selbst wenn er dabei widerspruchsvoll die Hilfe Fremder in Anspruch nahm. Er fühlte sich den Wienern überlegen und glaubte das Problem deutscher Staatsgestaltung der überkommenen Macht Kaiser und Fürsten aus der Hand nehmen und selbst durchführen zu können. Dabei hatte der Friedländer aber nur Landsknechte, Heerhaufen fremder Herkunft, zusammengelaufenen Troß hinter sich. Es fehlte ihm der Stoff, den er schöpferisch hätte bilden können, es fehlte das Volk, mit dem allein er so Großes hätte beginnen können. Die Zeit, weniger revolutionär als er selbst, stand wider ihn. Der tragische Held unterlag einsam dem Schicksal, verlassen selbst von dem Glück, an das er mehr noch als an sich selber geglaubt hatte. Seine Taten verbuchte die Geschichte. Uns aber bleibt er bedeutsamer als sein Handeln — und deshalb ist er von Ranke und Schiller, Ricarda Huch und anderen immer wieder dargestellt und gedeutet worden, ohne daß Geschichtsschreiber, Dichter oder Psychologen ein eindeutiges Bild, eine überzeugende Charakteristik dieses schwer ergründbaren Menschen zu geben vermochten. So bleibt uns Wallenstein als ein ungeheures Fragment deutscher Begabung, ein Leben ohne Vollendung, ein Torso deutschen Willens. Und ein Mann der Geschichte, der mehr war als die Summe seiner Leistungen, belastet von der Spannung, die noch stets zwischen Geist und Tat bestanden hat, ein Charakter, dem der eigentliche Konflikt seines Handelns in die eigene Brust gelegt war.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Wirtschaft der Woche.

Polens Wirtschaft zu Herbstanfang.

Tiefpunkt überwunden? — Steigerung der industriellen Produktion. — Im allgemeinen deutliche Besserungssymptome, aber noch immer Fragezeichen am Horizont.

Waren schon über den August Berichte eingegangen, welche eine allgemeine Besserung in fast allen Ländern verzeichnen konnten, so lauten die Septemberberichte noch erfreulicher. Es geht langsam aufwärts, aber es geht. Trotz Rückschläge, infolge eintretender Hindernisse, welche eine nachhaltige Besserung in der Weltwirtschaft aufhalten, namentlich wegen der Kurssprünge der beiden Spitzenwährungen Dollar und Pfund und des sich beängstigend steigenden japanischen Dumpings, ist nicht zu leugnen, daß die Weltkonjunktur seit schon einem Jahr nicht mehr zurückgeht, sondern eine gewisse schüchterne Erholung da und dort zum Durchbruch kommen läßt. Ebenso wenig ist zu bestreiten, daß seit dem Frühjahr auch in Polen die Tendenz nicht mehr abwärts weist, sondern daß eine leichte Belebung in einzelnen Branchen platzgegriffen hat. Diese Aufhellung des bis vor wenigen Monaten noch düsteren Konjunkturbildes ist in der Hauptsache auf zwei Faktoren zurückzuführen: die Weltmarkthausse als Ausstrahlung des künstlich angefachten Aufschwungs in Amerika und der Entschluß der einzelnen Wirtschaften, nachdem sich internationale Regelungen besonders nach dem Fehlschlag der Londoner Weltwirtschaftskonferenz als völlig aussichtslos erwiesen haben, im eigenen Wirkungskreis Heilungs- und Stützungsversuche zu unternehmen. Und tatsächlich geht die Besserung vorläufig hauptsächlich innerhalb der einzelnen Wirtschaften rascher vorwärts als im internationalen Güteraustausch.

Die Besserung der polnischen Wirtschaftslage, für die bereits im Frühjahr die ersten Anzeichen vorlagen, hat sich seitdem langsam aber stetig fortgesetzt. Die Produktion der meisten Industrien ist im Steigen begriffen, die Arbeitslosigkeit geht zurück, die Preise haben sich entweder stabilisiert oder sind sogar teilweise etwa gestiegen, die Umsätze in einzelnen Branchen haben leicht zugenommen und der Außenhandel zeigt trotz des Rückschlages im August eine verhältnismäßig stetige Entwicklung. Alle diese Anzeichen scheinen von einer fortschreitenden Anpassung der Wirtschaft an die geänderten Produktions- und Absatzbedingungen zu zeugen und rufen die Hoffnung wach, daß der Tiefpunkt der Krise endgiltig überwunden sei. Die Maßnahmen der Regierung auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete, die Einschränkung der Staatsausgaben, die Entschuldungsaktion für die Landwirtschaft, die Preissenkungsaktion u. a. m. haben versucht, die Schwerkraft der Krise zu mindern und den natürlichen Heilungsprozeß in die Wege zu leiten. Dazu kam die von Amerika ausgehende Steigerung des internationalen Preisniveaus und die Besserung der Weltkonjunktur, von der die polnische Wirtschaft trotz ihrer nur losen Verflechtung mit der Weltwirtschaft nicht unberührt geblieben ist. Immerhin bleibt es anerkennenswert, daß die Grundlagen der polnischen Wirtschaft trotz der jahrlangen hier mit besonderer Schärfe auftretenden Krise intakt geblieben sind und daß weder auf währungspolitischem noch auf kreditpolitischem Gebiet zu irgendwelchen Zwangsmaßnahmen geschritten werden mußte.

Die Besserung der allgemeinen Konjunkturlage macht sich vor allem in der Erhöhung der industriellen Konjunktur bemerkbar. Der Index der industriellen Produktion ist von 45 im Januar 1963 auf 53 im Juli d. Js., also um etwa 15 Prozent gestiegen. Diese Industrieentwicklung spiegelt sich auch in der Lage des Arbeitsmarktes wider. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen ist von der Höchstzahl im März, die 300 000 erreicht hatte, auf 200 000 zurückgegangen. Wenn die Erntearbeiten ganz vorüber sein werden, wird sich diese Zahl aller Voraussicht nach zwar wieder erhöhen, wird aber kaum mehr die frühere Höhe ereichen. Die Arbeitslosenziffer, die in Polen nur einen Bruchteil der Erwerbslosen umfaßt, wäre aber ein denn doch zu schwacher Anhaltspunkt, um daraus weitergehende Schlüsse zu ziehen. Viel wichtiger ist die Feststellung, daß die Zahl der Ganzbeschäftigten und Kurzarbeiter eine leichte Besserung erfahren hat. Im Eisenhüttenwesen waren im Januar d. Js. 31 000, im Juli 34 000 Arbeiter beschäftigt, in der verarbeitenden Industrie ist die Zahl der Beschäftigten von 274 000 auf 355 000 gestiegen, und die Zahl der Arbeitswochenstunden hat sich im Durchschnitt von 9,7 auf 13,3 Millionen erhöht. Die Belebung der Industrietätigkeit verteilt sich auf die verschiedenen Industriezweige uneinheitlich. Die Eisenindustrie hat ihre Stahlerzeugung in den ersten acht Monaten um 70,62 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres zu erhöhen vermocht. Noch bemerkenswerter ist die Steigerung der Roheisenproduktion und zwar in den ersten sieben Monaten auf 170 000 Tonnen gegen 87 000 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der eisenverarbeitenden Metall- und Maschinenindustrie geht es dagegen noch immer sehr schlecht und der Absatz ist hier fast um ein Drittel im Vergleich zur gleichen Vorjahrszeit zurückgegangen. Auch der Bierverbrauch ist stark zurückgegangen, er ist um ein Viertel hinter der Vorjahreshöhe zurückgeblieben, eine Folge der geringeren Einnahmen der Arbeiter und der kühlen Witterung. Beachtlich ist die Produktionssteigerung in der Textilindustrie, die als erste die Belebung zu spüren bekommen hat. Die Baumwollindustrie ist nahezu normal beschäftigt, und die meisten Werke in Lodz sind bereits bis Ende des Jahres mit Aufträgen versehen. Auch die Wollindustrie hat eine bemerkenswerte Besserung erfahren und kann sich kaum über unzureichende Beschäftigung beklagen. Am wenigsten befriedigend ist die Lage des Kohlenbergbaus, der infolge der scharfen Konkurrenz Englands seine Absatzmärkte in den skandinavischen Ländern immer mehr einbüßt und in Mitteleuropa angesichts der wachsenden Eigenversorgung dieser Länder immer mehr an Boden verliert. Die Kohlenbeförderung sank von 16 Millionen Tonnen in den ersten sieben Monaten 1932 auf 14,2 Millionen Tonnen im laufenden Jahre, der Export, der in früheren Monaten rund 1 Million Tonnen erreichte, betrug im August nur 687 000 Tonnen, die Haldenbestände werden mit 2,8 Millionen Tonnen angegeben. Die Baubewegung befindet sich infolge des chronischen Geldmangels und infolge des rapiden Rückganges der Häuser- und Grundstückspreise auf einer stark absinkenden Linie. Die Leute können die hohen Mieten nicht mehr bezahlen, verlangen Abstriche oder siedeln in kleine und kleinste Wohnungen über. Wo das Baugewerbe etwas besser beschäftigt ist, handelt es sich weniger um die Inangriffnahme neuer Bauten, sondern vielmehr um die Fortführung der bereits angefangenen Arbeiten.

Diese Fortschritte in einigen Zweigen der industriellen Produktion sind vor allem auf das Bedürfnis nach Lagerauffüllung zurückzuführen. Denn die steigenden Rohstoffpreise haben zur Auffüllung der Vorräte an Halb- und Fertigwaren angespornt, dadurch ist das Geschäft in den betreffenden verarbeitenden Industrien etwas lebhafter geworden. Dagegen kann von einer wirklichen Aufnahme der Investitionstätigkeit noch nicht die Rede sein. Zunächst fehlen dem polnischen Geldmarkt noch die Mittel und überdies hat das noch immer fehlende Vertrauen das überschüssige Kapital bisher davon zurückgehalten, nach langfristigen gewinnbringenden Anlagemöglichkeiten Umschau zu halten. Gegenwärtig ist zudem der Geld- und Kapitalmarkt durch die Emission der neuen Inlandsanleihe, deren Auflegung infolge des bestehenden Budgetdefizits dringend notwendig geworden war, vollauf in Anspruch genommen. Von einem Zeichnungserfolg der Anleihe, der schon heute außer Zweifel steht, verspricht man sich eine Besserung der Lage der Staatsfinanzen, die natürlich für die kommende Konjunkturentwicklung eine weittragende Bedeutung haben wird.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der polnischen Wirtschaft die Anpassung an die neuen Umstände teilweise gelungen ist, daß aber die endgiltige Wiedereingliederung in das Gesamtgefüge der Weltwirtschaft ebenso wie die endgiltige Gesundung der Staats- und Privatfinanzen eine Aufgabe der Zukunft bleibt, deren Lösung allerdings nicht von Polen allein abhängt, sondern nur im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung der anderen Länder und namentlich Amerikas und Englands denkbar ist. Man sieht im Wirtschaftsbild einige Lichtblicke, aber die Zukunft ist noch reichlich unsicher und es gibt noch der Fragezeichen genug am Horizont.

Dr. F. S.

Reichsbank und Kapitalmarkt.

Wichtige Aenderungen des Reichsbankgesetzes.

Während der Beratungen des Generalrates der Wirtschaft war, wie aus Berlin gemeldet wird, gesagt worden, die Reichsbank müsse die Möglichkeit erhalten, den Kapitalmarkt leistungsfähiger zu machen und seine Funktionsfähigkeit allmählich zu heben. Die vorbereitenden Schritte zur Ergänzung des Bankgesetzes seien bereits eingeleitet. Reichsbankpräsident Dr. Schacht unterrichtete die Presse über die Einzelheiten der Pläne.

Es handelt sich hier um eine Frage, in deren praktischer Behandlung die bisherigen Bestimmungen des Bankgesetzes der Reichsbank bei weitem größere Beschränkungen auferlegen als das im Auslande der Fall ist. Die Reichsbank darf in keinerlei nennenswerter Weise auf dem offenen Wertpapiermarkt eingreifen, sie darf laut § 21 Ziffer 4 Schuldverschreibungen für eigene Rechnung nur insoweit ankaufen, als es zur Aufrechterhaltung des laufenden Kundengeschäftes erforderlich ist. Durch die vorgesehene Änderung des Bankgesetzes

soll nun die Reichsbank ermächtigt werden, festverzinsliche Werte am offenen Markt zu kaufen und zu verkaufen.

Die Reichsbank ist durchaus in der Lage, ohne jede Bedenken diejenigen kurzfristigen Mittel zur Verfügung zu stellen, die zur Bewegung des laufenden Geschäfts der Wirtschaft notwendig sind. Dagegen liegt der langristige Markt bekanntlich aufs schwerste danieder, während die Wirtschaft in der Lage gewesen ist, Milliarden Schatzwechsel und ähnliche kurzfristige Papiere aus sich heraus ohne Rückgriff auf die Reichsbank zu finanzieren. Die Absicht ist nun, den kurzfristigen Markt in einem gewissen Umfange einzuschränken und einen Teil der Mittel auf den Kapitalmarkt überzulenken.

Im ganzen wird zweifellos durch die neuen Bestimmungen ein **starker psychologischer Auftrieb für den Rentenmarkt** geschaffen, der mit den neuen, der Reichsbank gegebenen Möglichkeiten eine außerordentlich starke Reserve erhält.

Die von der Reichsbank angekauften Wertpapiere werden in die Notendeckung hereingenommen, ferner wird die Notendeckung auf das Lombardkonto ausgedehnt,

denn es handelt sich bei den von der Reichsbank lombardierten Effekten ja im wesentlichen um denselben Kreis von Wertpapieren, deren Ankauf jetzt der Reichsbank freigestellt ist. In welchem Umfang die Reichsbank von diesen neuen Deckungsmöglichkeiten Gebrauch macht, bleibt dem Ermessen der Reichsbank überlassen.

Durch die Änderung des Bankgesetzes in diesem Sinne werden der Reichsbank außerordentliche Vollmachten in die Hand gegeben, die ein Ausdruck dafür sind, welches Vertrauen die Reichsregierung in die Leitung der Reichsbank setzt. Die Reichsbank hält nach wie vor an dem Grundsatz fest,

daß es nur eine einzige Währungspolitik gibt, das ist die Politik der Stabilität.

Verlängerung der 9. Danziger Braunen Messe.

Der riesengroße Erfolg der „Ersten Danziger Braunen Messe" drückte sich am dritten Messetage dadurch aus, daß über 40 000 Besucher gezählt werden konnten. Täglich mußten die Messeräume wegen Überfüllung mehrmals geschlossen werden. Auch der wirtschaftliche Erfolg ist außerordentlich bedeutungsvoll. Sowohl an Automobilen, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, als auch an Artikeln des täglichen Bedarfs wurden sehr günstige geschäftliche Ergebnisse erzielt. Aus diesem Grunde hat die Messeleitung sich entschlossen, dem Wunsche der Aussteller nachzugeben, und die Messe um 2 Tage, d. h. bis Dienstag, den 26. September, zu verlängern. Bekanntlich genießen die Messebesucher aus Pommerellen, Posen und Ostpreußen eine Fahrpreisermäßigung von 25 bis 33⅓ Prozent. In den letzten Tagen wurden sehr viele auswärtige Besucher bemerkt. Der Tag der Danziger Hausfrau, eine Sonderveranstaltung der „Braunen Messe" brachte mehr als 20 000 Besucher.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 23. September auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 6%, der Lombardsatz 7%.

Der Zloty am 22. September. Danzig: Ueberweisung 57,48 bis 57,60, Berlin: Ueberweisung 46,80—47,20, Wien: Ueberweisung 78,95, Prag: Ueberweisung 381,00, Paris: Ueberweisung 286,00, Zürich: Ueberweisung 57,70, London: Ueberweisung 27,68.

Warschauer Börse vom 22. Septbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig 173,75, 174,18 — 173,32, Helsingfors —, Spanien —, Holland 360,95, 361,85 — 360,05, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London *), 27,80 — 27,50, Newyork 5,80, 5,84 — 5,76, Oslo —, Paris 35,00, 35,09 — 34,91, Prag —, Riga —, Sofia —, Stockholm 142,70, 143,45 — 141,95, Schweiz 173,28, 173,71 — 172,85, Tallin —, Wien —, Italien 47,05, 47,28 — 46,82.

*) London Umsätze 27,67—27,65.

Berlin, 22. September. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,712—2,718, London 12,97—13,01, Holland 169,33—169,67, Norwegen 65,18 bis 65,32, Schweden 66,88—67,02, Belgien 58,49—58,61, Italien 22,07 bis 22,11, Frankreich 16,41—16,45, Schweiz 81,22—81,38, Prag 12,39 bis 12,41, Wien 47,95—48,05, Danzig 81,57—81,73, Warschau 46,90—47,10.

Züricher Börse vom 22. September. (Amtlich.) Warschau 57,70, Paris 20,20½, London 15,97, Newyork 3,33½, Brüssel 71,97, Italien 27,13, Spanien 43,15, Amsterdam 208,27½, Berlin 123,15, Wien offiziell 72,55, Noten 56,45. Stockholm 82,35, Oslo 80,25, Kopenhagen 71,35, Sofia —,—, Prag 15,30, Belgrad 7,00, Athen 2,90, Konstantinopel 2,45, Bukarest 3,08, Helsingfors 7,05, Buenos Aires —, Japan 0,95.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,70 Zł., do. kl. Scheine —,— Zł., 1 Pfd. Sterling 27,46 Zł., 1 Schweizer Franken 172,60 Zł., 100 franz. Franken 34,86 Zł., 100 deutsche Mark 207,00 Zł., 100 Danziger Gulden 173,07 Zł., tschech. Krone —,— Zł., österr. Schilling —,— Zł., holländischer Gulden 359,55.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 22. September. Es notierten: 5proz. Staatliche Konvert.-Anleihe 50,75 G., 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 38—37,50 G., 4proz. Prämien-Dollaranleihe (Serie 3) 47,50 G., 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 104 G., 3proz. Bauanleihe (Serie 1) 37,50 G., Bank Polski 79 G. Tendenz unverändert. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 23. September. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	45 to	14.75—14.80
Roggenkleie	15 to	8.50

Richtpreise:

Roggen	14.50—14.70	Viktoriaerbsen	21.50—23.50
Weizen	20.00—20.50	Folgererbsen	24.00—26.00
Braugerste	15.00—16.00	gelber Klee, gesch.	85.00—90.00
Mahlgerste	13.75—14.00	Speisekartoffeln	2.25—2.50
Hafer	13.75—14.00	Leinkuchen	18.00—19.00
Roggenmehl 65%	21.75—22.75	Rapskuchen	14.00—15.00
Weizenmehl 65%	33.00—35.00	Sonnenblumenkuch.	18.00—19.00
Roggenkleie	8.50—9.00	blauer Mohn	64.00—66.00
Weizenkleie	8.50—9.00	Senf	37.00—39.00
Weizenkleie grob	8.75—9.25	Leinsamen	35.00—37.00
Raps	33.00—35.00	Wicken	12.00—13.00
Winterrübsen	35.00—37.00	Netzeheu, lose	3.50—4.00
Peluschken	12.00—13.00		

Allgemeine Tendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	466 to	Gerstenkleie	— to	Folger-Erbs.	95 to
Weizen	84 to	Roggenkleie	22 to	Sonnenblumenkuchen	— to
Mahlgerste	16 to	Weizenkleie	22 to		
Braugerste	110 to	Raps	— to	Speisekartoff.	60 to
Roggenmehl	13 to	Kartoffelflock.	— to	Hafer	40 to
Weizenmehl	204 to	Blauer Mohn	45 to	Feld-Erbsen	— to
Viktor.-Erbs.	25 to	Nudeln	— to	weißer Mohn	4 to

Gesamtangebot 1347 to.

Warschau, 22. September. Getreide, Mehl und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Einheitsroggen 14,25—14,75, Einheitsweizen 22,00—22,50, Sammelweizen 21,00—22,00, Einheitshafer 15,00—15,50, Sammelhafer 14,50—15,00, Braugerste 15,50—16,00, Mahlgerste 14,50 bis 15,00, Grützgerste —,—, Speisefelderbsen 21,00—23,00, Viktoriaerbsen 24,00—27,00, Winterraps 37,00—39,00, Rotklee ohne dicke Flachsseide —,—, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt —,—, roher Weißklee —,—, roher Weißklee bis 97% gereinigt —,—, Luxus-Weizenmehl (45%) 1. Sorte 40,00—45,00, Weizenmehl (65%) 1. Sorte 37,00—40,00, Weizenmehl 2. Sorte (20% nach Luxus-Weizenmehl) 34,00—37,00, Weizenmehl 3. Sorte 20,00—25,00, Roggenmehl I, 25,00—27,00, Roggenmehl II 19,00—21,00, Roggenmehl III 19,00—21,00, grobe Weizenkleie 9,50—10,00, mittlere 9,00—9,50, Roggenkleie 7,50 bis 8,50, Leinkuchen 16,00—16,50, Rapskuchen 13,00—13,50, Sonnenblumenkuchen 16,50—17,00, doppelt gereinigte Serradella —,—, blaue Lupinen —,—, gelbe —,—, Peluschken —,—, Wicken —,—, Winterrübsen 37,00—39,00, Sommerrübsen 37,00—39,00, blauer Mohn 55,00—65,00.

Umsätze 871 to, davon 615 to Roggen. Tendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 22. September. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen	30 to	14.75
	15 to	14.60
Hafer	15 to	13.75
	15 to	14.05

Richtpreise:

Weizen, neu, z. Verm.	20.25—20.75	Winterraps	35.00—36.00
Roggen	14.50—14.75	Fabrikkartoffeln pro Kilo %	11.00
Roggen, neu, zum Mahlen	—.—	Senf	38.00—40.00
Gerste 695—705 kg	14.00—14.50	Blauer Mohn	—.—
Gerste 675—685 kg	13.00—14.00	Weizen- u. Roggenstroh, lose	—.—
Braugerste	16.50—17.50		
Hafer	13.50—14.00	Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	—.—
Roggenmehl (65%)	22.25—22.50		
Weizenmehl (65%)	34.00—36.00	Hafer- und Gerstenstroh, lose	—.—
Weizenkleie	8.50—9.00		
Weizenkleie (grob)	9.50—10.00	Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	—.—
Roggenkleie	8.50—9.00		
Speisekartoffeln	2.50—2.75	Heu, lose	—.—
Viktoriaerbsen	20.00—24.00	Heu, gepreßt	—.—
Folgererbsen	22.00—25.00	Netzeheu, lose	—.—
Blaue Lupinen	—.—	Netzeheu, gepreßt	—.—
Gelbe Lupinen	—.—	Sonnenblumenkuchen 46—48%	—.—
Winterrübsen	39.00—40.00		

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Brau- und Mahlgerste, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Hafer beständig.

Gesamttendenz: **ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen:** Roggen 180 to, Weizen 120 to, Gerste 230 to, Roggenkleie 15 to, Raps 1,5 to, blauer Mohn 15 to.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Wiesel & Co., Bromberg. Am 22. September notierte unverbindlich für Durchschnittsqualitäten per 100 Kg.: Rotklee 110—140, Weißklee 90—110, Schwedenklee 90—100, Gelbklee, enthülst 90—100, Gelbklee in Hülsen 36—44, Inkarnatklee 60—70, Wundklee 100—120, Engl. Raygras, hiesiges 18—20, Timothee 16—18, Serradella 8—10, Sommerwicken 12—14, Winterwicken (Vicia villosa) 48—56, Peluschken 13—14, Viktoriaerbsen 21—23, Felderbsen, kleine 18—19, Senf 34—38, Sommerrübsen 36—40, Winterraps 36—38, Buchweizen 15—18, Hanf 35—40, Leinsamen 32—38, Hirse 14—16, Mohn, blau 62—64, Mohn, weiß 64—70, Lupinen, blau 7—8, Lupinen, gelb 8—9 zł.

Danziger Getreidebörse vom 22. September. (Nichtamtlich.) Weizen, 130 Pfd. 12,50, Roggen 9,00—9,10, Braugerste 10,00 bis 11,00, Futtergerste 9,00—10,00, Hafer 8,25—9,25, Viktoriaerbsen 12,75 bis 17,25, grüne Erbsen 14,50—18,00, Roggenkleie 5,75, Weizenkleie 6,40 bis 6,60, Rübsen 22,00, Blaumohn 38,00—41,75 G. per 100 kg frei Danzig.

Weizen wird mit Zł. 22,50 = G. 13,00 gehandelt.

Roggen für Konsumzwecke notiert Zł. 16,00 = G. 9,25 alles per 100 kg frei Danzig.

Futtermittel fester.

September-Lieferung.

60%iges Roggenmehl 18,25 DG., Weizenmehl 0000, alt 32,00 DG., Weizenmehl, neu 24,25 DG.

Berliner Produktenbericht vom 22. September. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen, märk., 76—77 Kg. 191,00, Roggen märk., alt, 72—73 Kg. —,—, Roggen 154,00, Braugerste 189,00—195,00, Futter- und Industriegerste —.—, Hafer, märk. 140,00—148,00, Mais —.—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 30,75—31,75, Roggenmehl 20,60—21,60, Weizenkleie 10,75—11,00, Roggenkleie 9,60—9,80, Viktoriaerbsen 35,00—41,00, Kl. Speiseerbsen 29,00—32,00, Futtererbsen 18,00 bis 20,00, Peluschken —,—, Ackerbohnen —.—, Wicken 14,25 bis 16,00, Lupinen, blaue —,—, Lupinen, gelbe —,—, Serradella, alte —,—, Leinkuchen 16,40—16,50, Trockenschnitzel 9,10—9,20, Soya-Extraktionsschrot loco Hamburg 14,00—14,10, loco Stettin 14,30, Raps —,—, Kartoffelflocken 12,60—13,00.

Viehmarkt.

Berliner Viehmarkt vom 22. September. (Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb: 2340 Rinder, darunter 784 Ochsen, 629 Bullen 927 Kühe und Färsen, 1184 Kälber, 6365 Schafe, — Ziegen, 7152 Schweine, 100 Auslandsschweine.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigen Händlergewinn.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts (jüngere) 32—33, b) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts im Alter von 4 bis 7 Jahren 29—31, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 26—28, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 22—24. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 31, b) vollfleischige jüngere höchsten Schlachtwerts 28—30, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 25—26, d) gering genährte 22—24. Kühe: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 25—27, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 20—24, c) fleischige 16—19, d) gering genährte 12—15. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 30, b) vollfleischige 27—28, c) fleischige 24—25. Fresser: 18—23.

Kälber: a) Doppellender feinster Mast 43—46, b) feinste Mastkälber 00—00, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 38—42, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 30—38.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel: 1. Weidemast 34,—, 2. Stallmast 40—41, b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe 1. 37—39, 2. 28—30, c) fleischiges Schafvieh 33—36, d) gering genährtes Schafvieh 24—33.

Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht —,—, b) vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 50—52, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 47—50, d) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 45—46, e) 120—160 Pfd. Lebendgewicht 42—43, f) Sauen 46—49.

Marktverlauf: Rinder und Schafe mittelmäßig, beste Stall-Lämmer gesucht, Kälber und Schweine ruhig.